

Elisabeth Schiffkorn

Kleindenkmalforschung Oberösterreich – Bayern

Die „Roten Kreuze“, Rechtsaltertümer aus der Zeit der Rodungen durch die Babenberger und frühen Habsburger?



Kleindenkmalforschung Oberösterreich – Bayern

Die „Roten Kreuze“, Rechtsaltertümer
aus der Zeit der Rodungen durch die Babenberger
und frühen Habsburger?

Elisabeth Schiffkorn

Kleindenkmalforschung Oberösterreich – Bayern

Die „Roten Kreuze“, Rechtsaltertümer aus der Zeit der Rodungen durch die Babenberger und frühen Habsburger?

IMPRESSUM

Mai 2021

Verein Kultur Plus, Karl-Wiserstraße 4, 4020 Linz

Tel.: + 43 (0)650 7004

E-Mail: kultur.plus@liwest.at

Layout: Mag.^a Sarah Maria Seidel, DESIGNERLADEN.at, Zwettl an der Rodl

Titelfoto: Doris Dannerbauer

Einleitung

Die Dokumentation der Roten Kreuze ist fast abgeschlossen. Das „fast“ bezieht sich darauf, dass immer noch Rote Kreuze „gefunden“ werden. Ohne Mithilfe der vielen lokalen Experten vor Ort wäre die Erfassung der „roten“ Denkmäler in diesem überregionalen Forschungsprojekt nicht möglich gewesen. Wir bedanken uns bei allen, die Ihr Wissen zur Verfügung stellten. Das Projekt zeigt, ohne die Erkenntnisse einer überregionalen Heimatforschung wäre die Umsetzung der für die Dokumentation der Roten Kreuze entwickelte Methode kaum möglich gewesen.

Besondere Aufmerksamkeit erforderte die mündliche Überlieferung. Denn von vielen Kreuzen, Kreuzsäulen oder Kapellen ist nur mehr ein Satz von Bedeutung: „Das ist ein Rotes Kreuz“ oder „Hier stand früher ein Rotes Kreuz“. Der erste Hinweis auf das hohe Alter der Roten Kreuze fand sich in den vielen Flurnamen, die eine frühe Existenz dieser Kleindenkmäler vermuten lassen. Die Flurnamen wie etwa Rotkreuzlandl oder Rothersaeulenstrich waren auch als erste Hinweise auf eine gemeinsame Primärfunktion zu werten.

Bei der angewandten historisch-geografischen Methode zur Klärung der Funktion der roten Kleindenkmäler war neben der Einbeziehung der Flurnamen auch die Ermittlung der abgekommenen wichtig, da diese die geografische Verteilung vervollständigen. Eine wahrscheinliche Interpretation der Roten Kreuze war durch die Klärung der Frage, wie sie zueinander in Verbindung stehen – räumlich und zeitlich –, möglich.

Besonders dürfen wir uns bei Frau Konsulentin Brigitte Heilingbrunner und den Mitgliedern des Arbeitskreises für Klein- und Flurdenkmalforschung Oö. bedanken, die keine der im Zug der Dokumentation aufgetretenen Fragen ungeklärt ließen. Wir erhielten teilweise sehr umfangreiche Dokumentationen. Sehr viele Mitarbeiter von Gemeindeämtern unterstützten das Projekt, oft wurden für dieses grenzüberschreitende Projekt speziell Fotos angefertigt. Diesen Einsendern gilt ein besonderer Dank.

Elisabeth Schiffkorn
*Verein Kultur Plus
Linz, Oberösterreich*

Jakob Wünsch
*Verein Silva Bohemica e. V.
Deggendorf, Bayern*

Die „Roten Kreuze“, Rechtsaltertümer aus der Zeit der Rodungen durch die Babenberger und frühen Habsburger?

Die bisherigen Publikationen zum Thema „Rote Kreuze“ haben eines gemeinsam: Sie enthalten eine Vielfalt an Fragestellungen und Forschungsansätzen. Die meisten der aufgelisteten Überlieferungen zur Frage der primären Funktion der „roten“ Kleindenkmäler sind im Rahmen der Sagenforschung als Erklärungssagen erkennbar, deren Themen von Karl dem Großen über eingefallene Schweden bis zu füsilierten „Franzosen“ reichen.

Eine besondere Stellung innerhalb der Forschungsansätze hat die Gleichsetzung von rot = Blut = Tod. Ein Erklärungsansatz, der in Oberösterreich eine untergeordnete Rolle spielt, ist die Annahme, dass die Farbe Rot von der Konservierung der Holzkreuze mit Ochsenblut stammt.

Ein weiterer Forschungsansatz sieht die Farbe Rot in Zusammenhang mit der Blutgerichtsbarkeit: Die Roten Kreuze wurden an Landgerichtsgrenzen errichtet, um Delinquenten den Landgerichtsschergen zu übergeben oder auch zum Tode Verurteilte dem Scharfrichter.

Die Methodenfindung

Innerhalb der oberösterreichischen Kleindenkmallandschaft waren an die 30 Rote Kreuze „vermutlich als Übergabestellen von Delinquenten an Landgerichtsgrenzen“ in der Literatur und in Fachgesprächen ausgewiesen. Eine Durchsicht der Heimatbücher und regionalgeschichtlichen Publikationen der Gemeinden des Bezirks Urfahr-Umgebung hatte 16 Rote Kleindenkmäler ergeben. Bis auf den Roten Stein in Ottenschlag lagen alle nicht an ehemaligen Landgerichtsgrenzen.

In Niederösterreich erfasste Gerhard Anderle 200 Rote Kreuze.¹ Ausgehend von diesen beiden Ergebnissen war eine weitaus höhere Gesamtzahl auch für Oberösterreich anzunehmen.

Im Sinne einer innerhalb der Volkskunde angesiedelten Methodenfindung waren die Forschungsansätze, die andere Disziplinen betreffen, auszuschließen. Die Herkunft des Wortes Rot und dessen eventuellen Bedeutungswandel festzustellen, bleibt der Sprachforschung überlassen. Die Frage, ob „rot“ sich vom keltischen Wegmaß „rod“ ableitet, ist Thema der Frühgeschichte. Einzig die Frage, ob es sich bei den Roten Kreuzen um Denkmale des Strafvollzugs handelt, ist zweifelsfrei zu beantworten. Im fünften, dem Registerband der Oberösterreichischen Weistümer, scheinen Rote Kreuze nicht auf.² Als Übergabestellen von Malefizpersonen hingegen werden Kreuzsäulen, Gatter, Brücken, Gattersäulen u. a. m. genannt, nicht aber Rote Kreuze. Das gleiche gilt für die Weistümer von Niederösterreich: Daher sind Rote Kreuze nachweislich keine Strafrechtsdenkmale. Bei Ausnahmen dürfte es sich um Sekundärfunktionen handeln. Vom Roten Kreuz am Sommerberg, Gemeinde Hartkirchen, wird berichtet: „Nach alter Aschacher Überlieferung haben an dieser Stelle die verurteilten Verbrecher beim Gang zum in der Nähe liegenden Galgen das letzte Gebet gesprochen.“³ Auch von der Roten Kapelle in Edt bei Lambach heißt es: „Hier befand sich früher eine Richtstätte, wo die freien Bauern Gericht hielten. Von dieser Richtstätte soll auch die Rote Kapelle ihren Namen haben.“⁴ Die Situierung an den Kommunengrenzen in Nachbarschaft einer Richtstätte

dürfte zu den Sekundärfunktionen dieser roten Kleindenkmäler geführt haben, die möglicherweise dadurch ihr Überleben sicherten.



Rotes Kreuz am Sommerberg, Gemeinde Hartkirchen
Foto: Doris Dannerbauer

Bei der Fülle an Roten Kreuzen, die in vielen Landschaften Österreichs und Europas vorhanden sind, war die Frage zu stellen, ob diesem länderübergreifenden Vorkommen nicht eine europaweit gültige Primärfunktion zugrunde liegen kann. Dazu schien eine Dokumentation dieser Kleindenkmäler für Oberösterreich mit Hilfe einer überregionalen Heimatforschung als Grundlage weiterer Überlegungen notwendig. Einzu beziehen in die Frage nach der Primärfunktion ist daher in der Folge die Verbreitung der Roten Kreuze in weiten Teilen Mitteleuropas. Da die Bedeutung des Adjektivs „rot“ in diesem Zusammenhang von der Forschung nicht eindeutig feststellbar war, war die Einbeziehung aller weiteren Klein- und Naturdenkmäler mit dieser Zusatzbezeichnung sinnvoll. Da ein Netz von roten Kleindenkmälern viele Regionen Mitteleuropas überzieht, ist auch hier von einer gemeinsamen Primärfunktion auszugehen.

Für die Steiermark publizierte Hubert Stolla, Rechtsanwalt in Kindberg, in seinem Beitrag „Das Phänomen der ‚Roten Kreuze‘ eine Auflistung von etwa

200 Roten Kreuzen für ganz Europa: „Bei Durchsicht alten und neuen Kartenmaterials, bei der Lektüre von Sagenbüchern, Chroniken und alten Gerichtsgrenzenbeschreibungen stößt man immer wieder auf Marksteine, Kapellen, Marterln, Berg- und Wegkreuze, die im Volksmund ‚Rotes Kreuz‘ genannt werden, dies in einem Raum vom Schwarzwald und von der Schweiz bis Westungarn bzw. von Darmstadt und der Fränkischen Schweiz bis in die ehemalige Untersteiermark.“⁵ Offensichtlich auf Grund der erfassten Überlieferungen kommt Hubert Stolla zum Schluss, dass die Roten Kreuze aus vorchristlicher Zeit stammen müssen: „Der Name ‚Rotes Kreuz‘, der wie jener der übrigen Farbkreuze aus christlicher Sicht trotz der Kreuzbenennung überhaupt nicht erklärbar ist, stellt also ebenso wie die Bezeichnungen ‚Roter Stein‘, ‚Roter Turm‘, ‚Rotes Tor‘ ein typisches sprachliches Denkmal im Sinne von Jakob Grimm und Friedrich Panzer dar. Es handelt sich bei den Roten Kreuzen daher nicht nur um ein volkskundlich wichtiges und bisher überhaupt nicht beachtetes Phänomen, sondern zweifelsfrei um christlich verkleidete Markierungen heidnischer Kultstätten.“⁶

In seinem Beitrag „Das Geheimnis der ‚Roten Kreuze‘“ richtet Ernst Fietz einen Aufruf an die Leser der OÖ. Heimatblätter, ihre Erkenntnisse an das Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich zu senden: „Jede eventuelle Berichtigung der bisher beschriebenen Stätten, jede Ergänzung und jede neue Beobachtung wird wirklich gerne und freudig begrüßt und zur weiteren Lösung des noch waltenden Geheimnisses der farbigen Kreuze verwertet werden; da bisher nur eines mit Sicherheit behauptet werden kann, dass nämlich ihr Entstehen in ganz verschiedene Zeiträume fällt und dass auch ihr Sinn und Zweck nicht einheitlich ist.“⁷

Eine Gemeinsamkeit wiesen alle bisherigen Forschungen auf: Es gab keinen einzigen schriftlichen Nachweis über die Primärfunktion der Roten

Kreuze. Die Fülle des erfassten Materials ließ darauf schließen, dass die Primärfunktion in Vergessenheit geraten war und daher Erklärungssagen diese Lücke füllen mussten, oder dass diese überhaupt nur als Hinweise auf ihre Sekundärfunktionen zu werten sind. In Oberösterreich wird von begrabenen Franzosen nicht nur bei diesen Roten Kleindenkmälern berichtet, z. B. beim Franzosenkreuz/Rotes Kreuz in Walding, sondern auch vom Sühnekreuz in Hellmonsödt⁸. Hier dürfte tatsächlich eine Weisung zum Umgang mit unbekanntem Toten, die vorsah, einen Leichnam bei der nächsten „Martersäule“ begraben zu lassen, über einen langen Zeitraum befolgt worden sein. Im Banntaiding von Klein Engersdorf und Hagenbrunn in Niederösterreich wird dazu festgehalten: „So ein Leichnam im Dorf oder auf dem Feld gefunden wurd, soll der Dorfrichter sölliges alsbald bemeltem Landgericht ankündigen lassen; und da dieses sölliges nicht glauben wollt, so soll es in



Rotes Kreuz (Franzosenkreuz) in Walding.
Foto: Elisabeth Schiffkorn

drei Tagen kommen den Leichnam zu beschauen; thät er das nicht, so soll der Richter den toten Körper bei der nächsten Marterseul begraben lassen ...“⁹

Im Band „Klein- und Flurdenkmäler als Zeugen religiöser und profaner Kultur“ publizierten im Jahr 2018 die Autoren im Beitrag „Rote Kreuze in Niederösterreich“ unter anderem den wichtigen Hinweis: „Und dann findet man noch eine große Anzahl ‚Roter Kreuze‘, die laut mündlicher Überlieferung seit Generationen von Einheimischen als solche bezeichnet werden, jedoch niemand mehr über den Aufstellungsgrund Bescheid weiß.“¹⁰

Die Überlieferungen

1. Mündliche Überlieferung

Charakteristisch für die Roten Kreuze ist die mündliche Überlieferung, etwa „Das ist ein Rotes Kreuz“. Ein Beispiel aus Baden bei Wien in Niederöster-



Sühnekreuz (Franzosenkreuz) in Hellmonsödt.
Foto: Johann Müller

reich zeigt dies: „1543 erfahren wir erstmals, dass an der heutigen Trostgasse, ... also an einer Grenze zwischen zwei Herrschaften, ein Kreuz stand. Bald darauf wird es als ‚niedergefallen khreitz daselbst‘ bezeichnet, doch wird es auch in den folgenden Jahrhunderten weiterhin als Grenzmarke angeführt, immer unter der einfachen Bezeichnung Kreuz, ohne erklärende Zusätze. ... 1795 zeigt es Kolbes Plan der Stadt Baden, allerdings unter dem Namen Höfer-Creutz. ...“¹¹ Die Erklärung für diese Bezeichnung findet sich einige Zeilen weiter: „Die Familie besaß in der näheren Umgebung des Kreuzes mehrere landwirtschaftliche Flächen. ... Durchaus denkbar, ja sogar wahrscheinlich, dass die Familie die Betreuung des Kreuzes übernahm, was schließlich zu diesem neuen Namen führte. Der Volksmund erklärte den Namen damit, dass Familie Höfer dieses Kreuz an Stelle eines alten „Roten Kreuzes“ aufgestellt habe.“¹²

Adalbert Stifter berichtet von einer solchen Überlieferung bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts in seiner Novelle „Der beschriebene Tännling“ über das Rote Kreuz von Oberplan: „Wann das Kreuz auf dem Gipfel gesetzt worden ist, ob es samt dem Namen des Berges schon vor dem Kirchlein vorhanden gewesen, oder erst später entstanden ist, weiß kein Bewohner von Oberplan oder von den umliegenden Ortschaften anzugeben.“¹³

2. Grenzbeschreibungen

In schriftlichen Aufzeichnungen werden Rote Kreuze in Flurnamensammlungen und Grenzbeschreibungen genannt: „Gemeinde Schwertberg, Ortschaft Windegg, Rotes Kreuz beim Marchzeichen 27 im Schachnerholz. Flurbeschreibung im Josephinischen Lagebuch. Flur Lina (923–1004): „Diese Flur nimmt ihren Anfang nächst bei Gatterer, beim Saureissen Steigel, geht dann rechts hinein gegen Lina auf die Grenze beim Wartnerfeld, von hier zwischen des Grubers und des Wartners Holz hinein bis zum Marchstein Nr. 23. Von diesen rechts

hinüber nach des Grubers March bis in den Winkel, wo der Marchstein mit der eingehauenen Zahl Nr. 24 steht, sodann fort bis in des Hansel hinter Leiten seiner Holzmark bis zum Herrschaftlichen Schachnerholz, zu dem Marchstein Nr. 25., sodann weiter hinunter bis zur Strassen nach Allerheiligen, zu der steinernen Gattersäulen auf welcher das Marchzeichen Nr. 26 eingeschlagen ist. Von dort rückwärts an der Strassen fort bis an das rote Kreuz, allwo bei dem Schachnerholz das Marchzeichen Nr. 27. steht, von dort durchaus an der Schacherstrassen mit Einschluß der Herrschaftlichen Holzstatt am Bischofsberg, herab geen Windegg zum Bachel, sodann an der Holzmark hinter dem Bachhäusel linker Hand hinauf zum Brandner und nach dem Weg fort bis nach Lina, aldort oberhalb der Häuser hinauf außerhalb des Ortsplatzes bis wiederum dem Anfangs benannten Gatterer.“¹⁴

Die Bedeutung dieser Zeichensetzungen an den Grenzen lässt sich aus der Kontinuität ihrer Erneuerung in den vielen möglichen Erscheinungs-



Kreuz in Windegg. Es befindet sich ungefähr am alten Standort. Foto: Felix Ehrenreich

formen der religiösen Kleindenkmäler feststellen. An der Pfarrgrenze zwischen Tragwein und Schwertberg dürfte eine Kapelle das Kreuz abgelöst haben: „Die Roten Kreuze existieren in ihrer alten Form nicht mehr, aber sie scheinen in den Josephinischen Lagebüchern in den Flurbeschreibungen auf. Im Schacher Wald, durch den eine Altstraße führte, soll sich dieses Rote Kreuz ungefähr an dieser Stelle befunden haben, wo sich heute das Kreuz und die Quelle befinden, dort endete nach der Überlieferung der Windegger Burgfried. Beim zweiten Roten Kreuz, dort wo sich die Kapelle befindet, war und ist noch heute die Gemeinde- und Pfarrgrenze zwischen Tragwein und Schwertberg, der dort noch befindliche Stein ist ein Grenzstein. Bei der Kapelle führt ein alter Weg zum Dorf Lina und auf Weltstein hinauf, wo sich neben einer markanten Felsformation auch ein Hexenstein befindet, weiter nach Oberlebing – Allerheiligen. Auf der Nordwestseite oberhalb der beiden Schacherhäuser befindet sich der Bischofsberg, benannt nach einem Regensburger Bischof, den früheren Inhabern der Burg Windegg und des ganzen Landstriches zwischen Aist und Naarn.“¹⁵

In Baden bei Wien wird ein weiteres Rotes Kreuz in einer Burgfriedbeschreibung von 1652 genannt: „Die Grenze führe durch den Puechgraben aufwärts in die obere Ainöedt, wo ein altes rothes creuz die Grenze anzeigt.“¹⁶ 1652 wird dieses Rote Kreuz bereits als alt bezeichnet. Als ein weiterer ebenso wichtiger Hinweis für die mögliche Funktion der Roten Kreuze als Zeichen für einen erlaubten Grenzübergang kann der Hinweis „wo es die Grenze anzeigt“ gewertet werden.

Auch in Oberösterreich finden sich ebenso wie in Baden Gemeinden mit zwei roten Kleindenkmälern: Aigen-Schlägl, Bad Leonfelden, Bachmanning, Dietach, Eidenberg, Freistadt, Hofkirchen im Mühlkreis, Königswiesen, Kopfung, Micheldorf, Neumarkt, Oeppling, Rosenau am Hengstpass, Schwertberg, St. Leonhard bei Freistadt, St. Ulrich,



Burgfried von Schenkenfelden. Jagdkarte der Herrschaft Freistadt aus dem 19. Jahrhundert. In der Mitte sind die Grenzen des Schenkenfeldener Burgfrieds rot eingezeichnet. Mitteilung Johann Pammer

Vichtenstein, Vorchdorf, Waldkirchen am Wesen und Zell an der Pram. Drei Rote Kreuze sind in folgenden Gemeinden feststellbar: Reichenthal, St. Georgen am Walde, Timelkam, Schenkenfelden und Vorderweißenbach. Für Schenkenfelden hat Johann Pammer eine Karte des ehemaligen Burgfrieds erstellt und die drei Roten Kreuze dieser Gemeinde an dessen Grenzen eingezeichnet und sie damit in Zusammenhang gebracht. Die Einsenkungen stammen in der Regel von Gemeinden oder Heimatforschern. Ob diese Roten Kreuze alle an den ehemaligen Grenzen der Kommunen zur Herrschaft oder anderen Gemeinden liegen wird, da die Texte von unterschiedlichen Autoren stammen, nicht bei allen mitgeteilt. In der Marktgemeinde Vorchdorf, Ortschaft Mühlthal, wird bei diesem Roten Kreuz (Weisses Kreuz) sowie für die Mühlthaler Pestsäule (Rotes Kreuz) angegeben: „Die Säulen könnten einmal Grenzsäulen zwischen den Gerichtsbezirken Scharnstein und Burg Wels gewesen sein.“¹⁷



Postkarte von Altschwendt mit der abgekommenen Roten Kreuzsäule links im Bildvordergrund. Ansichtskartensammlung Stift St. Florian www.doris.at/themen/geschichte/hist_ansichten.aspx

Ein anschauliches Beispiel für einen Standort bietet auch die abgekommene Rote Kreuzsäule in der Gemeinde Altschwendt, Ortschaft Rothau: „Nachdem an einem Baum immer ein Licht gesehen wurde (Irrlicht), wurde ein großes Kreuz gesetzt. Es ist das ehemalige Baunbinderkreuz. Im Flurnamenbuch 1783 wird es als Rote Kreuzsäule bezeichnet. Die umliegenden Felder und Wiesen sind im Josephinischen Lagebuch 1787 als Kreuzsäulenlandl verzeichnet. Das Baunbinderkreuz stand früher am Waldrand, und dieser gehörte zu Maier Unterrödlham 3, später wurde es auf den angrenzenden Feldrand verrückt, von Kühen umgetreten und beim Straßenbau entfernt.“¹⁸ Hier zeigt schon der Ortsname „Altschwendt“ vom ehemaligen Schwenden. Dem Maier von Unterrödlham, war wohl der Hof am Ende des Rodungsgebietes, nicht zu vergessen die Namensgebung der Ortschaft Rothau.

3. Flurnamen

Im Sinne der kartografisch-funktionalen Methode war zur Erfassung des möglichen Musters die Aufnahme auch der abgekommenen Roten Kleindenkmäler notwendig. Hier sind die Flurnamen als Sprach-Konserven ein wichtiger Nachweis eines ungefähren ehemaligen Standortes, wie bereits in

Altschwendt aufgezeigt. „Nach Besiedelung der Örtlichkeit können Flurnamen zu Ortsnamen im engeren Sinne werden. Die Flurnamen boten eine Orientierung in der Dorfflur vor der Zeit der Flurkarten und Katasterämter und tun diesen Dienst im Alltagsleben heute noch. In alten Verträgen begegnen wir ihnen in großer Zahl.“¹⁹

In der Gemeinde Ottngang am Hausruck weist der Flurname „Rothesaulenstrich“²⁰ auf ein rotes Kleindenkmal hin. In Rosenau am Hengstpass ist ebenso ein abgekommenes Rotes Kreuz nachweisbar: „Ein Rotes Kreuz gab es auch auf der Kreuzau, nur wenige Kilometer von der Rotkreuz-Kapelle entfernt. Mittlerweile wurde es jedoch durch ein neues Marterl ersetzt. Der Name Kreuzau ist aufklärungsbedürftig.“²¹

In St. Willibald scheinen mehrere Bezeichnungen in Verbindung mit dem Adjektiv rot auf: „In der Roten Sallet soll auch ein Rotes Moos gewesen sein. Die Situierung ist nicht mehr bekannt. In der Franziszeischen Landaufnahme von 1809 ist ein Galgen-



Rote Kapelle in Aspach Foto: Marktgemeinde Aspach

moos eingetragen, das mit dem Roten Moos identisch sein könnte.“²² Die Rote Sallet liegt an einem alten Grenzverlauf, im Jahr 1156 wird der Sallet-Wald als Rote-Salah erstmals genannt, als Grenze zwischen dem neuen Herzogtum Österreich und dem Herzogtum Bayern.²³

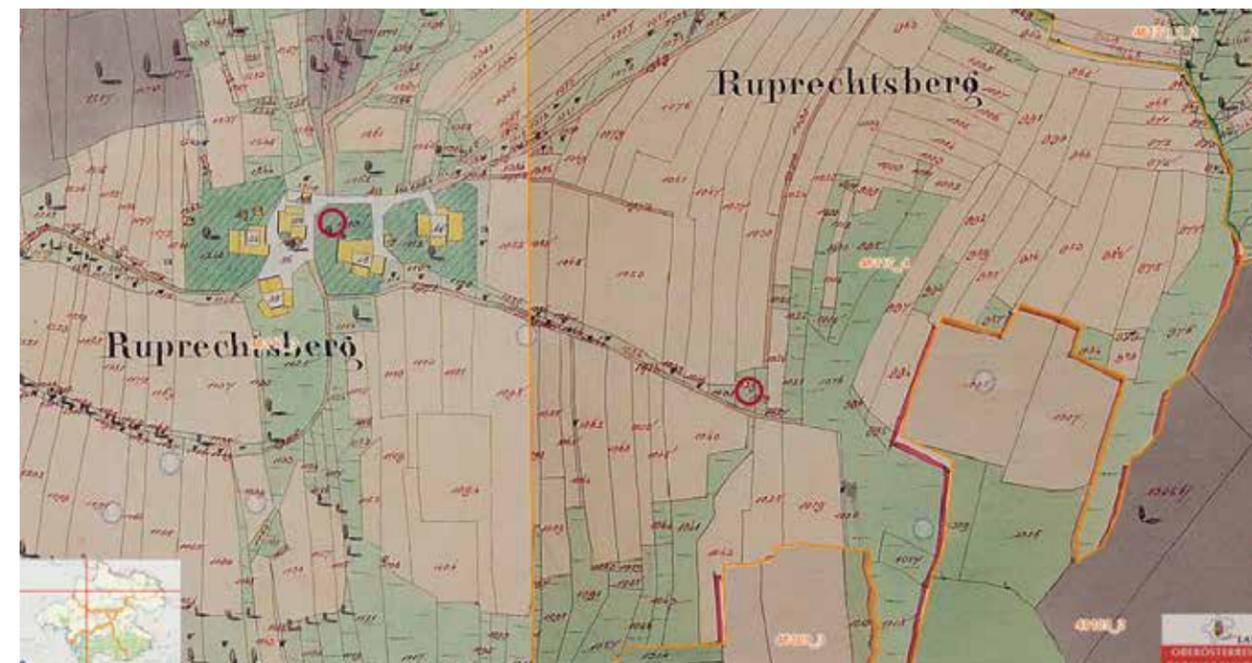
„In der Roten Sallet entwässert der Rotmoosgraben in seinem natürlichen Flussbett, im sumpfigen Teil befindet sich das Rote Moos.“²⁴ Im Ortsnamenbuch von Konrad Schiffmann heißt es zur Namengebung: „Sallet, ausgedehntes Waldgebiet westlich von Peuerbach, alte Grenze zwischen Rot- und Traungau, auch Rotes Moos von der roten Moorerde genannt. Die Erstnennung wird hier mit dem Jahr 1338 mit der Bezeichnung Solach angegeben, dann folgt 1489 die Salach, 1538 die Sallet, 1580 (1642) die große Sallet, 1611 die Sallöedt. Nach Schiffmann bildete sich der Name aus Sallach, von mhd. Salhe = Sahlweide und dem Kollektivsuffix -ach, das die Menge andeutet.“²⁵

In Micheldorf steht ein im Jahr 2017 erneuertes Rotes Kreuz, unweit davon ist der „Rotbichl“ nachweisbar. „Der Flurname leitet sich von einem ehe-

maligen Hausnamen (Rothbichler) eines Bauernhofes in Untermicheldorf ab, der in den 1950er Jahren durch einen Brand zerstört wurde. Er befindet sich in der Ortschaft Weinzierl. An dieser Stelle soll ein Rotes Kreuz gestanden sein. Es ist ein kleines Flurstück zwischen den Fluren Tanningergut, Weinzierl, Pichlwang, Bindergut, Kroileiten und Ferrach.“²⁶

Die Flurbezeichnung Roter Hügel in Aspach ist ein Hinweis auf das hohe Alter des Kleindenkmals: „Eine Anhöhe auf einem Feldweg, genannt Himmelsteig, von den Ortschaften Kappeln und Ecking erreichbar, wird als Roter Hügel bezeichnet. Es ist der ursprüngliche Standort der roten Sandsteinsäule, die heute wegen ihres roten Blechgehäuses Rote Kapelle genannt wird.“²⁷

Am alten Standort des Roten Kreuzes in Enzenkirchen könnte seine Funktion als Anzeige des Ortsgebietes nachweisbar sein: „Manche mündliche Überlieferungen weisen darauf hin, dass die Säule einst rechts der Straße zwischen den Ortschaften Hintersberg und Ruprechtsberg



Auszug Urmappe Enzenkirchen. Der alte Standort befindet sich rechts in den Feldern Grafik: Aurelia Schneckenreither; Kartenquelle Franziszeischer Kataster (Digitale Urmappe OÖ) sowie Chronik Enzenkirchen.

stand, und zwar nahe der Abzweigung zum Haus Ruprechtsberg Nr. 16. Jene Stelle nannte man einst „Rotes Kreuz“. Unweit von Ruprechtsberg und dem ursprünglichen vermuteten Standort des Roten Kreuzes verlief bis 1784 die einstige Reichs- und Poststraße, ehe sie von Kaiser Joseph II. über Sigharting gelegt wurde.“²⁸

Die ober- und niederösterreichischen Weistümer

In Niederösterreich findet sich eine Nennung eines Roten Kreuzes im Banntaiding zu Klein Engelsdorf und Hagenbrunn von 1629: „Ob ein todtschläger oder dieb in den burgfridt auf wahrer that alda betreten wirdt, so sol jeder richter auf seiner herrschaft grunt nach dem schädlichen mann zu greifen fueg haben und dem dorfrichter in seiner verwahrung überantworten, wellicher den thäter wegen seines verbrochens dem lantgericht Pisenberg ankünden und entbieten, daß es sich desselben schädlichen mans gegen Erlegung von 72 pf. wegen des führung nach dem dritten tag an dem altgewohnten Ort bei dem rothen creutz underwinde. Ob das (gemeint ist das Landgericht, also der Landrichter) nun umb die bestimpte stunt nit käm, so soll man die mallefizperson über den dritten tag nit halten, sondern mit gürtel umbfangen an das bestimpte orth bringen und sol der dorfrichter dem lantgericht dreimal rufen. Käme es über die drei ruf nit, soll der richter aldort einen stöcken in die ert schlagen lassen und den thäter mit einem zwiernsfaden daran binden und mit seinen nachbarn wider nach haus gehen. Da sich nun derselbe abriß und davon käm, so seint richter und nachbarschaft weder dem lantgericht noch iemants anderen darumb nichts schuldig. Da aber das lantgericht sich bei rechter weil und zeit an dem gewöhnlichen ort finden ließ, so sol ime der dorfrichter gemelten thäter gegen erlegung von 72. pf. führung guetwillig erfolgen lassen.“²⁹

Die Ortsangabe in Niederösterreich „an dem altgewohnten Ort bei dem rothen creutz“ bezieht

sich nur auf Klein Engelsdorf. Es ist als Ortsangabe aufzufassen; keinesfalls darf daraus geschlossen werden, dass dieses Rote Kreuz eine Funktion im Strafrecht innehatte. Das Symbol des Landgerichts ist der Galgen, der Stock (Stecken) das Zeichen der niederen Gerichtsbarkeit. Dies kommt in der Weisung „soll der richter aldort einen stöcken in die ert schlagen lassen und den thäter mit einem zwiernsfaden daran binten“ zum Ausdruck. Auch anhand dieser Schilderung der Verwendung eines temporären Rechtsaltertums, nämlich eines „Steckens“, wird verdeutlicht, dass Roten Kreuzen im alten Strafrecht bis zu seiner Aufhebung im Revolutionsjahr 1848 im Zuge der Strafrechtsreform keine Rolle zukam.

Erhebung der Kleindenkmäler mit der Zusatzbezeichnung rot

Das Verbreitungsmuster der Roten Kreuze wurde anhand einer speziell hierfür entworfenen Methode erfasst. Ausgehend vom vorhandenen Material ergaben sich folgende Überlegungen:

Es gibt keinen Hinweis auf die Primärfunktion der Roten Kleindenkmäler.

Es gibt keinen Hinweis darauf, in welcher Beziehung die Roten Kreuze zueinanderstehen.

Wie sind die Überlieferungen zu bewerten? Könnte die jeweilige mündliche Überlieferung als Hinweis auf die Sekundärfunktion eines roten Kleindenkmals gewertet werden?

Eine Erhebung im Jahr 2015 mittels eines Fragebogens an die Gemeinden in Oberösterreich ergab 130 Kleindenkmäler. Aussendungen des OÖ. Museumsverbundes und des OÖ. Volksbildungswerkes an ihre Mitglieder erreichten weitere Heimatforscher und lokale Experten. Auf der Homepage des OÖ. Museumsverbundes wurde ein Sammelauftrag bez. Sagen über Rote Kreuze im Blog eingestellt, ein Beitrag wurde temporär auf der Startseite von www.oogeschichte.at angezeigt und in der Detailansicht zu einem Beitrag über die Roten Kreuze auf www.landessagen.at verlinkt.

Der bei der Jahrestagung des Arbeitskreises für Klein- und Flurdenkmalforschung am 10. Juni 2017 in Grein gehaltene Vortrag „Rote Kreuze und Flur- und Kleindenkmäler in Verbindung mit der Zusatzbezeichnung rot in Oberösterreich“ ergab im Anschluss an den Vortrag Kontakte mit Forschern auch außerhalb Oberösterreichs.“³⁰

Eine Tageszeitung sowie eine Wochenzeitung in ihren Regionalausgaben hatten über die Umfrage zu den Roten Kreuzen berichtet und ihre Leser um Mitteilungen gebeten. Als eine der ersten Gemeinden sandte Schenkenfelden Informationen zu drei Roten Kreuzen. Eine Anruferin aus diesem Ort teilte mit, dass sie sich immer schon innerhalb dieser drei Roten Kreuze geborgen gefühlt hatte. (Digitale Artikel unter Zeitungsbelege)

Zum Vergleich: Standorte in Niederösterreich

Wenn sich bei der Erhebung der roten Kleindenkmäler in Oberösterreich eine Primärfunktion als Vermessungspunkte bei den Rodungen abzeichnet, dann ist davon auszugehen, dass sich in Niederösterreich ein ähnliches Bild der geografischen Dichte und Situierung an Grenzen ergibt, entsprechend der vergleichbaren Besiedelungsgeschichte von Nieder- und Oberösterreich. Im Beitrag „Rote Kreuze in Niederösterreich“³¹ werden 27 Rote Kreuze beschrieben.

Bei 13 Roten Kreuzen werden Grenzsituationen geschildert, auch das häufige Vorkommen von Rodungsnamen fällt auf:

1. Rotes Kreuz von Neusiedl am Feldstein: An einem ehemaligen Übergang von Neusiedl nach Rosendorf.
2. Rotes Kreuz vom Lengenfelderamt: In Eichenmaiß (=Rodungsname), an der Gemeindegrenze.
3. Rotes Kreuz bei Jarolden: Der Bach daneben heißt Grenzbach.

4. Rotes Kreuz bei Baumgarten: Es steht im ehemaligen Flussbett der Ur-Traisen, ein möglicher Grenzverlauf.
5. Rotes Kreuz im Sulzwald: Gerichtskreuz, meist befanden sich die Hinrichtungsstätten „hinter“ einer Grenze, außerhalb des „Ortsgebietes“.
6. Rotes Kreuz in Saumaiß (=Rodungsname) bei Hardegg.
7. Rotes Kreuz zwischen Globnitz und Ottenschlag, die darüber erzählte Grenzfrevler-Sage weist auf eine Grenze hin.
8. Rotes Kreuz von Krustetten: Wenn berichtet wird, dass in Pestzeiten hier die „Nachrichten- und Lebensmittelübergabe zwischen den Gemeinden Krustetten und Hollenburg erfolgte, dann ist von einem Standort an dieser Grenze auszugehen.
9. Roter Herrgott von Großriedenthal (=Rodungsname).
10. Rotes Kreuz von Pottendorf: Das Rote Kreuz steht an der B 60 von Weigesldorf kommend am Ortseingang von Pottendorf.
11. Rotes Kreuz am Galgenberg von Drosendorf: Der Galgenberg wird hinter der Grenze situiert sein.
12. Rotes Kreuz von Rohrenreith (=Rodungsname).
13. Rotes Kreuz von Münichreith (=Rodungsname).

Die Zeit der Babenberger

Wenn die bisher festgestellten Standorte der roten Kleindenkmäler an den Grenzen vermutlich von Rodungsinseln überwiegen, dann kann die Frage gestellt werden, ob diese Grenzrechtsaltertümer gleichzeitig mit der Ziehung dieser Grenzen gesetzt wurden. Bisher wurden in Oberösterreich 130 Kleindenkmäler mit der Zusatzbezeichnung rot erfasst (Stand 2020). Die Schwerpunkte liegen im Mühl-, Inn-, und Hausruckviertel, sowie im Traunviertel, hier vor allem um Steyr und im Kremstal.

Wann war eine so umfangreiche, weite Landstriche umfassende Grenzziehungen möglich und vor allem, wann könnte sie erforderlich gewesen sein? Bis zur Schlacht auf dem Lechfeld am 10. August 955 verwüsteten regelmäßig bei kriegerischen Auseinandersetzungen, den Ungarnstürmen,

die Reitertruppen der noch nicht seßhaften Magyaren auf ihren Plünderzügen das Ostfrankenreich. Erst nach dem Sieg über die Ungarn im Jahr 955 begann eine umfassende Kolonisation dieser Gebiete und dem Niemandsland im Osten.

Die Babenberger Markgrafen in Österreich³²: 976 wurde Luitpold erstmals als Graf der wiedererrichteten Ostmark/Ostarrichi genannt, eines Gebiets von nicht mehr als 100 Kilometern Länge an der Ostgrenze Baierns, das sich zum Herzogtum Österreich entwickelte. Luitpold wurde nach der Niederwerfung des bairischen Aufstandes 976 als Markgraf eingesetzt. Er dehnte seinen Herrschaftsbereich auf Kosten der Ungarn nach Osten bis zum Wagram aus. Nördlich der Donau beherrschte er nur einen schmalen Landstreifen, während südlich Rodungen bis weit ins Voralpenland vorgenommen wurden. 994 ging das Markgrafenamt auf seinen Sohn über, auf diesen folgte 1018 sein Bruder Adalbert, unter diesem wurden Leitha, March und Thaya Grenzflüsse; sie waren es viele Jahrhunderte oder sind es heute noch. Der nachfolgende Markgraf Leopold II. bemühte sich darum, seinen Landbesitz zu vermehren und abzurunden: Er zog verfallene Lehen ein, kaufte und erbt. Am Kahlenberg baute er eine Residenz. 1125 lehnte er das Angebot der deutschen Königskrone ab. Der letzte Babenberger war Herzog Leopold III., sein Eifer bei Klostergründungen brachte ihm den Beinamen der Fromme und 1485 die Heiligsprechung ein.

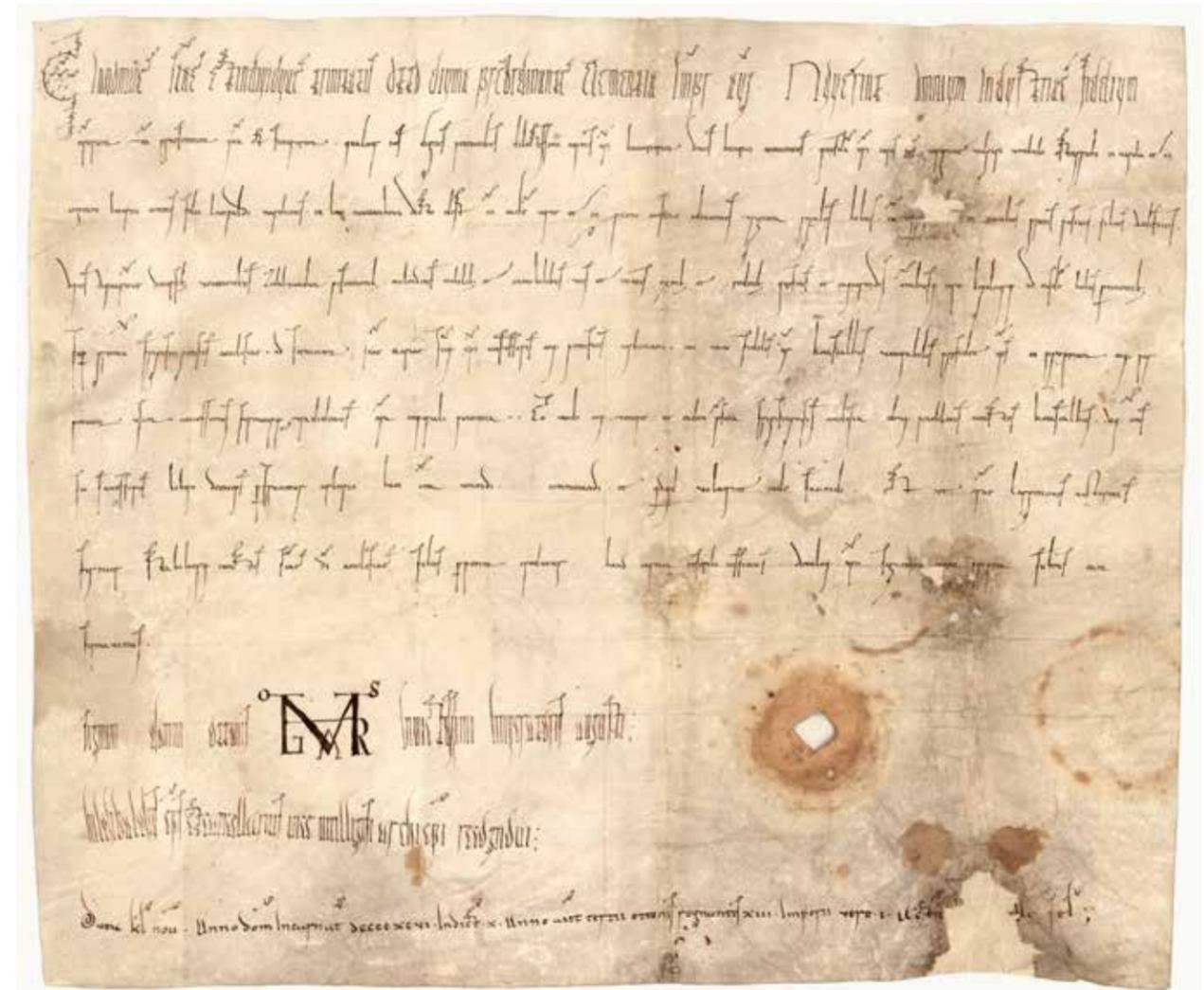
Die Ostarrichi-Urkunde

Die älteste bekannte schriftliche Nennung des Namens „Ostarrichi“, aus dem der spätere Name Österreich entstand, stammt von einer am 1. November 996 ausgefertigten Schenkungs-Urkunde des römisch-deutschen Kaisers Ottos III. Die Schenkung an den Bischof von Freising, Gottschalk von Hagenau, umfasst Gebiete „in der im Volksmund Ostarrichi genannten Region“ (*regione vulgari vocabulo Ostarrichi*), das ist die Region um

Neuhofen an der Ybbs im heutigen Niederösterreich (*in loco Niuuanhova dicto*). Neuhofen selbst ist wohl ein königlicher Fronhof, zur Schenkung gehören auch „dreißig in seiner unmittelbaren Umgebung liegenden Königshufen mit bebautem und unbebautem Land, mit Wiesen, Weiden, Wäldern, Gebäuden, mit Quellen und Wasserläufen, mit Jagden, Bienenweiden, Fischwässern, Mühlen, mit beweglichem und unbeweglichem Gut, mit Wegen und unwegsamem Land, mit Ausgängen und Eingängen, mit erzielten und noch zu erzielenden Erträgen und mit allem, was nach Recht und Gesetz zu diesen Hufen gehört ...“³³ Die Urkunde zeigt das Inventar der Königshufen auf. Es ist davon auszugehen, dass der Bischof von Freising nicht lange zögerte, die dreißig Huben für bayrische oder fränkische Siedler urbar zu machen und sogenannte Siedelleute oder Lokateure zur Vermessung seines Besitzes entsandte.

In der Gründungsurkunde des Klosters Kremsmünster, das 777 vom Bayernherzog Tassilo III. aus dem Geschlecht der Agilolfinger gegründet wurde, werden die „Reuter“ namentlich genannt, die „vom obersten Fürsten Tassilo geschickt worden, den Grund auszumessen und die Grenze zu ziehen“: „Auch geben wir den Zehent der Reuter mit dem fürstlichen und gerechten Dienst, den man uns gewöhnlich geleistet hat. Alle die vorhergenannten Reuter, unter denen Sachwalden (Slaven) sind, die ‚Taliub und Sparuna‘ genannt werden, die alle hat Jopan, der Physso genannt wird, geführt. Abt Fater, Richter Chuniprecht, die Grafen Hleordro und Kerprecht sind vom obersten Fürsten Tassilo geschickt worden, den Grund auszumessen und die Grenze zu ziehen, dieser gehört ganz und gar zu dem vorgenannten Ort. Auch geben wir 30 Reuter mit fürstlichem und gerechten Dienst.“³⁴

Hundert Jahre später, am 9. September 878 stellte der Karolingerkönig Karlmann eine Urkunde aus, in der er sein in Bayern gelegenes Ötting mit einer Schenkung in Kärnten ausstattete. Es handelt sich



Urkunde von Ostarrichi von Otto III. (996), <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/88/Ostarrichi.jpg>

um den Königshof Treffen, nördlich von Villach und westlich des Ossiacher Sees gelegen. In der Urkunde findet sich u. a. eine der ältesten Formen des Landesnamens Kärnten, nämlich Karantanien. In der Grenzschilderung wird ein „roter Felsen“ genannt, der noch heute als Grenzzeichen dient: „König Karlmann schenkt dem Kloster Ötting den Hof Treffen mit 19 Hörigen und 70 Huben, begrenzt westlich von der Drau bis zur Ortschaft Puch, nördlich von zwei Seen (Afritzer See und Brennsee), östlich vom Ossiacher See bis zu dem aus dem See herausragenden roten Felsen und südlich bis zum Zauchenbach und so fort bis zur Villacher Brücke, und außerdem den Berg Sicouua.“³⁵

Die Rodungen

„Wichtigste Aufgabe zu Beginn der Babenbergerzeit war die Urbarmachung und Erschließung des weitgehend ungenutzten Landes. Teils galt es, das Gebiet der einstigen karolingischen Mark im Süden der Donau bis zum Wiener Wald wieder zu besiedeln, in einer zweiten Etappe, nach Zurückdrängung der Ungarn, bis zur Leithagrenze vorzustoßen und schließlich nördlich der Donau in den Nordwald und bis zur Marchgrenze zu kolonisieren. Diese gewaltige Leistung wurde im gleichen Maße von den Dynastien der Babenberger, in der Steiermark und im Lande ob der Enns durch die der Traungauer

und Ottokare, vom Erzbistum Salzburg, den Bistümern Passau, Regensburg, Freising und Eichstätt, zahlreichen Klöstern und adeligen Grundherren in Zusammenarbeit mit einer unendlich großen Zahl von Namenlosen bewerkstelligt. Eine wichtige Rolle kam hierbei den Benediktinern zu, denen die Ordensregel neben der Pflege der Wissenschaft auch die Urbarmachung der Wälder und Bebauung des Bodens gebot, insbesondere aber dem Cistercienserorden, der in Rein, Heiligenkreuz, Zwettl, Baumgartenberg und Wilhering Niederlassungen errichtete. Fast überall galt es, Wälder zu roden und zur besseren Verwendung für die in den Niederungen liegenden Gebiete Ent- und Bewässerungsanlagen zu bauen.³⁶

Die von den Herrschaften ausgesandten Spezialisten rodeten fachmännisch das ausgewiesene Siedlungsland. „In den neu erschlossenen Gebieten gewann gegenüber der Blockflur des Altsiedelgebietes die Gewinnflur die Oberhand, wurde das Land, das einem Dorf zustand, planmäßig aufgeteilt und durch das Los den einzelnen Häusern zugeteilt. Hier war auch die Durchführung der Dreifelderwirtschaft möglich. Auch die Grenzen der einzelnen Dörfer, der „Freiheiten“ der späteren Katastralgemeinden, sind zu dieser Zeit entstanden und durch Jahrhunderte bewahrt worden.“³⁷ Dass diese Grenzen nach einem bestimmten Plan festgelegt und durch rechtlich bindende Zeichen ausgewiesen wurden, ist anzunehmen. Entweder wurden die Grenzen abgeschrieben oder mit Schnüren vermessen. Innerhalb dieser Siedlungsgrenzen hatten die Bewohner besondere Pflichten, aber auch Rechte.

Die Rodungsinseln werden gleichzeitig mit Verbindungswegen untereinander verbunden worden sein; notwendig waren diese Wege zur benachbarten Rodungssiedlung, zum Herrschaftssitz oder zu den Orten oder Märkten, die bereits an den Verkehrsknotenpunkten der Altstraßen existierten. Die Dreifelderwirtschaft (ein Jahr Wintergetreide, ein Jahr Sommergetreide, im dritten Jahr Brache)

machte eine Umzäunung notwendig, damit das Vieh von seiner Weide auf der Brache nicht auf die Felder gelangen konnte. Gatter an den Verbindungswegen ermöglichten das Passieren. In der Gemeinde Bachmanning, Ortschaft Unterseling wird ein Rotes Gatter beschrieben, das möglicherweise an einer Rodungsgrenze auch eine derartige wichtige Grenzfunktion überhatte: Aus der „Topographischen historischen Beschreibung“ von Ignaz Gielge, Wels 1814: „Bey den unglücklichen Kriegsbegebenheiten 1800 und 1805 trug sich zu, dass, als die kaiserlich österreichische Armee und ihre Alliierten gerade auf der Haager = Poststraße gegen Lambach zu rütierten, die Franzosen den Kreuzweg benützten und anstatt der Straße rechts, den Seitenweg zum Bauern in der Edt einschlugen, von welchem sie in eine Tiefe unter den Sellinger = Feldern kamen, dadurch den Rütierten unbemerkt voreilen und sie bey Unterseling, oder den so genannten rothen Gatter gefangen machen wollten, welches ihnen aber aus dem Grunde niemahls gelang – weil die Rütierten sich meistens links bey dem rothen Gatter in die Anhöhe des Kreilberges aufstellten, wo die Krümmung der Felder sich endet, daher in der Tiefe den Feind naheilen sahen, und auf diesem Wege das schnellere Fortkommen durch 2 bis 3 Stunden vermehret haben; auf eben diesem Kreuzwege führet links die Straße nach Bachmanning und auf dem Staffelberge zu.“³⁸ Diese Schilderung könnte in Zusammenhang mit dem Roten Kreuz an der Wegkreuzung Bachmanning, Staffel, Neukirchen stehen, das wahrscheinlich seit dem Rückzugsgefecht auch Franzosenkreuz genannt wird.³⁹

Veränderter Rechtsstatus bei Grenzübertritt

„Die letzte einheitliche Rodungsstufe im Nordwald, im 13. und 14. Jahrhundert entstanden, ist das Waldhufengebiet mit seinen typischen offenen Reihensiedlungen entlang von Bächen oder an Hängen auf Höhenrippen. Das geschlossene Gebiet der Waldhufenfluren beginnt bei St. Stephan

am Walde, springt bis Kirchs Schlag vor und weicht bis Windhaag wieder an die Staatsgrenze zurück. In ihm liegen die Dreiseithöfe, auch als fränkisch bezeichnet, und Haken- und Streckhöfe. Ihre Orte deuten auf die die Rodungstechnik hin und endigen mit -schlag, -reith,- schwend- oder -schwand.“⁴⁰

Die drei Kreuze von Vorderweißenbach, das Rote Kreuz in Amessschlag, der Hörschläger Bildstock (vormals Rotes Kreuz) und das Rote Marterl befinden sich an Wegen von und nach Vorderweißenbach, ihre Erstaufstellung könnte möglicherweise in diese letzte Rodungsphase fallen. „Um 1150 begann die Urbarmachung, die über 100 Jahre lang andauerte. Amessschlag, Amesberg, Eberhardschlag und Gaisschlag gehörten dem Geschlecht der Haunsberger auf der Burg Wildberg. Im Jahr 1292 wurde Weyssenpach zum ersten Mal urkundlich erwähnt (1356 Weizenpach).“⁴¹ Das Rote Marterl am Sternwald stand am ehemaligen Fußweg zum Nachbarort Kapellen in Böhmen.

Der Hörschläger Bildstock hat seinen Standort auf dem Grundbesitz der Fürst Starhemberg'schen Familienstiftung beim Gabauer Infang am alten Kirchensteig nach Traberg.

Das Kreuz in Amessschlag stammt vom Friedhof Leonfelden und wurde statt eines roten Holzkreuzes im Jahr 1976 errichtet.⁴²

Wenn diese Roten Kreuze den Übertritt in einen anderen Rechtsbereich aufzeigten, dann war das für die Bewohner der Ortschaften genauso von Bedeutung wie für die Benutzer der Verbindungswege, wie die Beschreibung der Funktion eines Grenzzeichens in Niederösterreich anschaulich darstellt: „Wie jedes Zeichen für ‚Ortsende‘ zeigte auch dieses einen Wechsel in der Jurisdiktion an. Man kam hier aus dem ‚Bergfrieden‘ des Ortes in den ‚Berg‘, d.h. in die Weinberge. War für das Ortsgebiet der Ortsrichter von Rauhenstein mit seinen Geschworenen zuständig, so hatte im ‚Berg‘ der Bergmeister mit seinen Vierern‘ (vier Geschworene) für Ordnung zu sorgen. Wenn man Raufen oder Schimpfen wollte,



Das Rote Marterl in der Ortschaft Sternwald, Gemeinde Vorderweißenbach, Foto: Eduard Grabner

musste man sich gut überlegen, wo man das tat. Nach dem (vor 1480) schriftlich fixierten Rauhensteiner Banntaiding z. B. wurde die Verwendung ‚verbotener Worte‘ im Ort toleriert, im Weingarten dagegen musste man dafür 6 Schilling und 2 Pfening Strafe zahlen; dafür stand auf Raufen im Ort 1 Pfund Strafe, während es im Weingebirge nur 6 Schilling und 2 Pfeninge kostete.“⁴³

Die Rotten und die Roten Kreuze

Einige Rote Kreuze befinden sich an Grenzen von Rotten (Kleinsiedlungen). In Baden bei Wien wurde etwa die Ortsrotte Point 1412/1417 gegründet.⁴⁴

In Urbaren, den Abgabenverzeichnissen der Grundherrschaften, wird die Bezeichnung Rotte verwendet:

*1585 Winndthager Rotth, Mitmannsgruber, Liebenau II, S. 322.

*1676 Hermanschlager Rot, Urb. Unterweissenbach,

*1676 Wind Hagmulner Rott; Windhagmül, Urb. Unterweissenbach

*1692 Aigen Puerbach; Puerböcker Rott, Anschl. Pierbach., Schla Greinburg, HA Greinburg-Kreuzen, Sch.122

Die Urbare sind nach lokalen oder herrschaftsinternen Üblichkeiten angelegt und haben daher auch unterschiedliche Strukturen und Bezeichnungen.⁴⁵

In der Rotte Kammerschlag, Gemeinde Kirchschatlag bei Linz, wurde der „Rote Herrgott“ 2018 erneuert: „Der Ortsname Kammerschlag dürfte daher rühren, dass die Herrn Cammerer hier Rodungen durchführen und die Gegend besiedeln ließen: der Schlag der Cammerer.“⁴⁶ Die Erstnennung 1526 Chammerschlag⁴⁷ muss nicht das Datum der Gründung sein. Ungefähr in dem Zeitraum wie oben angegeben, etwa vom 15. bis zum 17. Jahrhundert, finden sich Angaben zu Rotten.

Im Registerband „Oö. Weistümer“ wird vermerkt: Rotte (rot, rott, ruth, ruthe) = Gemeindebezirk Rottmann (rot-, ruth-, rutt-; pl. -leit, -leut, -leüt) = Vorsteher eines Gemeindebezirkes. Zu den Aufgaben eines Rottmannes gehörten: Rottmann, m.



Das Rote Kreuz oder Bergmichlkreuz in der Ortschaft Amesschlag, Gemeinde Vorderweissenbach, Foto: Eduard Grabner



Der Hörschläger Bildstock (vormals Rotes Kreuz) in der Ortschaft Brunnwald, Gemeinde Vorderweissenbach, Foto: Eduard Grabner



Roter Herrgott in Kammerschlag. Foto: Thomas Schwierz

derjenige im Gemeindebezirk (in der Rotte), welcher gewisse gemeinsame Arbeiten von Haus zu Haus ansagen musz.“⁴⁸

Zur Klärung, ob Rotten in der letzten Phase der Rodungen entstanden, dazu wäre weiteres lokales Material notwendig.

Adalbert Stifter

Adalbert Stifter, geboren am 23. Oktober 1805 in Oberplan (Böhmen) und gestorben am 28. Jänner 1868 in Linz, beschreibt in seinen Werken die Roten Kreuze als zu den Dörfern im Böhmerwald gehörend: „Es sind noch heutzutage ausgebreitete Wälder und Forste um das Quellengebiet der Moldau, daß ein Bär keine Seltenheit ist und wohl auch noch

Luchse getroffen werden: aber in der Zeit unserer Erzählung waren diese Wälder über alle jene bergigen Landstriche gedeckt, auf denen jetzt gereutet ist, und die Walddörfer stehen mit ihren kleingeteilten Feldern, weißen Kirchen, roten Kreuzen und Gärtchen voll blühender Waldbüsche. Wohl acht bis zehn Wegstunden gingen sie damals in die Breite, ihre Länge beträgt heute noch viele Tagreisen.“⁴⁹

Adalbert Stifters Romanheld Witiko reitet im Jahr 1138 von Passau nach Hauzenberg, unterwegs „verrichtet er ein Gebetlein“ bei einem Roten Kreuz. Bei der Begegnung Witikos mit Bertha spielt eine „rote Kapelle“ eine Rolle. „Habt ihr eine Kirche?“ fragte er. „Sie steht fünf Stunden von hier in der Freieung“ antwortet sie, „wenn man dann hundert Schritte von unserm Haus abwärts geht, und noch ein halbe Stunde zur Mihel zu gehen hätte, wo die Köhler sind, steht ein dunkelrotes hohes Hüttlein aus Holz, und in dem Hüttlein ist die heilige Mutter mit dem Jesuskinde aus Holz. Der Bischof hat sie geweiht. Vor dem Hüttlein stehen kleine Bänklein, daran man knien und beten kann. Wir beten da.“⁵⁰

Das Rote Kreuz in Oberplan wird von Adalbert Stifter mehrmals beschrieben. Heute ist es restauriert, dass es ein Rotes Kreuz ist, war in Vergessenheit geraten, und vor allem dass es „das“ Rote Kreuz bei Stifters Witiko darstellt. Der Dichter des Böhmerwaldes schildert in seiner Novelle „Der beschriebene Tännling“ die Gewohnheiten der Bewohner auch um die Gutwasserkapelle, nahe des Roten Kreuzes am Kreuzberg von Oberplan: „Die Oberplaner gehen sehr gerne auf den Berg, besonders an Sonntagnachmittagen, wenn es Sommer und schön ist. Sie gehen in das Kirchlein, gehen unter den Wachholderstauden herum, gehen zu dem rothen Kreuze und zu den zwei Brunnenhäuschen. Da kosten sie von dem Wasser, und waschen sich ein wenig die Stirne und die Augenlider. Die Kinder gehen wohl auch an andern Tagen hinauf, um unter den Wachholdersträuchen gestreifte Schneckenhäuser zu suchen.“⁵¹

Stifter beschreibt die größeren und kleineren Erhöhungen rund um den „Marktflecken Oberplan“: „Die bedeutendste ist der Kreuzberg, der sich gleich hinter Oberplan erhebt, von dem Walde, mit dem er einstens bedeckt war, entblößt ist, und seinen Namen von dem blutrothen Kreuze hat, das auf seinem Gipfel steht. Von ihm aus übersieht man das ganze Thal. Wenn man neben dem rothen Kreuze steht, so hat man unter sich die grauen Dächer von Oberplan, dann dessen Felder und Wiesen, dann die glänzende Schlange der Moldau und die obbesagten Dörfer. Sonst sieht man von dem Kreuzberge aus nichts; denn ringsum schließen den Blick die umgebenden blaulichen dämmernden Bänder des böhmischen Waldes.“⁵²

In der Erzählung „Bergkristall“ spielt die Rote Säule eine Rolle in ihrer Primärfunktion als Grenzmarkierung und Wegweiser, aber auch als Bildbaum. Stifter sieht das, von ihm in aller Regel Unglücks säule genannte Kleindenkmal, auch in dieser zweifachen Rolle, einerseits führt, da zugeschnitten, der nicht mehr sichtbare Wegweiser die Kinder ins Abseits, sie verirren sich, andererseits diente sie als Bildbaum nach dem Unglück des Bäckers.

Adalbert Stifter setzte den Roten Kreuzen literarisch ein Denkmal und stellte sie auf diese Weise sozusagen unter Schutz

Zusammenfassung

Da diese Roten Kreuze in weiten Gebieten Mitteleuropas anzutreffen sind, kann von der Annahme ausgegangen werden, dass sie eine gemeinsame Primärfunktion inne hatten. Von den Herrschaften ausgesandte Spezialisten – Siedelmeister oder Lokateure – rodeten fachmännisch das von den Herrschaften zur Rodung ausgewiesene Gebiet. Dass diese systematisch noch vor Beginn der großflächigen Rodungen ein zu rodendes Areal durch rechtlich bindende Zeichen auswiesen, ist anzunehmen. Auch dass die Rodungsleute vorhandenes Material zur Grenzmarkierung sowie zur Kennzeichnung

von Grenzübergängen verwendeten, scheint plausibel. Es werden entrindete Baumstämme zum Einsatz gekommen sein, damit diese rechtlich bindenden Zeichen von den umgebenden Baumstämmen optisch unterscheidbar waren. Die so entstandenen Rodungsinseln werden gleichzeitig mit Verbindungswegen untereinander verbunden worden sein; notwendig waren diese, um zur benachbarten Rodung zu kommen, zum Herrschaftssitz oder zu bereits vorhandenen größeren Siedlungen, die an den Verkehrsknotenpunkten der Altstraßen existierten. Da die Bezeichnung „Rotes Kreuz“ in weiten Gebieten Mitteleuropas anzutreffen ist, kann von der Annahme ausgegangen werden, dass diese Stämme gleich mit einem Querbalken versehen an den Grenzen gesetzt wurden, die von diesen Verbindungswegen überschritten werden. Diese Siedlungen unter den Schutz des „Allmächtigen“ zu stellen, war im Sinne der Herrschaften, sowie der bald den Rodungsleuten folgenden Siedler. Darüber hinaus erfolgte zugleich mit der Inbesitznahme des Landes durch die weltlichen und geistlichen Rodungsherrschaften, die Christianisierung der noch verbliebenen Bewohner des Altsiedellandes.

Zwischen den Zugangswegen zeigten den Grenzverlauf markante Bäume, Steine oder Bachverläufe an, die noch in den Josephinischen Grenzbeschreibungen genannt werden. Wahrscheinlich erst während der Josephinischen Reformen verloren die Gemeinden ihre Rechte und Pflichten innerhalb dieser alten Gemarkungen, spätestens 1848, durch die Auflösung der Patrimonialgerichte und der alten mittelalterlichen Ordnung.

Kaiser Franz Joseph I. erließ am 17. März 1849 als Kaiserliches Patent das für ganz Cisleithanien (österreichische Länder, vom Westen bis an die Leitha in Niederösterreich im Osten) gültige provisorische Gemeindegesetz. Spätestens ab diesem Zeitpunkt begann auch das Wissen um die Funktion dieser „roten“ Klein- und Naturdenkmäler verloren zu gehen.

Die erfassten Überlieferungen zeigen, wie vielfältig die Sekundärfunktionen in der Kleindenkmal Landschaft sich entwickelten. Interessant in diesem Zusammenhang ist, wenn im Zuge dieser neuen Aufgaben, u. a. als Kapelle, Pestsäule oder Franzosenkreuz, aus dieser neuen Funktion neue Benennungen entstanden und auch verwendet wurden, und dennoch sehr oft die Bezeichnung „Rotes Kreuz“ neben den neuen Funktionsnamen erhalten blieb.

Die Erfassung der roten Klein- und Naturdenkmäler ist noch nicht abgeschlossen. Die Protagonisten, die vor 40 Jahren das „Phänomen der Roten Kreuze“ zu erforschen begannen, hatten noch nicht die modernen Nachrichtentechniken zur Verfügung. Eine überregionale Kleindenkmalforschung im Sinne einer grenzübergreifenden Zusammenarbeit, bei der jeder sein Wissen zur Verfügung stellt, war im 20. Jahrhundert noch nicht möglich.

Nach den momentanen Erkenntnissen, scheint die Primärfunktion der Roten Kreuze als „Rodungskreuze“ = Rodkreuze nicht ausgeschlossen.

Anmerkungen

1. Gerhard Anderle und Anton Stöger: Rote Kreuze in Niederösterreich. In: Klein- und Flurdenkmäler als Zeugen religiöser und profaner Kultur. Beiträge zur niederösterreichischen Klein- und Flurdenkmalforschung. (Walpurga Oppeker (HG.) (=Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 20, Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 37), St. Pölten 2018
2. Oberösterreichische Weistümer. Hrsg. v. d. Österr. Akademie d. Wissenschaften u. dem Oö. Landesarchiv. T 5: Registerband. Personen- u. Ortsnameregister, bearb. v. Herta Hageneder u. Irmgard Loidolt unter Mitarb. v. Beamten des Oö. Landesarchivs. Sachregister u. Glossar, bearb. v. Helmuth Feigl. - Wien 1978. 438 S. (Österr. Weistümer 16)
3. Mitteilung Johann Eggerstorfer, Marktgemeinde Aschach/Donau und Sabine Birngruber, Gemeinde Hartkirchen vom 2. 1. 2017
4. Mitteilung Friedrich Ilk, Lambach, vom 18. 10. 2016
5. Stolla H. Das Phänomen der „Roten Kreuze“. In: Blätter für Heimatkunde 51 (1977). S. 76-89
6. Stolla H. Das Phänomen der „Roten Kreuze“. In: Blätter für Heimatkunde 51 (1977). S. 76-89
7. Fietz E. Das Geheimnis der „Roten Kreuze“. In: OÖ. Heimatblätter Jg. 32 (1978), Heft 1 / 2, S. 38-45
8. Mitteilung Johann Mülleder, Hellmonsödt 5. 9. 2015
9. Banntaiding zu Klein Engelsdorf und Hagenbrunn von 1629. Niederösterreichische Weisthümer, 4 Bände, 1896-1913. Zitiert nach Topitz, Alois: Zur Deutung der „Roten Kreuze“. OÖ Heimatblätter Jg. 33 (1979) H. 1/2, S. 100-103, S. 102
10. Gerhard Anderle und Anton Stöger: Rote Kreuze in Niederösterreich. In: Klein- und Flurdenkmäler als Zeugen religiöser und profaner Kultur. Beiträge zur niederösterreichischen Klein- und Flurdenkmalforschung. (Walpurga Oppeker (HG.) (=Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 20, Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 37), St. Pölten 2018, S. 43-57, S. 44

11. Maurer R. Grenzkreuze im „Burgfried“ der Stadt Baden bei Wien. In: Klein- und Flurdenkmäler als Zeugen religiöser und profaner Kultur. Beiträge zur niederösterreichischen Klein- und Flurdenkmalforschung. (Walpurga Oppeker (HG.) (=Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 20, Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 37), St. Pölten 2018, S. 213-230, S. 226
12. Familie Drescher, Badener Streifzüge, Baden 1982, S. 17
13. <https://gutenberg.spiegel.de/buch/der-beschriebene-tannling-215/1>
14. Mayböck, Leopold Josef: Die Flurnamen in der Ortschaft Lina, Teil II [Teil 2 in Bezug auf Flurnamen der ehemaligen Ortsgemeinde Windegg]; in: Windegger Geschehen. Mitteilungsblatt des Arbeitskreises Windegg im Schwertberger Kulturring, 31, Mai 2009, S. 8-15; tatsächlich umfassendere Ortsgeschichte; Gem. Schwertberg, S. 10
15. Mitteilung Leopold Mayböck vom 14. 9. 2019
16. Maurer R. Grenzkreuze im „Burgfried“ der Stadt Baden bei Wien. In: Klein- und Flurdenkmäler als Zeugen religiöser und profaner Kultur. Beiträge zur niederösterreichischen Klein- und Flurdenkmalforschung. (Walpurga Oppeker (HG.) (=Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 20, Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 37), St. Pölten 2018, S. 213-230, S. 215
17. Kleindenkmäler in Vorchdorf, Ried, 2003, S. 25
18. Mitteilung Irmgard Maier, Zell an der Pram vom 10. 5. 2018
19. Beitzl, Richard und Erich, Oswald A.: Wörterbuch der deutschen Volkskunde, Stuttgart 1974
20. Mitteilung Karl Hohensinner, Grein vom 13. 2. 2016
21. Mitteilung Rudolf Stanzel, Rosenau am Hengstpass vom 20. 12. 2016
22. Mitteilung Wolfgang Danninger, Kopfung vom 12. 6. 2019
23. www.sankt-willibald.at
24. Mitteilung Josef Entholzer, St. Willibald vom 6. 6. 2016
25. Konrad Schiffmann. Band 3 Ergänzungsband (Erg.-Bd. / 1940)
26. Mitteilung Raimund Schön, Marktgemeindeamt Micheldorf, vom 19. 12. 2016
27. Mitteilung Werner Fr. Ziedek, Aspach vom 6. 8. 2015
28. Mitteilung Roger Michael Allmansberger, Enzenkirchen vom 10. 10. 2019
29. Banntaiding zu Klein Engelsdorf und Hagenbrunn von 1629, Punkt 19. Niederösterreichische Weistümer, 4 Bände, 1896-1913. Zitiert nach Topitz, Alois: Zur Deutung der „Roten Kreuze“. Oberösterreichische Heimatblätter Jg. 33 (1979) H. 1/2, S. 100-103, S. 100
30. Elisabeth Schiffkorn: Mitteilungsblatt des Arbeitskreises für Flur- und Kleindenkmalforschung 2017
31. Gerhard Anderle und Anton Stöger: Rote Kreuze in Niederösterreich. In: Klein- und Flurdenkmäler als Zeugen religiöser und profaner Kultur. Beiträge zur niederösterreichischen Klein- und Flurdenkmalforschung. (Walpurga Oppeker (HG.) (=Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 20, Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 37), St. Pölten 2018, S. 43-57
32. (gekürzt nach Wikipedia)
33. (gekürzt nach Wikipedia)
34. (UBLOE, Bd. 2, Nr. 2 S. 2 ff. Zitiert nach Dickinger, Franz: Der „Baum mitten in der Welt“ am Gusterberg bei Kremsmünster. Ausgangspunkt f. Landaufnahmen u. Triangulierungen. Oberösterreichische Heimatblätter Jg. 37 (1983) H. 1, S. 34-53)
35. <https://www.monasterium.net/mom/AT-KLA/AUR/fond?block=1>
36. Harry Kühnel: Die materielle Kultur Österreichs zur Babenbergerzeit. 1000 Jahre Babenberger in Österreich. Niederösterreichische Jubiläumsausstellung Stift Lilienfeld 1976. Wien 1976. S. 91
37. Karl Gutkas. Das Land Österreich zur Zeit der Babenberger. 1000 Jahre Babenberger in Österreich. Niederösterreichische Jubiläumsausstellung Stift Lilienfeld 1976. Wien 1976. S. 31
38. Mitteilung Franz Rapold, Bachmanning vom 7. 9. 2018
39. Mitteilung Franz Rapold, Bachmanning vom 31. 10. 2016
40. Benno Ulm: Ulm, Benno: Das Mühlviertel. Seine Kunstwerke, hist. Lebens- u. Siedlungsformen. Bildteil: Walter Hofstadler. 2. verbesserte Aufl. - Salzburg 1976. 255 S. (Österr. Kunstmonographie 5), S. 25
41. Homepage Gemeinde Vorderweißenbach, abgerufen 1.1. 2020
42. Zeichen am Weg. Vorderweißenbacher Marterlbuch. Arbeitskreis Bildung und Kultur des Vereins Dorferneuerung Vorderweißenbach von Stefan Grasböck, Reinhard Hauer und Eduard Grabner, Vorderweißenbach 2008
43. Maurer R. Grenzkreuze im „Burgfried“ der Stadt Baden bei Wien. In: Klein- und Flurdenkmäler als Zeugen religiöser und profaner Kultur. Beiträge zur niederösterreichischen Klein- und Flurdenkmalforschung. (Walpurga Oppeker (HG.) (=Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 20, Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 37), St. Pölten 2018, S. 213-230, S. 224
44. Maurer R. Grenzkreuze im „Burgfried“ der Stadt Baden bei Wien. In: Klein- und Flurdenkmäler als Zeugen religiöser und profaner Kultur. Beiträge zur niederösterreichischen Klein- und Flurdenkmalforschung. (Walpurga Oppeker (HG.) (=Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 20, Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 37), St. Pölten 2018, S. 213-230, S. 223
45. Mitteilung Karl Hohensinner, Grein vom 21. 6. 2018
46. Thomas Schwierz: Die Herrn von Cammerer zu Perckhaim und Cammerschlag. In: Heimatkundliches aus Eidenberg, Gramastetten und anderenorts. Eidenberg 2018. Seite 81-82
47. Karl Hohensinner und Peter Wiesinger: Die Ortsnamen des politischen Bezirks Urfahr-Umgebung. Wien 2006. S. 61
48. http://woerterbuchnetz.de/DWB/call_wb_gui_py_from_form?sigle=DWB&mode=-Volltextsuche&hitlist=&patternlist=&le-mid=GR08366#XGR08366
49. Adalbert Stifter: Der Hochwald, Waldwanderung
50. Adalbert Stifter: Witiko, Gesammelte Werke, München 1982
51. Adalbert Stifter: Witiko, Gesammelte Werke, München 1982
52. Adalbert Stifter: Der beschriebene Tännling, Gesammelte Werke, München 1982

Zeitungsbelege

- https://www.meinbezirk.at/enns/c-lokales/rote-kreuze-dem-geheimnis-auf-der-spur_a2019551
- https://www.meinbezirk.at/wels-wels-land/c-lokales/mysterium-um-rote-kreuze-der-geschichte-auf-den-grund-gehen_a1964598
- https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/schenkenfeldner-geheimnis-gelueftet_a3385467
- https://www.meinbezirk.at/urfahr-umgebung/c-lokales/auf-der-spur-alter-kleindenkmaeler_a1953178
- https://www.meinbezirk.at/steyr-steyr-land/c-lokales/rote-kreuze-der-geschichte-auf-den-grund-gehen_a1946659

Literatur

- Gerhard Anderle und Anton Stöger: Rote Kreuze in Niederösterreich. In: Klein- und Flurdenkmäler als Zeugen religiöser und profaner Kultur. Beiträge zur niederösterreichischen Klein- und Flurdenkmalforschung. [Walpurga Oppeker [HG.] [=Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 20, Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 37], St. Pölten 2018, S. 43-57
- Franz Dickinger: Der „Baum mitten in der Welt“ am Gusterberg bei Kremsmünster. Ausgangspunkt f. Landaufnahmen u. Triangulierungen. Oberösterreichische Heimatblätter Jg. 37 (1983) H. 1, S. 34-53)
- Gunter Dimt: 1000 Jahre Siedlungstechnik und Siedlungsentwicklung im Mühlviertel. S. 257-268. *Das Mühlviertel. Natur – Kultur – Leben.* Oberösterreichische Landesausstellung 1988, S. 264
- Ernst Fietz: Das Geheimnis der „Roten Kreuze“. In: OÖ. Heimatblätter Jg. 32 [1978], Heft 1 / 2, S. 38-45
- Karl Gutkas: Das Land Österreich zur Zeit der Babenberger. 1000 Jahre Babenberger in Österreich. Niederösterreichische Jubiläumsausstellung Stift Lilienfeld 1976. Wien 1976, S. 31
- Siegfried Haider: Grundzüge der Herrschaftsstruktur und Verwaltungsorganisation im Mühlviertel. S. 269-276. *Das Mühlviertel. Natur - Kultur - Leben.* Oberösterreichische Landesausstellung 1988, S. 269
- Harry Kühnel: Die materielle Kultur Österreichs zur Babenbergerzeit. 1000 Jahre Babenberger in Österreich. Niederösterreichische Jubiläumsausstellung Stift Lilienfeld 1976. Wien 1976,
- Rudolf Maurer: Grenzkreuze im „Burgfried“ der Stadt Baden bei Wien. Klein- und Flurdenkmäler als Zeugen religiöser und profaner Kultur. Beiträge zur niederösterreichischen Klein- und Flurdenkmalforschung. [Walpurga Oppeker [HG.] [=Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 20, Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 37], St. Pölten 2018, S. 213-230, S. 215
- Leopold Josef Mayböck: Die Flurnamen in der Ortschaft Lina, Teil II [Teil 2 in Bezug auf Flurnamen der ehemaligen Ortsgemeinde Windegg]; in: Windegger Geschehen. Mitteilungsblatt des Arbeitskreises Windegg im Schwertberger Kulturring, 31, Mai 2009, S. 8-15; tatsächlich umfassendere Ortsgeschichte; Gem. Schwertberg, S. 10
- Niederösterreichische Weistümer, 4 Bände, 1896-1913. Zitiert nach Topitz, Alois: Zur Deutung der „Roten Kreuze“. Oberösterreichische Heimatblätter Jg. 33 (1979) H. 1 / 2, S. 100-103, S. 100
- Oberösterreichische Weistümer. Hrsg. v. d. Österr. Akademie d. Wissenschaften u. dem Oö. Landesarchiv. T 5: Registerband. Personen- u. Ortsnamenregister, bearb. v. Herta Hageneder u. Irmgard Loidolt unter Mitarb. v. Beamten des Oö. Landesarchivs. Sachregister u. Glossar, bearb. v. Helmuth Feigl. - Wien 1978. 438 S. (Österr. Weistümer 16)
- Benno Ulm: Das Mühlviertel. Seine Kunstwerke, hist. Lebens- u. Siedlungsformen. Bildteil: Walter Hofstadler. 2. verbesserte Aufl. – Salzburg 1976. 255 S. (Österr. Kunstmonographie 5)
- Elisabeth Schiffkorn: Die Roten Kreuze. Eines der letzten Rätsel Europas; in: EuroJournal Linz – Mühlviertel – Böhmerwald 21, 2015, H. 2, S. 16-19; mit Beispielen aus St. Wolfgang am Stein (Gem. Aigen-Schlägl), Neußerling (Herzogsdorf), Mursberg (Walding), Bad Leonfelden, Eidenberg, etc.
- Elisabeth Schiffkorn: Die Roten Kreuze, eines der letzten Rätsel Europas – Projekt auf www.landessagen.at. In: Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmalforschung [im] o[ber]ö[sterreichischen] Forum Volkskultur. Mitteilungsblatt. 29. Jg. (Linz 2016), Bl. 1, S. 16-17. [Bitte um Informationen, Sagen, Fotos. S.a. Ernst Fietz 1978, 1979.]
- Thomas Schwierz: Die Herrn von Cammerer zu Perckhaim und Cammerschlag. In: Heimatkundliches aus Eidenberg, Gramastetten und anderenorts. Eidenberg 2018, Seite 81-82
- Adalbert Stifter: Bergkristall. Gesammelte Werke, München 1982, S. 199-256
- Adalbert Stifter: Wittiko. Gesammelte Werke, München 1982
- Adalbert Stifter: Der beschriebene Tännling. Gesammelte Werke, München 1982
- Hubert Stolla: Das Phänomen der „Roten Kreuze“. Blätter für Heimatkunde 51 (1977), S. 76-89

Grundsätzliches zur Dokumentation

Von vielen Roten Kreuzen heißt es: Das ist ein Rotes Kreuz. Von einigen Kleindenkmälern wird nur angegeben, dass die Farbe Rot eine Rolle spielt, etwa bei der Roten Madonna in Vorchdorf oder dem Roten Florian in Waldkirchen am Wesen. Auch diese „roten“ Kleindenkmäler wurden in die Dokumentation aufgenommen. Diese Großzügigkeit beim „Sammeln“ eröffnet die Möglichkeit zu Forschungen: Lokale Überprüfungen vor Ort oder mittels Internet werden weitere Ergebnisse bringen.

Häufig finden sich in Zusammenhang mit den roten Denkmälern Ortsangaben wie Rottenbach, Rottenbachl oder Bauer am Rotten, auch Rad-Orte gehören wahrscheinlich zu den Rodungsnamen. Zum Nachweis, ob eine solche Ortsangabe in Zusammenhang mit den Rodungen steht, auch dazu bedarf es einer ausführlichen lokalen Forschung. Die vorliegende Dokumentation ist daher nicht abgeschlossen. Jede neue Erkenntnis ist von Bedeutung und sollte dem Arbeitskreis für Flur- und Kleindenkmalforschung zur Verfügung gestellt werden. Die Kontaktdaten finden sich im Abschnitt „Weiterführende Informationen“.

Die alphabetische Anordnung nach den Gemeinden der Bezirke Rohrbach, Schärding, Braunau, Ried, Eferding, Grieskirchen, Gmunden, Wels-Land dient der leichteren Auffindbarkeit der Kleindenkmäler. Die Informationen zu den Roten Kreuzen aus Bayern finden Sie im Anschluss an die der oberösterreichischen Gemeinden.

**Gemeinde Aigen-Schlägl, Ortschaft Rudolfing,
Bezirk Rohrbach**

Rotes Kreuz



Foto: Walter Wöss, Rudolfing

Text der Tafel:

Weihe des Roten Kreuzes

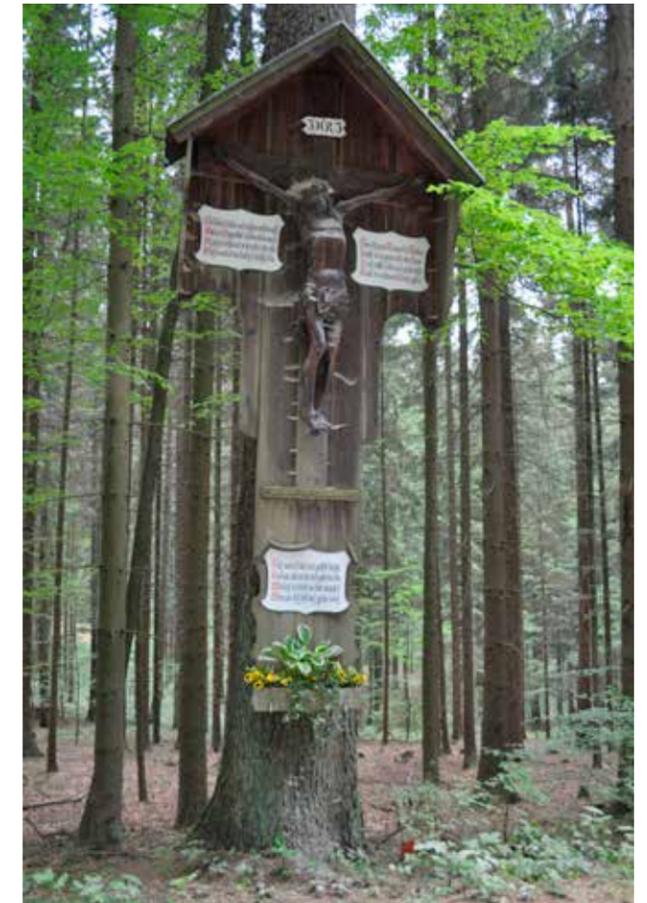
In einer sehr stimmungsvollen Feier wurde das Rote Kreuz, das vermorscht zusammen gebrochen war, am 2. Mai wieder geweiht. Die Grünwalder hatten dieses Kreuz wieder errichtet, das schon 300 Jahre hier am Weg nach Grünwald vor dem Panihaus stehen soll und das allgemein das Rote Kreuz genannt wird, weil es bisher immer schon rot angestrichen war. Es steht auf dem Grund von Mathe, Rudolfing, und soll errichtet worden sein, weil ein Vorfahre, der mit einer Fuhr Streu herunterfuhr, hier an dieser Stelle einen Zagnagel verlor, sodass die Fuhr

den Fuhrmann erdrückt hätte, wenn nicht der Stein noch vorher alles aufgehalten hätte. Angebracht im Zuge der 2. Renovierung in den Jahren 2007/2008 und neuerlichen Einweihung am 18. Mai 2008.

Mitteilung Walter Wöss, Rudolfing

**Gemeinde Aigen-Schlägl,
Ortschaft St. Wolfgang am Stein, Bezirk Rohrbach**

Rotes Kreuz



Rotes Kreuz im Wald vor St. Wolfgang am Stein,
Foto: Elisabeth Schiffkorn

Beim Roten Kreuz im Wald vor St. Wolfgang am Stein im Mühlviertel nahm man Abschied, wenn man für längere Zeit aus dem Heimatort weg musste, um wieder gesund nach Hause zu kommen.

Warum es so heißt, ist nicht bekannt (Günter Siegl, Gemeinde Aigen-Schlägl). Das Rote Kreuz stand an der Grenze zwischen dem Landgericht Velden und dem Hochstift Passau, damit war es auch die Landesgrenze. St. Wolfgang war bis 1614 passauisch, dann wollte das Stift, dass es zu Schlägl kommt (Herr Petrus, Stift Schlägl).

Auskunft Bewohner St. Wolfgang am Stein:

Das Rote Kreuz liegt auf der Straße Schlägl – St. Wolfgang – Öpping, warum es so heißt, wissen wir nicht. Unterhalb der Wallfahrtskirche gab es eine Wegstrecke, die hieß Pflaster, da ist der Teufel gefahren, aber nur bei Nacht, da hat der die schweren Fuhrwerke heraufgefahren, aber nur von denen, die eine schwarze Seele hatten. Da war der harte Granit darunter unter der Sandstraße, da sind oft die Fuhrwerke nicht weitergekommen. Im Jahr 1963 oder 1964 wurde die Straße neu gebaut, da wurde der Fels herausgesprengt, es waren große Quader. Wo der Felsen war, deswegen St. Wolfgang am Stein so genannt wurde, das wissen wir nicht, das wissen auch die ganz alten Leute nicht mehr. Unterhalb des Roten Kreuzes liegt die Steinerner Herrgottskapelle beim Stein, ein Goßfuß soll darauf eingedrückt sein, da bauten sie die Kapelle, damit der Teufel nicht mehr hingehen kann. Der



Kapelle zum steinernen Herrgott, davor der Teufelsstein.

Bildstock unterhalb der Kapelle wurde als Erinnerung an einen Unfall errichtet.

Text Tafel an der Kapelle:

„Eine Ausnahme bildet die Kapelle zum steinernen Herrgott, die auf halber Strecke zwischen Schlägel und Mühlholz an einem besonders steilen Wegstück steht. In ihr befindet sich eine Granitstatue des kreuztragenden Christus. Sie stand ursprünglich neben der Kapelle auf dem sogenannten Teufelsstein. Die auf der Oberfläche dieses Steines eingegrabenen Löcher wurden als Spuren des Teufel gedeutet. In zwei dieser Öffnungen war ursprünglich die Steinplastik befestigt. Zwei andere Vertiefungen mögen als Abdrücke von Klauen oder kleinen Hufen gedeutet worden sein.“

Die nach Süden gerichtete Inschrift legt nahe, dass der Weg ursprünglich südlich des Steines verlief, während die nach Norden geöffnete Kapelle (vermutlich erbaut um 1750/1770) erst nach Umlegung des Weges zum Schutz der Statue vor Witterungsschäden gebaut worden ist.

Der Stein trägt folgende Inschrift: STA VIA TOR / SPIRA ET SUSPIRA / XIE PER ELECTAS DVX MEVS / ESTO VIAS / RESPIRO/ ISO CREDE POTENS O PEREGRINE COMES.

Ich würde übersetzen: „Steh Wanderer! Atme und seufze! Christus, sei mein Führer durch die erwählten Wege! Ich habe mich erholt. Ich werde nun gehen. Sei stark im Glauben o fremder Begleiter.“ Die Inschrift enthält in zwei Chronogrammen die Jahreszahlen 1686 und 1702; die Statue wurde am 11. März 1686 von Angehörigen der Familie Worath aufgerichtet (Pröll, 284) und 1702 durch die Inschrift am Stein ergänzt.

Weiter oben am Wege, inmitten des Waldes, steht ein großes hölzernes Kreuz, das Ulm eine „ausdrucksstarke Arbeit um 1510“ nennt. Von diesem Kreuz nehmen die Leute aus St. Wolfgang Abschied, wenn sie weiter verreisen müssen. (Fietz, S. 24). Drei Inschriften zeugen vom frommen Sinn der Einwohner dieser Gegend.“



Die Inschrift am Teufelsstein

Die auf der Oberfläche des Teufelssteines eingegrabenen Löcher wurden als Spuren des Teufels gedeutet. In zwei dieser Öffnungen war ursprünglich die Steinplastik befestigt, die sich heute in der Kapelle befindet. Zwei andere Vertiefungen werden als Abdrücke von Klauen oder kleinen Hufen gedeutet.



Wallfahrtskirch St. Wolfgang am Stein. „Der einst berühmte Wallfahrtsort liegt im Mühlholz mitten im Wald, wo wohl bei einem heute verschwundenen Spurstein (Wolfgangirast) ein nach dem Volksglauben heilkräftiges Wasser floss. 1430 hier wird zum ersten Mal eine hölzerne Kapelle zum heiligen Stein erwähnt. Abt Martin Greysing vom Stift Schlägl ließ im 17. Jahrhundert die Wallfahrtskirche in der heutigen, barocken Form umbauen. Für Wallfahrter ist eine Außenkanzel vorhanden (https://de.wikipedia.org/wiki/Wallfahrtskirche_St._Wolfgang_am_Stein).

Marktgemeinde Altmünster,
Bezirk Gmunden

Rote Kapelle



Johann Lüftinger: Kleindenkmäler in Altmünster,
Neukirchen und Reindlmühl, 2007, S. 91
Foto: Felix Ehrenreich

Am Ortsende von Altmünster in Richtung Reindlmühle steht an der Straßenbrücke über dem linken Quellbach des Stücklbaches neben dem Wanderweg auf den Gmundnerberg ein Bildstock, der Rote Kapelle genannt wird. Die Bezeichnung Rote Kapelle soll dem Umstand zuzuschreiben sein, dass der Ziegelbau außen unverputzt blieb. Der Bildstock wurde im November 1976 am selben Platz und in derselben Form von den Nachbarn neu errichtet, nachdem die „weit über hundert Jahre alte Stücklbach-Kapelle“ der Herrschaft Ebenzweier im Jahre 1968 durch einen Lastwagen-Anprall völlig zerstört worden war.

Gemeinde Altschwendt,
Ortschaft Rothau, Bezirk Schärding

Rote Kreuzsäule, Baunbinderkreuz abgekommen



Postkarte von Altschwendt mit der abgekommenen Roten Kreuzsäule links, im Bildvordergrund.
Ansichtskartensammlung Stift St. Florian,
www.doris.at/themen/geschichte/hist_ansichten.aspx

Nachdem an einem Baum immer ein Licht gesehen wurde (Irrlicht), wurde ein großes Kreuz gesetzt. Es ist das ehemalige Baunbinderkreuz. Im Flurnamenbuch 1783 wird es als Rote Kreuzsäule bezeichnet. Die umliegenden Felder und Wiesen sind im Josephinischen Lagebuch 1787 als Kreuzsäulenlandl verzeichnet. Das Baunbinderkreuz stand früher am Waldrand und dieser gehörte zu Maier Unterrödlham 3, später wurde es auf den angrenzenden Feldrand verrückt, von Kühen umgetreten und beim Straßenbau entfernt.

Mitteilung Irmgard Maier, Zell an der Pram

Marktgemeinde Aschach an der Donau,
Bezirk Eferding

Zwei Rote Kreuze vor und nach dem „Heiligen Mal“, abgekommen



Das Heilige Mal bei Aschach am Felsen oberhalb der Donau. Foto: Doris Dannerbauer.

„Das steinerne Mal am Ufer der Donau ist durch ein Rotes Kreuz vor und nach dem Mal gekennzeichnet. Nach dem Mal sind im Wald Wälle. Beim Vorbeifahren an den Kreuzen vermieden die Schiffsleute seinerzeit das Fluchen (Ernst Fietz: Das Geheimnis der ‚Roten Kreuze‘, OÖ. Heimatblätter).“

Das Schifferkreuz Halbe Meile (Heiliges Mal) am Felsen oberhalb des Kraftwerkes Aschach auf der rechten Donauseite:

Das Mal besteht aus einer überdachten Kreuzigungsgruppe mit Christus am Kreuz sowie Johannes, Maria und zwei Engeln über der Gruppe. Diese wird in Art eines Flügelaltars umrahmt. Auf den

beiden „Altarblättern“ befinden sich die Initialen des Schiffmeisters mit der Jahreszahl 1802. Auch die Erinnerung an den 1906 dort erschlagenen Karl Bideus wird auf einer beschrifteten Blechtafel festgehalten. Gewidmet wurden die Tafeln von der „Arbeitschaft der Strombauleitung“, bzw. von der „Schifferzunft Aschach 1926“, die in diesem Jahr das 180. Bestandsjubiläum feierte. Aus diesem Anlass fand damals zu Ehren von sechs alten Schiffern, die fünfzig Jahre lang als Schiffmeister bzw. Nauführer die Donau auf Holzschiffen befuhren, ein großes Schifferfest statt. In einer Presseveröffentlichung wird dazu bemerkt, dass durch die Konkurrenz der Dampffrachtschiffe Holzruderschiffe als

Transportmittel bald der Vergangenheit angehören, und mit ihnen auch der Beruf des Schiffmeisters und Nauführers verschwinden wird. Im Jahre 1965 wurde das Schifferkreuz durch die österreichischen Donaukraftwerke renoviert.

Die Bezeichnung „halbe Meile“ wird auf verschiedene Entfernungsangaben zurückgeführt. Sie ist das Kreuz von der Kirche in Aschach, eine halbe österreichische Meile entfernt. Es liegt in der Mitte der Schauburger Mautstellen Neuhaus und Aschach, die ebenfalls eine Meile auseinander liegen. Die Stelle wird aber auch als „Heiliges Mal“ überliefert, um das sich sagenhafte Geschichten ranken. Über eine davon berichtet Franz Hiermann. Er schreibt, dass hier, unweit vom Galgen des Schauburger Hochgerichtes, die Schiffer noch ein Stoßgebet sprachen, um ohne Unbill an der Stelle vorbei zu kommen, wo Gespenster und Unholde hausten.

Eine andere Darstellung weist darauf hin, dass da, wo der Prambach in die Donau mündet, die Besitzungen der Herrschaften Stauff und Eferding zusammentrafen. „Alda auf der Gsetten“, wie berichtet wird, ein „Markstein steht, daran das Lichtensteinische und Starhembergische Wappen gehauen“ als ein anderes heiliges Mal, ein Grenzmal, heilig und unantastbar. Tatsächlich handelt es sich um eine damals für die Schifffahrt gefährliche Stelle, die manchen Schiffmann und Floßführer zu einem kurzen Gebet anhielt. Als 1802 der Schiffmeister von Peunt zu Neuhaus, Georg Fischer der Ältere, vor einem heftigen Unwetter unter dem Felsen an der halben Meile Schutz suchte, spaltete ein Blitzschlag den Felsen und – der Märentsprechend – die Wappensteine, die in die Donau stürzten. Als Dank für die wunderbare Errettung stiftete er ein Holzkreuz, welches aus dem 1784 aufgelösten Kloster Puppung stammt und das er auf dem Felsen aufstellte.

Zusatzinformation: Nach Brockhaus hat die österreichisch – geographische Meile eine exakte Abmessung von 7.585,90 m. Diese Entfernung entspricht

genau der Distanz zwischen dem Kirchenplatz Aschach (Strom-Km 2.160,4) und dem Ortszentrum Neuhaus. (Strom-Km 2.168,0). Genau in der Mitte, 3.800 m ab Kirche, liegt die „Halbe Meile“ (Km 2.164,2).

Einen Bericht des damaligen Ortschronisten Franz Hiermann gibt es auch in der „Linzer Tagespost“ aus dem Jahr 1926, 134, S. 2 (Die halbe Meile – das heilige Mal).

Mitteilung Johann Eggerstorfer, Aschach



Informationstafel am Weg entlang der Donau. Foto: Doris Dannerbauer

Marktgemeinde Aspach, Ortschaft Obermigelsbach, Bezirk Braunau

Rote Kapelle



Foto: Die Rote Kapelle in Aspach
https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Aspach_Rote_Kapelle1.jpg

Die Sandsteinsäule der Roten Kapelle besteht heute nur mehr zu einem Drittel, sie stand ursprünglich zirka 170 Meter vom heutigen Standort entfernt in Richtung Thal. Das Gelände wurde im Frühjahr 1958 eingeebnet. Dabei wurde die Säule beim Abriss durch eine Schubraupe zerstört. Der Grabenweg wurde damals verfüllt und zwei Teile der zerbrochenen Säule im Boden vergraben.

Der ursprüngliche Standplatz war eine Kreuzung, an der man noch lange das Kreisstehen durchführte. Hier führte für die Thaler der kürzeste Weg in die Kirche nach Aspach. Auf diesem Weg brachten

sie ihre Toten in den Ort, weshalb er früher auch Himmelssteig genannt wurde.

Die Säule stand am Totenweg auch anderer Ortschaften im Kobernauserwald, die auf diesem ihre Toten zum Friedhof nach Aspach brachten. Sie stand nie direkt auf der Hauptstraße.

Der Standort war früher ein Hohlweg auf dem Höhenrücken, viele Hügel ziehen sich durch den Wald, in diese Grabenstraße konnte man aber von keiner Stelle aus einsehen, wenn man sich darin bewegte, blieb man unsichtbar, der Hohlweg hatte eine Tiefe bis zu 4 m, war auch nicht von den gegenüberliegenden Hügeln einsehbar.

Es ist eine aufwändig gearbeitete Säule, sie stand an keiner Herrschaftsgrenze, wir sind eine steinlose Gegend, wer diese Säule herbrachte, trieb schon einen besonderen Aufwand.

Der Besitzer hat die Verschalung aus Blech gemacht, damit der Stein nicht mehr abgeschabt wird. Er wurde beschabt, das Steinmehl wurde eingenommen gegen Fruchtbarkeitsstörungen bei Menschen und auch, damit die Milch nicht sauer wird,

Die Säule war die Kennzeichnung eines Pestfriedhofes. Vor etwa 100 Jahren wurde der Platz des Friedhofes ein wenig erhöht und eingezäunt, man achtete die Rote Kapelle als Kennzeichnung einer Begräbnisstätte.

Die Rote Kapelle steht unter Denkmalschutz. Ernst Fietz taxierte sie als Phallussteinsäule wegen des Abschabens von Steinmehl zum Einnehmen gegen Unfruchtbarkeit und Kinderlosigkeit. Berichtet wird auch, dass Bäuerinnen, denen die Milch leicht sauer wurde oder die Butter nicht „zusammenging“, den Stein besuchten und ein Messer an ihm wetzten.

1571: Schriftzug neuzeitlich (ev. Nachritzung), Jahreszahl fragwürdig, da auf der bemalten Blechtafel am Kapellengehäuse der Text „Hochgelobt u. gebenedeit sei die Allerheiligste Dreifaltigkeit! Im Gedenken an unsere Mitbrüder, die in Jahren 1630 – 1671 an der Pest gestorben sind. Herr, gib ihnen die ewige Ruhe.“



Der zweite Standort ab zirka 1995, im Hintergrund Aspach. Fotos: Werner Fr. Ziedek



Die Inschrift der leider nicht erhaltenen Vorgängertafel lautete: „Erbarmt Euch unser, die Hand des Herrn hat uns berührt.“

Die Beschreibung des alten und neuen Standortes:

1. und urspr. Standplatz: Wegkreuzung N/S Hohlweg Rauchengraben (später Radlgraben) – Baumgarten/Thal und W/O Ecking – Kappeln/Parz. Die „Rote Kapelle“ war ein Holzverschlag, leicht erhöht und umzäunt. In unmittelbarer Umgebung wurden immer wieder menschliche Knochen und leider nicht erhaltene, relativ wertlose Schmuckringe (Pestrin-ge) aus unedlen Metallen und mit christlichen Motiven versehen (Bienenkorb, IHS, ...) ausgeackert oder blieben bei der Feldarbeit an den Zähnen der Egge stecken.

Die Stelle wurde eigentlich gemieden, sie galt als bevorzugter Durchzugsort des „Wilden Gjoads“ und war als unheimlicher Ort des „Kreisstehens“ verrufen.

Standplatz 2 (ca. 200 m nördlich): Beim Einebnen des Hohlweges kamen laut Aussage des Bagger-

fahrers Skeletteile sowie verrostete und verbeulte Bruchstücke von Rüstungen, Uniformteilen wie Metallknöpfen, Schnallen etc. und Waffen zum Vorschein, die er aber wieder als Füllmaterial in den Hohlweg verbrachte. Diese Funde dürften aus den Napoleonischen Kriegen stammen.

Mitteilung Werner Fr. Ziedek, Aspach



Die Säule war beim Abtransport vom 1. Standort, dem Roten Hügel, in drei Teile zerbrochen. Der oberste Teil mit der Jahreszahl 1571 wurde am neuen Standort in ein kleines Betonfundament gesetzt. Den Fuß und das Mittelteil der Säule wurde im Hohlweg eingebaggert. Fotos: Karl Rachbauer

Marktgemeinde Aspach, Bezirk Braunau

Roter Berg, Flurname

Der Rote Berg in Aspach ist ein Flurname in unmittelbarer Ortsnähe.

Mitteilung Werner Fr. Ziedek, Aspach

Roter Hügel, Flurbezeichnung

Eine Kreuzung bei dem Roten Hügel ist der ursprüngliche Standort der roten Sandsteinsäule, die heute wegen ihres roten Blechgehäuses Rote Kapelle genannt wird. Über diese Anhöhe führt ein Feldweg, genannt Himmelsteig, über den die Ortschaften Kappeln und Ecking erreichbar sind.

Mitteilung Werner Fr. Ziedek, Aspach

Marktgemeinde Aspach, Ortschaft Wildenau, Bezirk Braunau

Hohes Kreuz in Wildenau

Dipl. Ing. H. Reichel erforschte die Urwege in Österreich. In einem Gespräch erwähnte er, dass eine dieser Visierlinien auch die Gemeinde Aspach berühre. Meine Recherche ergab die Bestätigung seiner These. Am Ortsende des Ortes Wildenau steht nach wie vor ein Wegkreuz mit der Bezeichnung „Hohes Kreuz“, welches bis dahin als Abgrenzung des herrschaftlichen Besitzes der Wildenauer Schlossherrschaft gegolten hatte.

Mitteilung Werner Fr. Ziedek, Aspach

Stadtgemeinde Attnang-Puchheim, Bezirk Vöcklabruck

Rote Säule, abgekommen

Im Sonnleithnerwald bei Attnang soll an zwei Stellen der Schlossherr von Puchheim immer eingeschlafen sein. Zum Andenken an dieses merkwürdige Einschlafen setzte man die „Rote Säule“ und das „Taferl zur immerwährenden Hilfe Maria“ (Adalbert Depiny, OÖ. Sagenbuch, 1932).

Ein Gnadenbild der „Mutter von der immerwährenden Hilfe“ befindet sich noch heute am Sonnleithen-Rundwanderweg und dürfte mit den ehemaligen Besitzern der Herrschaft Puchheim in Verbindung zu bringen sein (Alfred Reimair: Klein-denkmäler und Brunnen in Attnang-Puchheim).

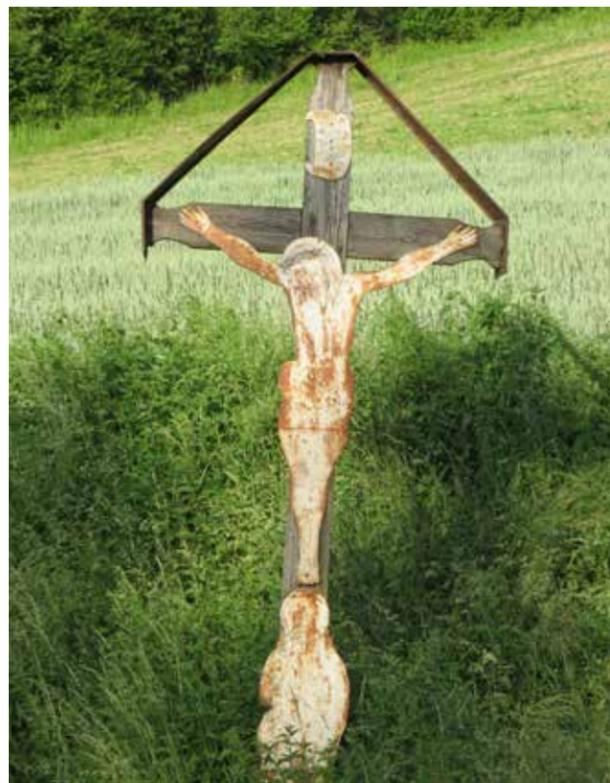
Mitteilung Martin Müllegger und Eva Kurz,
Stadtarchiv Attnang-Puchheim



Das Gnadenbild der „Mutter von der immerwährenden Hilfe“ im Sonnleithnerwald.
Foto: Josef Schmidt, Attnang-Puchheim

Gemeinde Bachmanning, Ortschaft Unterseling, Wels-Land

Rotes Kreuz oder Franzosenkreuz



Das Rote Kreuz oder Franzosenkreuz.
Foto: Franz Rapold

Ein Holzkreuz mit einem bemalten Blechschnittherrgott, das immer wieder restauriert wird. Eigentümer sowie Betreuer ist die Pfarre Bachmanning. Es befindet sich an der ehemaligen Römerstraße von Lambach nach Haag und der Straße nach Staffel, Gemeinde Pennewang. In Staffel war ein Gericht, das Staffeltericht, und eine Richtstätte, ca. 900 m entfernt.

Das Rote Kreuz steht an der Wegkreuzung Bachmanning, Staffel, Neukirchen.

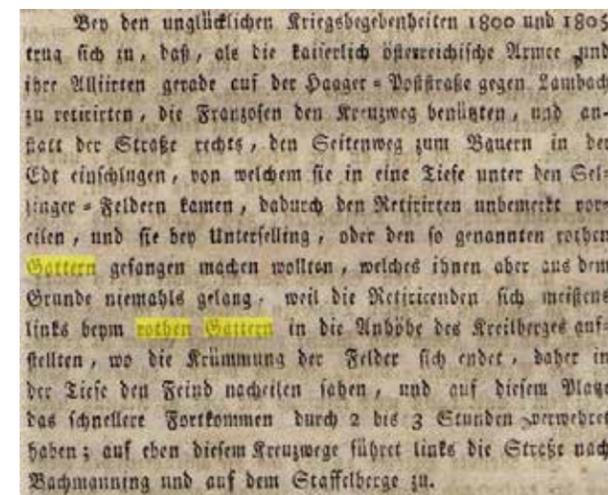
In der „Topographischen historischen Beschreibung“ von Ignaz Gielge, Wels 1814 wird ein Rückzugsgefecht zwischen Österreichern und Franzosen

beschrieben, das 1800 oder 1805 am Fuße des Kreilberges stattfand. Daher dürfte die Bezeichnung „Franzosenkreuz“ stammen. In der Flurnamensammlung ist unter der Ortschaft Unterseling „a Leiten“ als „Feld beim Roten Kreuz gegen den Krailberg“ bezeichnet. Im Zuge des Straßenbaues 1975 wurde das Kreuz um zirka 20 m versetzt.

Mitteilung Franz Rapold, Bachmanning

Gemeinde Bachmanning, Ortschaft Unterseling, Bezirk Wels-Land

Rotes Gatter



Textausschnitt aus der „Topographischen historischen Beschreibung“ von Ignaz Gielge, Wels 1814
Foto: Harald Aichmayr, Bachmanning

Das Rote Gatter wird in der „Topographischen historischen Beschreibung“ von Ignaz Gielge, Wels 1814 genannt:

„Bey den unglücklichen Kriegsbegebenheiten 1800 und 1805 trug sich zu, dass, als die kaiserlich österreichische Armee und ihre Alliierten gerade auf der Haager = Poststraße gegen Lambach zu retirierten, die Franzosen den Kreuzweg benützten und anstatt der Straße rechts, den Seitenweg zum Bauern in der Edt einschlugen, von welchem sie in eine

Tiefe unter den Sellinger = Feldern kamen, dadurch den Retirierten unbemerkt voreilen und sie bey Unterseling oder den so genannten rothen Gatter gefangen machen wollten, welches ihnen aber aus dem Grunde niemahls gelang – weil die Retirierten sich meistens links beym rothen Gatter in die Anhöhe des Kreilberges aufstellten, wo die Krümmung der Felder sich endet, daher in der Tiefe den Feind nach-eilen sahen, und auf diesem Wege das schnellere Fortkommen durch 2 bis 3 Stunden vermehret haben; auf eben diesem Kreuzwege führet links die Straße nach Bachmanning und auf dem Staffelberge zu.“

Mitteilung Harald Aichmayr, Bachmanning

Gemeinde Bad Ischl, Ortschaft Jainzen, Bezirk Gmunden

Rote Riese

Am Jainzen bei Bad Ischl ist bei der Roten Riese, wo die Quelle entspringt, das Schotterloch, von da führt ein Felsengang in das Innere des Berges. Vor Zeiten kamen hier die Zwerge aus dem Berge, wuschen die Wäsche im Pfennigbach und trockneten sie am Lidlkögl, einem Felsen mit ungeheuren Stufen hinter der Kaiservilla (Adalbert Depiny, Oö. Sagenbuch, 1932).

Die Jainzenbergsage findet sich auch bei Albert Binna: Verklungen. Sagen um Bad Ischl und das Salzkammergut, 1947, Seite 62. Es handelt sich um das Pfennigbacherl, der Fels, an dem das Bacherl entspringt, ist rot. Die Sage mit den Zwergen betrifft den Pfennigbach. Die Riese (=Schotterriese) hat den Namen auf Grund des roten Gesteins.

Mitteilung Maria Sams, Bad Ischl

**Gemeinde Bad Wimsbach-Neydharting,
Bezirk Wels-Land**

Zwei rote Sandsteinsäulen, abgekommen

Bei Wimsbach befindet sich ein niedriger Hügel. Der Wald, der ihn bedeckt, heißt das Freithofholz. Hier stand vor uralten Zeiten eine Kirche. Sie versank, nur zwei Säulen aus rotem Sandstein blieben stehen, sie befinden sich jetzt im Hof beim Radler, Ortschaft Traun (OÖ. Sagenbuch 1932, Adalbert Depiny).

**Gemeinde Brunnenthal,
Bezirk Schärding**

Rotes Kreuz, abgekommen



Foto: Wolfgang Danninger

In der Nähe des Bauernhofes Daneder befand sich dieses Rote Kreuz. Aufnahme zirka um 1985.

Mitteilung Wolfgang Danninger

**Gemeinde Enzenkirchen,
Ortschaft Ruprechtsberg,
Bezirk Schärding**

Pestsäule Ruprechtsberg



Auszug Urmappe Enzenkirchen. Der alte Standort befindet sich rechts in den Feldern. Grafik: Aurelia Schneckenreither; Kartenquelle Franziszeischer Kataster (Digitale Urmappe OÖ) sowie Chronik Enzenkirchen.

Am alten Standort Flurname Rotes Kreuz

In der Ortschaft Ruprechtsberg befindet sich unweit des Humergutes eine granitene Bildsäule mit einem Bild des Gekreuzigten und der Inschrift „1896 A M K J K“. Die Hinterglasmalerei stammt von einer Wirtin aus Blümling. Angeblich litt im 19. Jahrhundert der Sohn von Maria König an einem Kopftumor, also errichtete sie zu seiner Besserung 1896 diese steinerne Bildsäule. Die Abkürzung A M K steht für Anna Maria König und J K für Johann König. Die Säule hatte vorher einen steinernen Kopf, oft wird auch behauptet, sie sei eine alte Pestsäule. Burschen schlugen diesen Kopf aber immer herunter, daher ließ man ihn später ganz weg. Manche mündliche Überlieferungen weisen darauf hin, dass die Säule einst rechts der Straße zwischen den Ortschaften Hintersberg und Ruprechtsberg stand, und zwar nahe der Abzweigung zum Haus Ruprechtsberg Nr. 16. Jene Stelle nannte man einst „Rotes Kreuz“. **Roger Michael Allmannsberger: Enzenkirchen. 900 Jahre zwischen Pramtal und Sauwald, S. 273**

**Gemeinde Eberschwang,
Ortschaft Hötzing, Bezirk Ried**

Rote-Kreuz-Säule, abgekommen

Die Rote-Kreuz-Säule im Herrenholz bei Hötzing im Innviertel steht nach der Sage auf einem Platz, wo französische Soldaten mit ihren Waffen begraben liegen. (Anmerkung: Ernst Fietz, Erhebung am 16. 9. 1958) Ernst Fietz: Das Geheimnis der „Roten Kreuze“. Oberösterreichische Heimatblätter Jg. 32 (1978), H. 1/2, S. 38-45

Hötzing liegt im Bezirk Ried im Innkreis im Bundesland Oberösterreich und ist ein Ortsteil von Eberschwang.

(<https://www.austria-navigator.at/wo-liegt-hoetzing.html>).

Gemeinde Eberschwang, Bezirk Ried

Rote Säule



Die Rote Säule in Eberschwang. Foto: Gertraud Felix

Gleich neben der Hubertuskapelle steht eine Holzsäule, die nunmehr in einen Steinsockel eingelassen ist. Diese Säule steht im spitzen Winkel zweier Waldstraßen. Der Überlieferung nach soll an dieser

Stelle im Jahre 1802 ein französischer Offizier fusiliert worden sein. Sein Blut hätte den Baumstamm rot gefärbt, daher der Name Rote Säule. Hier sollen auch bei einer Grabung Säbel und militärische Ausrüstungsgegenstände gefunden worden sein. Die Ziffern und Buchstaben auf dem Kreuz haben keinen Bezug auf das Kriegereignis. Die Kreuzsäule soll früher Bilder und Namen aus den Franzosenkriegen getragen haben (Franz Buchinger: Eberschwanger Heimatbuch).

Mitteilung Gertraud Felix

**Gemeinde Edt bei Lambach,
Ortschaft Unterroithen, Bezirk Wels-Land**

Rote Kapelle



Die Rote Kapelle in Edt bei Lambach.

Früher stand bei dieser roten Kapelle eine alte Linde. Als der Stamm schon ganz hohl war, machten ein paar dumme Buben im Stamme ein Feuer, von dessen Schäden sich die Linde nicht mehr erholen konnte. Sie fiel später einem Sturm zum Opfer. Im Holz fanden die Leute eine Menge Bleikugeln. Unter der Linde sollen die Franzosen einen Schatz vergraben haben. Ein Franzose weihte auf dem Totenbett einen Kameraden in das Geheimnis ein, dass er dort seine Kriegsbeute eingegraben habe. Der überlebende Kamerad kam nach Friedensschluss nach Gunkirchen, lieh sich bei einem Bauern Schaufel und Krampen aus und hob in der Nacht den Schatz. Als der Bauer am anderen Morgen nachschaute, fand er nur mehr ein tiefes Loch.

Das hölzerne Kapellenbild scheint einmal zerbrochen worden zu sein. Die Sage berichtet dazu, dass ein Franzose dem Bild „die Füße“ abgehackt hat. Etwa später wurde derselbe Franzose mit abgeschossenen Füßen bei dieser Kapelle vorbeigeführt. Er erkannte nun die Strafe Gottes für seinen Frevel.

Alle diese Sagen werden uns verständlich, wenn wir uns erinnern, dass an dieser Stelle die freien Bauern ihr Gericht hielten. Darum umgibt die Erinnerung die heilige Stätte mit geheimnisvollem Grauen. Heute (Anmerkung: 1925) beten noch die Leute bei dieser Kapelle in den „Goldenen Samstagnächten“ (Geschichten aus Edt, Fundus Friedrich Ilk).



Auszug aus der Chronik der Gemeinde Edt bei Lambach aus dem Jahr 1937:

„Die rote Kapelle in Unterroithen wurde in Dollfuß-Kapelle umbenannt und durch den akademischen Maler Robert Guttmann in Wels und Baumeister Heitzinger in Stadl-Paura renoviert. Die Einweihung fand am 30.10.1937 statt. Die Gesamtkosten betragen S 1.200.-“

Im Lambacher Pfarrblatt, 8. Jahrgang Nr. 12, 1. Dezember 1937 schreibt dazu der Chronist der Marktgemeinde Lambach, Schuldirektor Albert Binna:

„Es war eine schöne, vaterländische Tat des Gemeindetages von Edt, die im Volksmunde genannte „Rote Kapelle“ in eine Dollfußkapelle umzuwandeln. Heute steht sie in schöner, neuer Gewandung vor uns. Das Alter dieser Kapelle lässt sich nicht sicher nachweisen. Hier geben Flurnamen etwas Aufschluss. Die alten Flurnamen sind Urkunden von größter Echtheit. Sie alle gehen in eine ferne Vergangenheit zurück. Sie sind übrig geblieben als Zeugen von dem, was längst gewesen. Denkmale des ältesten Lebens unseres Volkes. Das ganze, die Kapelle umschließende Gebiet heißt: „Kapellenflur“ und das der Kapelle gegenüber liegende Grundstück „Kapellenland“, welches laut Fissionsbuch (Steuerregulierung) von 1785 zum Grundbesitz des Leopold Fischer-Edtbauer in Unterroithen gehörte und bis heute im Besitz des gleichen Hofes, eines Erbhofes, ist.“

Mit dem Flurnamen scheint auch schon die Kapelle auf. Ob die Entstehung der Kapelle mit dem benachbarten „Gerichtsholz“ in Verbindung gebracht werden kann, könnte nur durch eine wissenschaftliche Untersuchung festgestellt werden. Sicher kann man behaupten, dass sie schon sehr alt ist. Möge nun diese alte, geweihte Stätte als Denkmal für den unvergesslichen Kanzler Dollfuß für alle Zeiten hoch in Ehren gehalten werden und vor Frevlerhand verschont bleiben.“

Mitteilung Altbürgermeister Friedrich Ilk, Lambach

Gemeinde Esternberg, Ortschaft Silbering, Bezirk Schärding

Rotes Moos

Jener Teil des Ringelholzes, der südlich an die Schottergrube bei Silbering anschließt, wird als Rotmoos bezeichnet.

Mitteilung Wolfgang Danninger, Kopfung

Gemeinde Geboltskirchen, Bezirk Grieskirchen

Polzinger Kreuzsäule



Die Polzinger Kreuzsäule, rechts im Bild, Aufnahme aus dem Jahr 1949. Foto: Irene Keller

Ernst Fietz erwähnt ein Rotes Kreuz an der Straßengabelung Geboltskirchen (Ernst Fietz: Das Geheimnis der „Roten Kreuze“. In: Oö. Heimatblätter Jg. 32 (1978), Heft 1 / 2, S. 38-45).

Es könnte sich bei diesem Roten Kreuz um die Polzinger Kreuzsäule handeln. Sie ist aus Holz und wurde einige Male in gleicher Form erneuert, jetzt sind Sitzbänke rund herum, und die Säule ist neu, sie sieht aber genau so aus wie in den 50er Jahren. Polzing ist ein Teil von Geboltskirchen, im Hintergrund am Foto sieht man die Geboltskirchner

Kirche. Die Grenze Bayern/Österreich verlief am Hausruckkamm und die Landgerichtsgrenze ebenso. In Geboltskirchen waren einige Herrschaftssitze. Eines dieser „Schlessl“ war zuerst im Besitz der Zärtl, dann unter anderem im Besitz eines Jörgers (Wolfgang Jörger V.). Es existiert noch die Bezeichnung „Frei“, es könnte daher eine alte Burgfriedergrenze sein, weil in Polzing auch ein alter Sitz war, ehemals im Besitz der Anhanger (um 1400 Hans Anhanger zu Polzing). Beide Sitze kamen vor 1600 ab. Die Säule könnte die Grenze der beiden Herrschaftsbereiche markieren.

Sie steht an einer markanten Straßenkreuzung. Um 1782 musste dort ein Geboltskirchner Einwohner für „Lästerworte und Trunkenheit“ bei „seiner Kreuzsäule“ Abbitte tun. Die Säule dürfte also schon bedeutsam gewesen sein. Wir glauben uns auch zu erinnern, dass behauptet wird, sie sei einmal rot gestrichen gewesen. Dass der Bauer dort Abbitte tun musste, kann auch damit zu tun haben, dass er die „Lästerworte“ auf dem Weg vom Gasthaus in Geboltskirchen zu seinem Anwesen in Polzing in der Nähe der Säule gesprochen hat. Ich finde aber auch, dass sie auf der alten Aufnahme etwas sehr Urtümliches und Besonderes hat.

Ich hab auch in der Josephinischen Landesaufnahme nachgesehen, da sind in Geboltskirchen zwei Kreuze eingezeichnet, ein schwarzes dort, wo heute die Piesingerkapelle steht (und auch früher schon stand) und ein rotes, zwischen Arming und Aigen, dort ist heute nichts mehr zu finden.

Mitteilung Irene Keller, Geboltskirchen

Rotes Kreuz

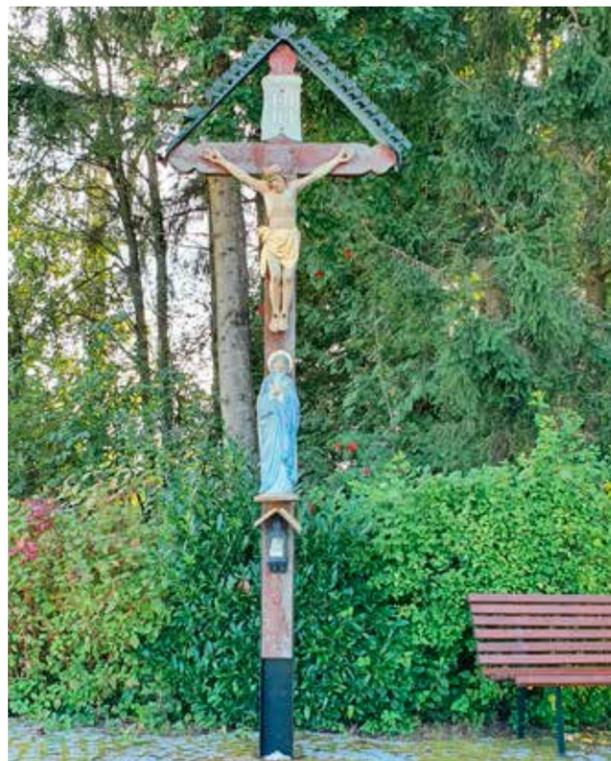


Foto: Manuel Mann, Gemeinde Geinberg

Das Rote Kreuz wurde 1929 mit zwei Eisenstatuen an der Weggabelung nach Neuhaus und Winten errichtet. Der Sage nach soll hier ein Teufel sein Unwesen getrieben haben, der sich nach der Aufstellung des Kreuzes nicht mehr blicken ließ (Wikipedia).

Es gibt viele Erzählungen vom Teufel oder Geistern im Zusammenhang mit dem Roten Kreuz. Sie sind nicht überliefert.

Das Rote Kreuz steht an der Kreuzung Richtung Neuhaus, ein weiteres Kreuz steht bei der Kreuzung Richtung Oberaichet (FF-Geinberg). Auf der Straße in Richtung Durchham stand früher auch ein Kreuz. Diese Kreuze dürften früher als „Wegkreuze“ gedient haben. Es gab diese Kreuze an den erwähnten Standorten, jeder wusste somit, in welche Richtung die Straßen führen.

Mitteilung Franz Reisecker

Hohes Kreuz, Rotes Kreuz



Foto: Sabine Greifeneder

Mitteilung Sabine Greifeneder

Gemeinde Handenberg, Bezirk Braunau

Rote Stiege, Bezeichnung abgekommen

In Handenberg heißt die Stiege, die zur Kirche hinaufführt, die rote Stiege. Es geht die Sage, dass auf dieser Stiege einmal ein Mesner um die Mittagszeit eine Frau umgebracht habe. Zur Erinnerung an dieses Verbrechen hat man von da ab in Handenberg nicht mehr um 11 Uhr geläutet und die Stiege, über die das Blut der Gemordeten geronnen ist, hat man die „rote Stiege“ genannt (Adalbert Depiny: Das OÖ. Sagenbuch, 1932).

Rotes Kreuz



Zu besichtigen ist dieses „Rote Kreuz“ entlang des Wanderweges – unweit des Parkplatzes in Schlögenleiten. Es befindet sich an der Wanderwegkreuzung vorm Eingang in den Wald.
Foto: Verschönerungsverein/Gemeinde Haibach

Kreuze waren ursprünglich als Orientierungshilfen aufgestellt. Dies könnte auch für das Rote Kreuz in Schlögenleiten gelten. Die im Grundbuch noch als Schiffweg eingetragene Strecke für Pferde der Schiffszugunternehmer war der Abkürzungsweg durch die Donauschlinge. Das Kreuz sollte vielleicht nach dem beschwerlichen Anstieg Hoffnung und Richtung weisen.

Das Rote Kreuz findet in den Aufzeichnungen keine besondere Erwähnung. Hinweise darauf ergeben sich vielfach aus den Schlögenleitner sowie Linetshuber Hausnamen. Die älteste diesbezügliche Eintragung stammt aus dem Jahr 1717 und nennt ein Haus Kreuzwieser. Das Rote Kreuz war aber vor allem ein wichtiger Wegweiser an der dortigen fünfstrahligen Wegkreuzung.

Eine religiöse Bedeutung dieses Kleindenkmals könnte aus einer Taufbucheintragung aus dem Jahr 1678 erschlossen werden: Mathias Grienseisen zu „Wallfahrten“, Taufpaten des Johann Friedrich zu Pühret. Man denke hier an den Hausnamen Wohlfahrtner, Linetshub Haus-Nr. 3, und daran, dass das Rote Kreuz auch ein Wallfahrtsort gewesen sein könnte.

Eigentümer und Betreuer: Verschönerungsverein Haibach ob der Donau.

Ernst Plöckinger: Haibach ob der Donau Heimatbuch, S.132

Mitteilung Sabine Rathmayr, Gemeinde Haibach

**Gemeinde Hartkirchen,
Ortschaft Vornholz-Sommerberg,
Bezirk Eferding**

Rotes Kreuz



Das Rote Kreuz am Sommerberg.
Foto: Doris Dannerbauer

Das Rote Kreuz ist ein Wegkreuz in Hartkirchen, Grundstücknummer 742 (Vornholz-Sommerberg). Das Alter ist unbekannt. Alte Bewohner kennen das Kreuz schon von Kindheit an, auch für deren Eltern war es schon „immer“ da.

Die Bewohner von Vornholz/Hartkirchen sprechen vom Roten Kreuz bei der Kreuzung. Nach Aschacher Überlieferung sprachen an dieser Stelle die verurteilten Verbrecher beim Gang zum in der Nähe liegenden Galgen in Aschach das letzte Gebet, Reste vom Galgen sind vorhanden.

Das Rote Kreuz liegt an einer Altstraße und an einer Wegkreuzung. Von der Aschacher Berggasse geht ein Weg auf den sogenannten Kobel. Dieser Weg hieß in alten Aufzeichnungen Rothkreuzgass. Das Kreuz befindet sich vermutlich an einer früheren Landgerichtsgrenze.

Der Name Rothkreuzgasse findet sich in den Flurbeschreibungen des Josefinischen Lagebuches von Aschach 1788 und bezeichnet den Weg (heute Am

Kobel) zum sogenannten Rothen Kreuz auf den Sommerberg. Im Lagebuch gibt es eine eigene Flur Rothkreutz, in welcher mit Angabe der topographischen Nummern die Benennung „Land beim Rothen Kreuz“ verwendet wird.

Mitteilung Archivar Johann Eggerstorfer, Aschach/Donau und Archivarin Sabine Birngruber, Hartkirchen

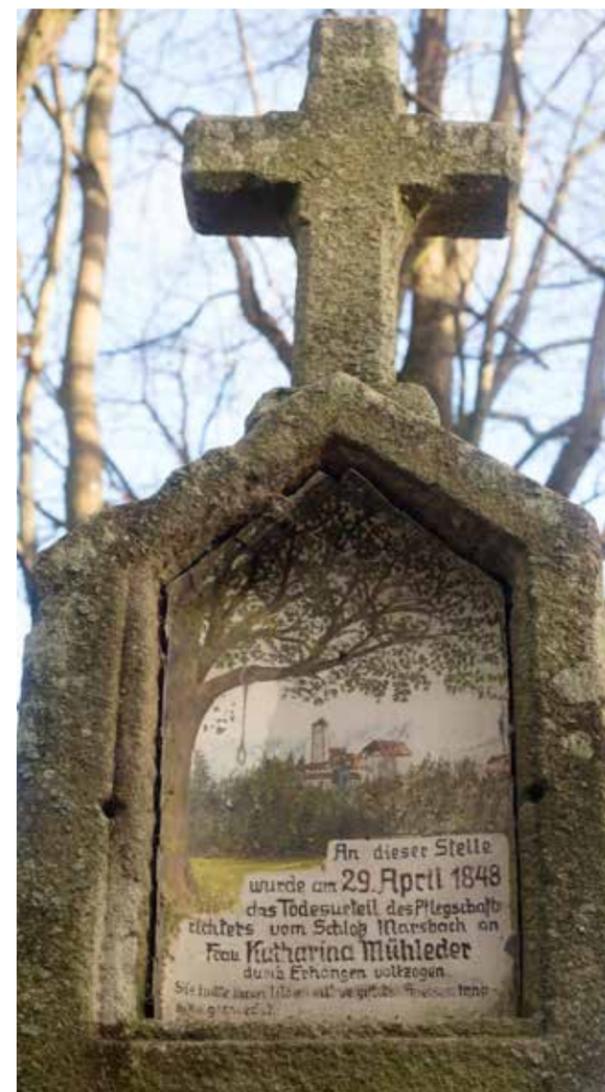
**Marktgemeinde Hofkirchen,
Ortschaft Marsbach, Bezirk Rohrbach**

Rotes Kreuz

Drei große unter Schutz gestellte 300 bis 400 Jahre alte Sommerlinden (*Tilia platyphyllos*) befinden sich auf dem Galgenhügel neben der alten Straße von Hofkirchen nach Marsbach. In der Mitte dieses Ensembles steht eine Steinsäule, das so genannte Rote Kreuz. Dieser Tabernakelpfeiler mit Gedenktafel von 1848 erinnert an die letzte öffentliche Hinrichtung des Landgerichts Marsbach.

Seit 1256 war Hofkirchen Gerichtssitz des Bischofs von Passau. Im Jahr 1528 wurde das Landrichteramt von Neufelden (Velden) nach Marsbach verlegt. Am 29. April 1848 wurde das letzte Todesurteil vollstreckt. Die 28 Jahre alte Katherina Mühleder aus Gollnbach bei Rohrbach hatte ihren Mann durch Gift ermordet.

Pfarrer Poeschl aus Peilstein berichtet von diesem letzten Todesurteil im Rahmen seiner Erinnerungen an seine Jugendjahre um 1900 nahe Marsbach: „Wenn man auf der Straße von Hofkirchen nach Marsbach geht, so sieht man, ehe man die letzte Anhöhe vor dem Schlosse gewinnt, rechter und linker Hand größere Felder. Mit ihnen beginnen die Besitzungen, die zur Herrschaft, das heißt zum Schlosse Marsbach gehören. Das eine der Felder linker Hand ist auf zwei Seiten vom Walde eingesäumt und heißt die Scheibn. Der Acker hat zwei



wenig in die Augen fallende Erhöhungen. Die erste war in den letzten Zeiten, da in Marsbach noch die Gerichtsbarkeit ausgeübt und über Leben und Tod entschieden wurde, die Stätte des Hochgerichtes, der Galgenplatz.

Ein Freund führte mich in den nahen Wald. ‚Da schau!‘ sagte mein Begleiter und wies mit der Rechten nach vorwärts. Was war da? Ich stutzte etwas und sah – ein Grab. Da war ein länglicher Erdhügel aufgeschichtet und an dem Ende desselben stak ein Kreuz im Boden, ein ganz einfaches, aus schwachen, rohen Stämmchen zusammengefügt: Stamm und Querbalken, sonst nichts. Von meiner Großmutter hörte ich, dass hier Katharina Mühleder lag, die letzte der in unserer Gegend Hingerichteten. Sie war Häuslerin aus der Pfarre Rohrbach, hatte in kurzer unglücklicher Ehe gelebt und sich soweit vergessen, den Mann, dem sie am Altare das Jawort der Liebe und Treue gegeben, mittels Gift aus dem Wege zu räumen. In Marsbach hat man ihr den Prozess gemacht. Als ihre Hinrichtung feststand, wurde sie ‚ausgesetzt‘, das heißt, sie konnte Besuche empfangen und durch ein an ihrer Tür angebrachtes

Das sogenannte Rote Kreuz, eine Kreuzsäule am ehemaligen Hinrichtungsplatz in Marsbach.
Fotos: Doris Dannerbauer



Guckerl in ihrem Kerker von jedermann besichtigt werden. Unterhalb des Guckerls war ein Kästchen angebracht, in das die Besucher Almosen zu heiligen Messen für die arme Seele der Delinquentin legten. ‚Leutl, vergelt’s Gott‘, pflegte sie zu sagen, ‚betet für mich! Achtet auf euch und eure Kinder, auf dass niemand so unglücklich werde wie ich.‘

Am Tage ihrer Hinrichtung wurde um 6 Uhr früh in Gegenwart einer großen Volksmenge unter lautloser Stille auf dem Platze vor dem Schlosse nochmals das ‚Urteil‘ vorgelesen. ‚Zum Tode durch den Strang‘ hieß es und machte die Zuhörer erschauern; noch dazu sprach der Vorlesende das ‚r‘ ungewöhnlich scharf aus, etwa so: ‚Durch den Strrang‘ – hart und scharf legten sich seine Worte auf die Nerven. Die Verurteilte bestieg gefasst das Gefährt zur letzten Reise. An ihrer Seite nahm der geistliche Herr Platz. Die begleitende Menschenmenge betete laut den Rosenkranz.“

Josef Poeschl: Hirtenerlebnisse am Galgenplatze, Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Mühlviertels 2. Bändchen (1913), S. 34 – 40

Markgemeinde Hofkirchen im Mühlkreis, Bezirk Rohrbach

Rotes Kreuz

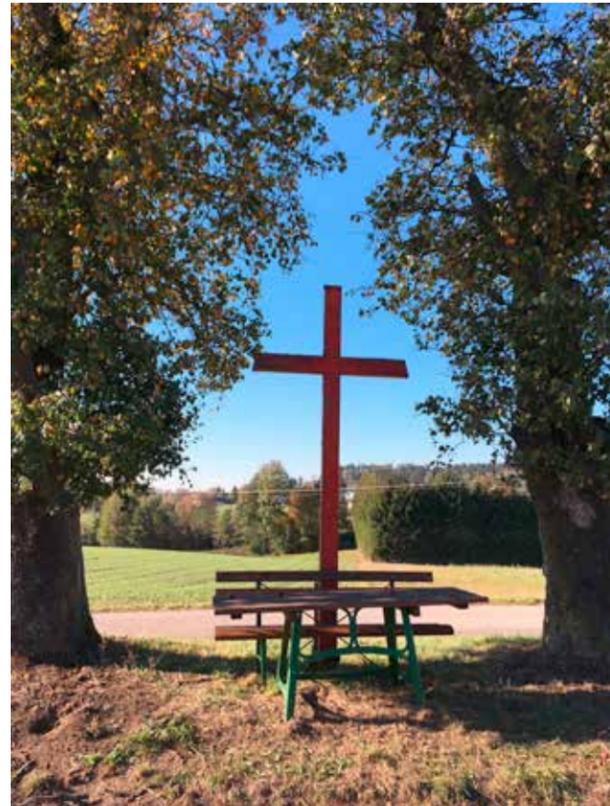


Foto: Felix Ehrenreich

Das rote Holzkreuz ist mit zwei geschmiedeten Eisenbändern an einem Granitpfeiler befestigt und befindet sich an der Sportstraße.

Das Rote Kreuz steht am alten Säumer- oder Schöffweg. Im Urbar von Falkenstein 1570 wird der Weg als „neuer“ Salzweg bezeichnet, so dass es früher einen anderen gegeben haben muss. Der Weinweg führte von Niederanna ins Rannatal und am Abhang der Weinleiten nach Falkenstein. Der Säumerweg oder Schöffweg, führte von der Donau heraus bis zum Roten Kreuz bei Hofkirchen, von dort (bei der heutigen Kapelle in Dandelsbach vorbei) nach Pfarrkirchen und durch den Pfarrwald nach Schöffgattern und Kollerschlag an die Grenze. Ein solcher Schöffweg führte auch von Freizell heraus in die

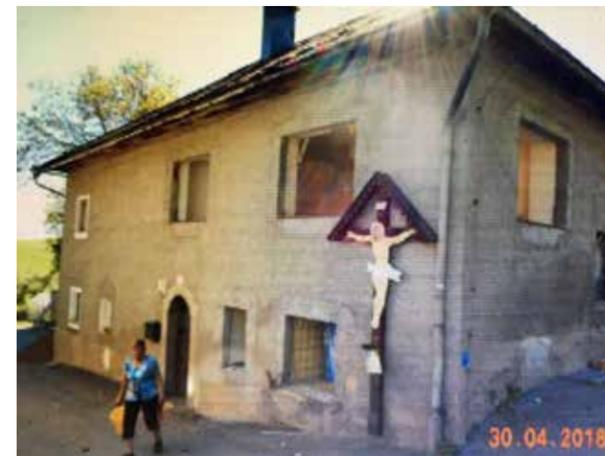
Ortschaft Au (früher Schöffau geheißen) und über das Dorf Obernberg nach Pfarrkirchen, wo er sich mit dem vorher besprochenen vereinigte.

Durch die Eröffnung der Mühlkreisbahn 1888 erlebte das Reisen und der Frachttransport eine bedeutende Erleichterung. Im Jahr 1860 wurde in Hofkirchen ein Postamt errichtet mit einer täglich zweimaligen Postfahrt zum Bahnhof Neufelden.

Mitteilung Christian Schlagnitweit, Gemeinde Hofkirchen

Gemeinde Hörbich, Bezirk Rohrbach

Rotes Kreuz, abgenommen



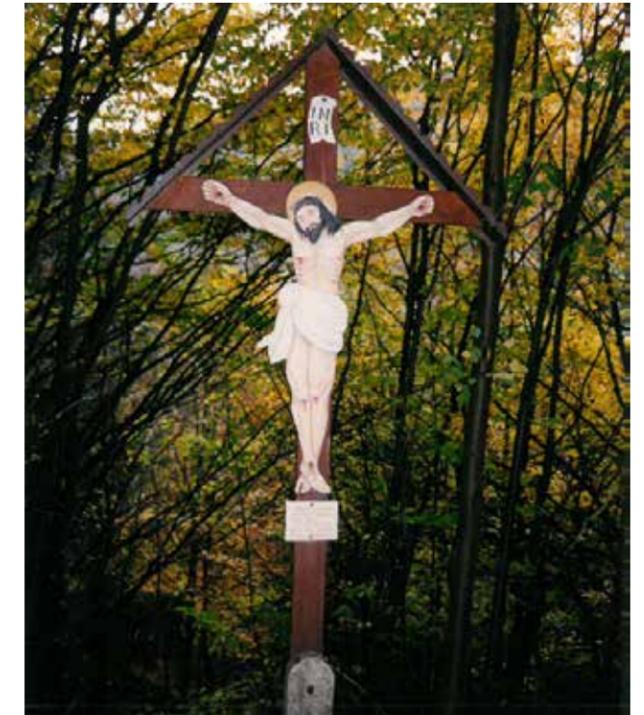
Das abgenommene Rote Kreuz in Hörbich.
Foto: Felix Ehrenreich

Am Haus Hörbich Nr. 7 hing bis zu dessen Abriss und Neubau 2017 zirka 80 Jahre lang ein rot gestrichenes Kreuz. Davor war es am Nachbarhaus angebracht. Das Rote Kreuz wurde abgenommen und aufbewahrt.

Mitteilung Verena Heitzinger, Gemeinde Lembach

Gemeinde Kirchberg ob der Donau, Ortschaft Obermühl, Bezirk Rohrbach

Rotes Kreuz



Text und Foto: Gemeinde Kirchberg ob der Donau – Verzeichnis der Flur- und Kleindenkmäler der Gemeinde Kirchberg ob der Donau

Das Holzkreuz mit einem Blechschnittherrgott steht neben dem Wanderweg von Kirchberg nach Obermühl. Dieses Kreuz wird immer schon als Rotes Kreuz bezeichnet, aus welchem Grund, ist nicht bekannt. Das Holzkreuz wurde im Jahr 1989 vom Tischlermeister Alois Pröll erneuert, weil das alte Kreuz schon morsch war. Der Christuskorpus auf Kupferblech wurde von Maler Josef Gahleitner, Wölfling 11, im selben Jahr neu gemalt.

Mitteilung Petra Pühringer, Gemeindeamt Kirchberg ob der Donau

Gemeinde Kematen an der Krems, Bezirk Linz-Land

Rotes Kreuz, abgekommen

Im Historischen Ortsnamen-Lexikon wird das Rote Kreuz wie folgt erwähnt: „... vom weißen Creutz nach der Steyrer alten Straß durchs Ennfelt, von Ennfelt hinab zum roten Creutz ...“ Herbert Jandaurek hält dazu fest: „Das Rote Kreuz stand vermutlich an der Überschneidung der Kremstalbundesstraße mit der beschriebenen Altstraße.“

Herbert Jandaurek: Die alte Straße von Steyr nach Wels, OÖ. Heimatblätter, Jänner-März 1951, S. 22

Gemeinde Kopfung

Rotbründl

Den ersten Hinweis auf die ehemalige Maria Bründl Kapelle (Rotbründl) stammt aus dem Jahr 1583. Sie befand sich in unmittelbarer Nähe der Pfarrkirche Kopfung, außerhalb der Friedhofsmauer. Diese wurde 1785 gesperrt und existiert heute nicht mehr. Es gab hier längst eine weitere Pilgerstätte, das Glatzinger Bründl, das in dieser finanzschwachen Zeit der Kirche äußerst dienlich war. In einem päpstlichen Ablass aus dem Jahr 1758 kann nachgelesen werden, dass in der Rotbründlkapelle gebetet und beim Glatzinger Bründl Waschungen durchgeführt wurden. Es fand eine Namensübertragung vom Rotbründl in Kopfung nach Glatzing statt: Das Bründl in Glatzing wird heute Rotbründl genannt.

Mitteilung Gemeinde Kopfung, Harald Ertl

Johann Klaffenböck: Aus der Geschichte der Rotbründlkapelle und Glatzinger Kapelle

Die Rotbründlwallfahrt um 1650

Einen weiteren Hinweis auf diese Kapelle finden wir aus dem Jahr 1650. Nach verschiedenen



Eine Quelle mit Granittrog unweit des alten Standortes erinnert noch an die Bründl-Kapelle.
Foto: Elisabeth Schiffkorn

historischen Berichten herrschte in Kopfung im Frühjahr 1649 die Pest. Aus dem Sterbebuch der Pfarre ist ersichtlich, dass damals innerhalb kurzer Zeit viele Kopfinger starben. Dieses Sterben dauerte bis zum 18. Juli, dann war es plötzlich vorbei, den Rest des Jahres starben nur mehr zwei Personen. Für die Menschen war dies damals sicher ein Wunder. Um diese Zeit befindet sich in der Rotbründlkapelle eine Statue des Märtyrers und Pestheiligen Sebastian. Diese Skulptur ist allerdings verschollen. ... Um 1740 scheint diese Kapelle bereits sehr baufällig.

...

Wunderheilungen 1753/54

In dieser Zeit ereigneten sich „gar wundersame Dinge“ in Kopfung. Maria Raaber, eine gebürtige Andorfer Baderstochter, hatte im Juni 1745 den

Weber Laurenti Stier, Sohn des Johann Stier, Bauer in Beharding, geheiratet. Nach der Geburt ihres ersten Kindes litt sie an schweren Blutungen: „8 Jahr lang ohn aufhören, nach der ersten Kindböth mit einem s. v. Durchfall ergriffen worden, daß sie des Tags hindurch zu 30 bis 40 mahl alltäglich hat laufen müssen und allzeit mehrer Blut als anderes von sich gegangen ist am Dienstag vor Laurenti (10. August) ist sie zur Heumad nach Glazing gegangen und hat wegen der großen Hitze und ihrer ‚Mattigkeit‘ 10 oder 12 mahl so oft sie gedürstet hat getrunken ihrem Vorgeben nach alsobald nach geschehenen Trunk nicht allein der Durst gestillt, sondern auch in der Gesundheit besser befand. Sie trank sohin das andertmal, und sie wurde vollends gesund. Dieses erzählte sie bei der anhaimbkonft ihrer ebenfalls müelsichtigen Nachpeurin so sich auch dahin verfüget und es wurde mit selber besser.“

...

Im Juli 1754 wurde Maria Stier vom Schärddinger Stadtchirurgen Dr. Braumberger im Beisein des hiesigen Dechants und des Pfarrers von Kopfung „examiniert“ (befragt) und ein „Attestatum medicum“ (medizinisches Attest) angefertigt. Zum Schluss erklärte die Befragte, welche in der Zwischenzeit wieder völlig gesund war, „... so ist es ein recht seltene Begebenheit, und zwar um so mehrere, daß sie nach der ersten Kindböth unter wehrenden s. v. Durchfall noch 2 mal schwanger worden, und nicht längstens gestorben ist.“

Das Sternenwunder und Heilungen von 1754

Anfang Mai 1754 hatte eine außergewöhnliche Himmelserscheinung für Aufregung gesorgt. Pfarrer Friedl schilderte diese folgendermaßen: „... doch ob ich zwar bey derley Begebenheit nicht zu leicht und abergläubisch bin wurde ich durch etliche Täg in einige Verwunderung gesetzt, daß man spat gegen 9 Uhr schon etlichmal im selbigen Revier einen schönen und keinesfalls fürchterlich großen Stern ansichtig wird welchen ich selbst schon

zweymal mit Lust von meinem Zimmer aus angesehen und gestern nachts wunderbar nach dem Ave Maria Leuthen gebrennet hat ...“

Kurz darauf wurde wieder eine Heilung bekannt. Der bereits 86-jährige Fischer und Bindermeister Kaspar Fürböck aus der Pfarre Wesenufer berichtet: „bei Gott und seinen Gewüssen angezeigt, daß er Vierthalb (3 Monate) Jahr an einen kleinen Knöbl auf der rechten Könbackhen einen unbeschreiblichen Schmerzen gelitten, auch wehrenden solchen Schmerzen 6 erfahrene Bader und ein wohl verständiger Doctor nicht haben helfen können, auch sonst obgedachter Caspar Fürböckh unterschiedliche natürliche und geistliche Mitl angewendet, doch alle diese haben nichts geholfen, sondern der alte und große Schmerzen wie zuvor verblieben. Wegen solchen großen Schmerzen hat er zu seiner Nahrung die lindeste Speis alß Suppen und Muß, und diese nicht mit einen ordentlichen Leffl sondern mit einer dinneren Binderschaitten durch Viertelhalb Jahr genießen können.“

Seine Frau Theresia hat dann vom neuen Heilbrunnen in Glatzing Wasser nach Hause getragen. Kaspar Fürböck hat nach einer Verlobung zur Jungfrau Maria (Gelübde) dreimal von diesem Wasser getrunken, was sich folgendermaßen auswirkte: „... ist also yber Nacht der völligen Schmerzen auf ein Mahl vergangen, daß er des anderen Tags auf heuntige Stund nicht daß mindest mehr verspühret und endfindet hat Caspar Fürböckh eine Beicht u. Communion verrichtet, wie auch Gott und Maria zu schuldigster Danksagung ein Votiv-Taffel anhero gebracht ...“

... Politische Veränderungen prägten die folgenden Jahrzehnte. 1779 kam das bisher bayerische Innviertel zu Österreich. Kaiser Joseph II. (reg. 1780 – 1790) führte weitreichende Reformen ein, die auch das religiöse Leben stark beeinflussten (Josephinische Reformen). Die Pfarre Kopfung, bis 1784 ein Vikariat des Domstifts Passau, wurde eine eigene, selbstständige Pfarre. Teile der Altpfarre Raab, darunter auch die Ortschaft Engertsberg, wo sich

der Heilbrunnen in Dirnseck befand, kamen 1785 zur Pfarre Kopfing. Im selben Jahr wurde die Rotbründlkapelle in Kopfing behördlich gesperrt, die darin befindliche Marienstatue in der Pfarrkirche aufgestellt. Der Altar der Bründlkapelle diente von nun an als Seitenaltar in der Pfarrkirche, ebenso verwahrte man dort die schönen Paramente, einst von „frommen Wallern“ gespendet. Der Wiesehland gelangte in Privatbesitz. Die nun leerstehende Kapelle kaufte der Krämer Simon Duscher, der sie dann später abtragen ließ. Der Heilbrunnen in Glatzing/Dirnseck wurde zugeschüttet.

Die neue Glatzinger-Bründl-Wallfahrt

Die Wallfahrt allerdings blieb den Leuten im Gedächtnis. Aus Angst vor den Behörden, die ja diese streng verboten hatten, wurde etwa um 1820 zweihundert Meter südlich der ehemaligen Heilquelle am Waldrand eine kleine Holzkapelle errichtet, die sich ebenfalls an einer Wasserquelle befand. 1840 ließ der Besitzer des Abrahamgutes in Glatzing, Josef Kislinger, an Stelle der Holzkapelle eine aus Stein errichten. Diese war mit einem Türmchen versehen und mit einer einen Zentner schweren Glocke ausgestattet. Bald darauf kamen wieder zahlreiche Wallfahrer zur neu errichteten GlatzingerBründl-Kapelle, in der nun wieder die alten Votivtafeln aus der Kopfinger Rotbründlkapelle aus den Jahren 1755, 1775 und 1799 hingen. Diese sind leider heute verschollen. Ebenso wurde die 1754 von der Kopfinger Rotbründlkapelle zur Heilquelle in Dirnseck „transferierte“ Marienstatue wieder aufgestellt. Sie bekam als Rahmen eine sogenannte Lourdesgrotte, welche nach den Marienerscheinungen in Lourdes 1858 sehr aktuell waren.

Die Glatzinger Bründlwallfahrt erlebte eine neue Blüte, wovon die zahlreichen Votivbilder aus dieser Zeit zeugen. Da diese Wallfahrer auch gepflegt werden sollten, entstand ein Gasthaus (heutiges Uhrmacherhaus, Engertsberg Nr. 15). Einige Zeit später baute der Besitzer des Glatzinger Bründls, Josef Kislinger, ebenfalls ein Gasthaus, das heutige

Bründlwirtshaus Engertsberg Nr. 13. Im Jahr 1923 wurde die Kapelle restauriert, ein neuer Turm errichtet und am 18. Juli fand eine Glockenweihe statt. Wahrscheinlich musste die alte Glocke im Ersten Weltkrieg abgeliefert werden.

... Die Kapelle wurde mit den Jahren immer baufälliger. Dank hochherziger Spenden (eine Kopfinger Person, welche anonym bleiben wollte, spendete allein 400.000 Schilling) und der Mithilfe der Pfarrgemeinde konnte die Kapelle 1978 nach Plänen von Dechant Alois Heinzl und Ing. Udo Hainzl neu erbaut werden. Die Einweihung nahm unter großer Teilnahme der Pfarrbevölkerung Weihbischof Alois Wagner am 15. Oktober 1978 vor. Im Jahr 2000 wurde der alte, von der Ortschaft Matzelsdorf zur Bründlkapelle führende Kreuzweg erneuert und am 24. September von Dechant Alois Heinzl eingeweiht. ... Immer wieder kommen Wallfahrerprozessionen aus den Nachbarsparfen. Es ist Brauch, sich mit dem Bründlwasser die Augen zu waschen, denn „... das kühle Wasser hat ein rundes Bouquet und wirkt dunkel, es löst anhaltendes Wohlbefinden aus, schon dann, wenn es über die Hände rinnt, und erst recht, wenn man es in tiefen Zügen trinkt ...“

... Die Kopfinger freuen sich, ein so geschichtliches Erbe wie die Glatzinger-Bründl-Wallfahrt zu haben. Besonders aber sind es jene Bewohner des südöstlichen Pfarrbereichs, die sogenannten „Rotbründlinger“, die besonders stolz auf „ihr Bründl“ sind. So hat auch die Feuerwehr Engertsberg in ihrem Fahnenband ein Bild vom Bründl. Möge die jahrhundertealte Kopfinger/Glatzinger-Bründl-Wallfahrt weiterhin, so wie bisher auch, von den nächsten Generationen gepflegt und fortgeführt werden!

Klaffenböck, Johann: Die Geschichte der Wallfahrten zur Rotbründlkapelle in Kopfing und zur Glatzinger Bründlkapelle; in: Der Bundschuh. Schriftenreihe des Museums Innviertler Volkshaus 14, 2011, S. 18-26

Gemeinde Kopfing, Ortschaft Glatzing, Bezirk Schärding

Glatzinger Bründl

Die Sage berichtet von einem roten Stern mit vier Strahlen, der sich bei einer Quelle (in der Gemeinde Kopfing) zeigte, die man dann Rotbründl nannte. Es sind viele Wunder überliefert, und ihr Ansehen bis zur Sperre 1785 ist unumstritten. Sie ist heute nicht mehr vorhanden. Erst als die darüber erbaute Kapelle völlig verfallen war, hat sich die Verehrung auf eine Nachfolgekappelle und das dazugehörige Bründl (in der Ortschaft Glatzing) ausgedehnt.

Die im 18. Jahrhundert gegründete Bründlkapelle in Glatzing wurde in jener Himmelsrichtung erbaut, in die der vierstrahlige Stern wies und wo sich schon vorher eine Heilquelle befand. Es kamen

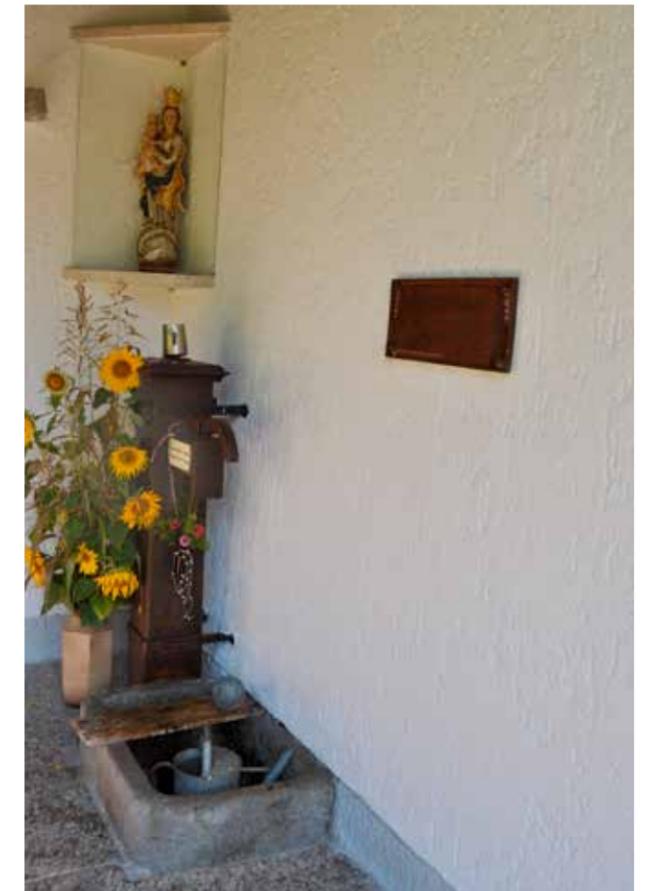
viele Leidende, die sich hier Linderung verschaffen wollten. Die vorhandenen Votivbilder wurden von den Besitzern in Sicherheit gebracht. Auf dem Dachboden des benachbarten Bründlwirtes (Besitzer) fanden sich zerbrochene Krücken und Gehstöcke, also Zeichen für Heilungen. Wallfahrten und Bittprozessionen aus der Umgebung und aus Bayern werden auch heute noch häufig durchgeführt. Der Überlieferung nach wird das Wasser zum Waschen der Augen verwendet, es wird aber auch immer schon getrunken. Die Kapelle ist „Maria Heimsuchung“ geweiht und vorbildlich renoviert.

Die Quelle:

An der rechten Kapellenwand befindet sich außen ein Brunnen mit Schwengel. Das Wasser läuft nur, wenn der Hebel manuell niedergedrückt wird, dann aber reichlich.



Die Bründlkapelle in Glatzing. Foto: Felix Ehrenreich



Die Quelle an der rechten Seitenwand der Bründlkapelle.

... Das kühle Wasser hat ein rundes Bouquet und wirkt dunkel, es löst anhaltendes Wohlbefinden aus, schon dann, wenn es über die Hände rinnt und erst recht, wenn man es in tiefen Zügen trinkt. Es gibt ja genauso viele verschiedene Wassertypen, wie es Menschentypen gibt. Jedes Wasser hat seine eigene Struktur, vom Glatzinger Bründl profitiert der Hektiker, der den Impuls von Ruhe und Entspannung sucht. Das Wasser bleibt in der geschlossenen Flasche monatelang lebendig.

Gekürzt aus: https://austria-forum.org/af/Kunst_und_Kultur/Bücher/Heilige_Quellen/Oberösterreich/Kopfung_Glatzinger_Bründl

Gemeinde Landshaag, Bezirk Rohrbach

Rotes Kreuz



Foto: Peter Bruckmüller

Die Landshaager benennen das Kreuz Franzosenkreuz, Rotes Kreuz oder nach dem Hausnamen der Besitzer Reisinger Kreuz. Es handelt sich mit großer Wahrscheinlichkeit um ein altes Friedhofskreuz, das zu schade war, um es wegzuworfen. Das Kreuz steht am Kirchenweg, dieser folgt einem Steig von Feldkirchen nach Landshaag, der bereits in den Josephinischen Lagebüchern enthalten ist.

2019 renoviert vom Kameradschaftsbund Feldkirchen.

Mitteilung Peter Bruckmüller, Feldkirchen

Gemeinde Leonding, Ortschaft Ruffing, Bezirk Linz-Land

Rotes Kreuz oder Jetzinger Kreuz



Foto: Rufflinger Sportklub RUSK

Schon in der Grenzbeschreibung des Landgerichtes Donautal aus dem Jahr 1648 wird die Rote Kreuzsäule als bei einem Landgerichtstein stehend bezeichnet. Im Josephinischen Lagebuch ist diese Stelle mit „Jetzinger-Kreuz-Gattern“ bezeichnet. Der Name „Rotes Kreuz“ dürfte älter sein. 1826 wurde das Kreuz neu errichtet oder renoviert.

Dieses Holzmarterl trug eine Blechtafel, auf welcher der Hinweis stand, dass 1826 an dieser Stelle eine Frau, zum Wallfahrtsort Dörnbach gehend, gestorben ist.

Zwei Grenzbeschreibungen

Von Leonding ging 1648 die Grenze „der alten aber derzeit zum Postwesen nicht benutzten Leondinger Straße nach gegen das Kreuz auf die sogenannte Ochsenstraße zu“.

Landgerichtssteine standen an der Gabelung der Leondinger und Rufflinger Straße und bei der „alten Kreuzsäule“ an der alten Ochsenstraße. Nach der Grenzbeschreibung von 1810 verlief die Grenze von Leonding nach dem „Felbergraben“ bis zur „roten Kreuzsäule“ an der Ochsenstraße; von dem schon 1648 vom Postverkehr verlassenen alten Fernweg Linz–Passau ist nicht mehr die Rede, als Grenze ist nun das Bachbett des Fuchselbaches (Felbergraben) angegeben.

Die in den Grenzbeschreibungen von 1648 und 1810 erwähnte Kreuzsäule, an die noch der Flurname Rotes Kreuz Landl erinnert, stand an der Einmündung der Leondinger Poststraße in die Ochsenstraße, also am Straßenknotenpunkt nördlich von Jetzing; wir gebrauchen daher für diese wichtige Altstraßenkreuzung, die uns auch in der Folge wiederholt begegnen wird, den Namen „Rotes Kreuz“. Hier kreuzten sich die Hochstraße Ebelsberg – Straßham, die Altstraße Fall – Ruffing – Jetzing – Staudach – St. Dionysen; die Poststraße Linz – Freinberg – Leonding – Rotes Kreuz mündete hier ein. Heute zieht die Westbahn über diesen siebenfachen Altstraßenstern – ein Beweis der Beständigkeit alter Verkehrsplätze.

Vom roten Kreuz ging der Verkehr Linz – Passau auf den alten römischen Straßenzügen über Pasching – Thurnharting zur Höhe von Appersberg und nach Eferding und Passau. Der Straßenzug Kapuzinerstraße – Leonding – Rotes Kreuz – Pasching – Strassham – Eferding bleibt bis ins 17. Jahrhundert die westliche Hauptstraßenverbindung von Linz.“

Franz Pfeffer: *Die Linzer Fernstraßen, Jahrbuch der Stadt Linz 1953, S. 597-598*

Von der Hanselmühle an der Traun geht die Grenzlinie wieder über die Haid herüber, über die Poststraße auf das Dorf Reith, durch Reith durch nach der Ochsenstraße, bis zur roten Kreuzsäule – von dieser auf das sogenannte Reithgätterl – von dort auf den Felbergraben und nach diesem bis Leonding ...

Julius Strnad: *Hausruck und Attergau. Kommission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften Bd 99 (1908) S. 396*

Neuer Standort für das Rote Kreuz

In den Fünfziger und Sechzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts stand das alte „Rote Kreuz“ noch an seiner ursprünglichen Stelle am Rand des Weges, etwa 30 m nördlich des heutigen Tolletweges. Auf der daran angebrachten rostigen Blechtafel war aber kein Bild mehr erkennbar. Als das Kreuz durch einen Agrar-Unfall zu Fall gebracht wurde, stellten einige traditionsbewusste Rufflinger unter maßgeblicher Beteiligung von Hans Pachinger an Stelle des ohnehin schon morschen Kreuzes eine neues Lärchenholzkreuz, allerdings ohne Votivtafel auf.

In dem 1987 anlässlich des Baues des Rufflinger Dorfstadels erschienen Kleinen Rufflinger Heimatbuches beschrieb Helmut Panhölzl die Geschichte des bereits 1648 als Grenzmarke eines Gerichtsbezirkes urkundlich erwähnten Kleindenkmals. Auf dem vielen Rufflingern nur mehr als rostige Blechtafel in Erinnerung gebliebenen, seit 1826 am Kreuz angebrachten Bild soll eine Frau dargestellt gewesen sein, die an dieser Stelle auf der Wallfahrt „nach Dörnbach zur Mutter vom Guten Rat gehend“, an Blutbrechen plötzlich verstorben sein soll.

Auf Grund einer entsprechenden Anregung im Kleinen Heimatbuch nahm sich der Rufflinger Sportklub RUSK zirka 1990 um Wiederherstellung und Erhaltung des für den Rotkreuzweges namensgebenden Marterls an. Nach den Erinnerungen der damals noch lebenden ältesten Rufflinger konnte mittels einer Bleistift-Skizze der ungefähre, vermutete Inhalt des Bildes rekonstruiert werden. Die akademische Malerin Johanna Jungmaier, eine Groiss-Verwandtschaft, wurde daraufhin mit der Ausführung eines

gemalten Bildes beauftragt. Da das wunderschöne, auf einer Holztafel gemalte Ölbild nicht witterungsbeständig und für das Anbringen im Freien nicht geeignet war, baute der bekannte Ruflinger Aquarellmaler Josef Zerenko dafür einen wasserdichten Rahmen. Aber auch hinter Glas konnte das Bild nicht auf Dauer bleiben, da es rasch durch das sich ständig bildende Kondenswasser beschädigt worden wäre.

Deshalb entschloss man sich, das Original-Ölbild im Dorfstadl anzubringen, wo es auch heute bewundert werden kann. Zum Glück wurde ein Kontakt mit dem Chef der bekannten Leondinger Firma Fischnaller hergestellt, der sich sofort bereit erklärte, eine wetterfeste Fotoreproduktion auf einer Alu-Blechtefel herzustellen. Das Bild wurde daher Mitte der Neunzigerjahre an einem von Fred Wagenhofer gestalteten schlichten Holzkreuz noch am Originalstandort angebracht.

Das Rote Kreuz blieb dort stehen, bis etwa um 2010 das inzwischen morsch gewordene Fichtenholzkreuz durch einen Sturm umgeworfen wurde. Der stets um Brauchtum und Volkskultur bemühte Ruflinger Sportklub nahm sich um die Wiederherstellung an. Fred Wagenhofer entwarf ein schönes, nunmehr witterungsbeständiges Kreuz-Marterl aus Lärchenholz als Rahmen für das Motivbild. Da der alte Standort auf Grund der fortschreitenden Bebauung Ruflings nicht mehr optimal schien, war man schließlich längere Zeit auf der Suche nach einem neuen Platz, der dem Rotkreuzweg gerecht werden sollte. Nachdem dankenswerterweise der für das Denkmal benötigte Platz am Beginn des Rotkreuzweges von Familie Hofbauer wieder zur Verfügung gestellt wurde, und Familie Stephan Schopf eine imposanten Natursteinsockel spendete, konnte das für Rufling bedeutende Kleindenkmal am 12. Mai 2016 wieder aufgestellt werden.

Leider konnte Fred Wagenhofer die feierliche Segnung des schließlich von Walter Rejkovsky fertiggestellten Marterls an der Weggabelung des Rotkreuzweges nicht mehr erleben.

www.rusk-rufling1.at

Gemeinde Leonding, Bezirk Linz-Land

Rotes Tor

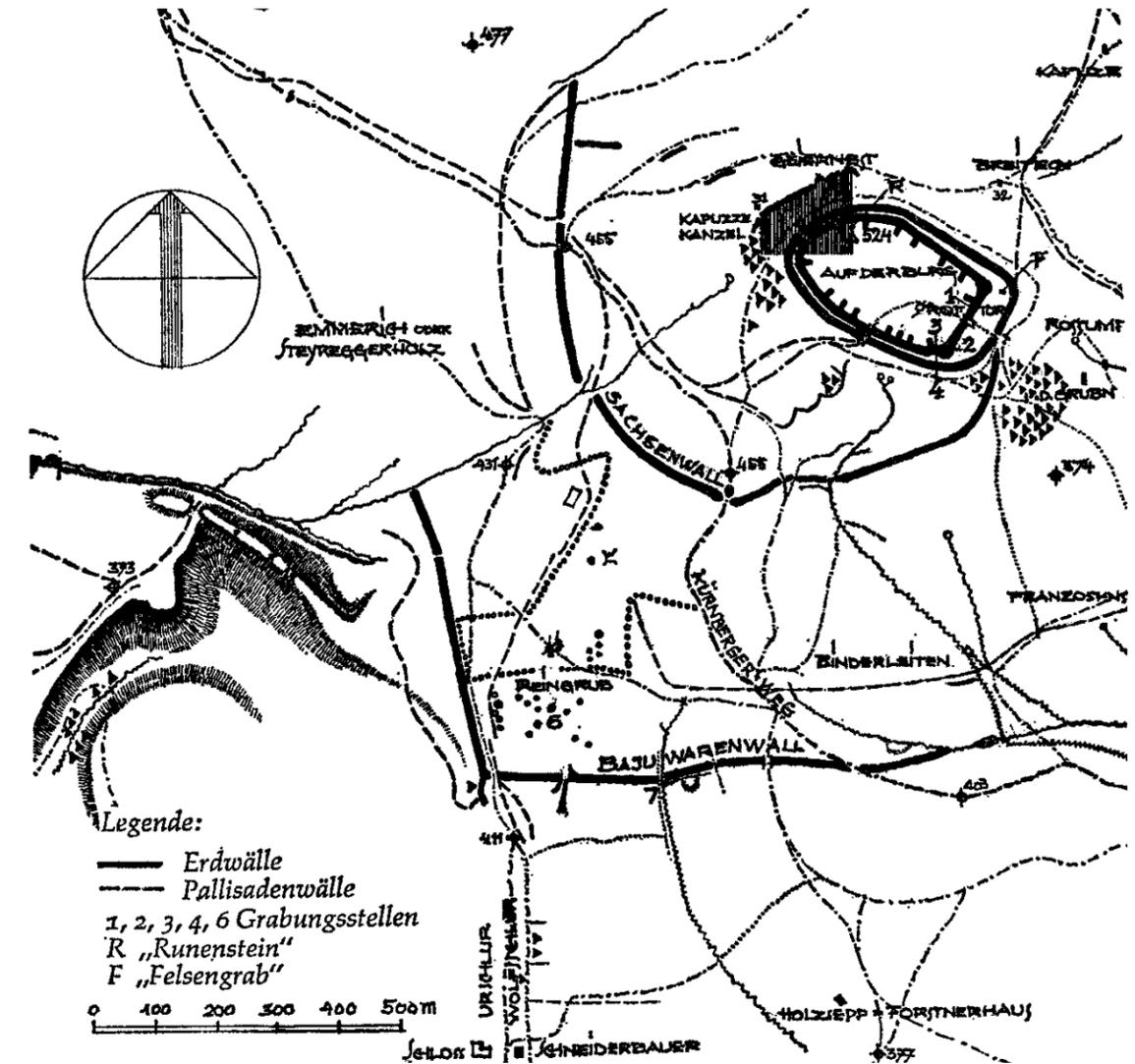


Das Rote Tor der Kürnbergburg, 2006. Foto: Christian Steingruber.

Die Kürnbergburg: Geht man den Kürnbergweg weiter in Richtung Gipfel. So fällt nach einem kurzen Anstieg ein weiterer mächtiger Erdwall auf, der mit einem aufwändigen Torbau den Weg sperrt. Der Flurname an dieser Stelle lautet „Bei der Schanz“. Den Wall nannte man früher Bajuwarenwall, Sachsenwall oder Flügelwall. Es ist wohl besser, ihn als den Inneren Vorwall zu bezeichnen. Seine Länge ist 1.370 Meter. Er beginnt am „Roten Tor“ am Gipfel, wendet sich dann in weitem Bogen nach Süden, schließlich nach Norden und endet beim Weißstannengraben, einen Zufluss zum Hirschleitengraben.

... Der Gipfel wird rundherum durch einen mächtigen, doppelten Ringwall geschützt, der eine Fläche von 6,5 Hektar begrenzt. Am Nordabhang, zwischen den Felsgruppen Geiernest und Kanzel-Kapuze, ist noch ein weiterer Wall zu finden. Besonders mächtig ausgeprägt sind die Erdwälle im südlichen Teil des Gipfelplateaus, im Bereich des „Roten Tores“ und bei der geheimnisvollen Flur „In den Gruben“.

... Der Zugang zur Wallburg wurde früher durch drei Toranlagen ermöglicht. Das namenlose Haupttor im Südwesten besitzt außen zangenartige Flügelwälle



Plan der Kürnbergburg, gezeichnet Ernst Fietz

und wäre als Zangentor anzusprechen. Das Tor im Südosten hat den seltsamen Namen „Rotes Tor“.

... Vor dem „Roten Tor“, südöstlich der Wallburg ist eine bemerkenswerte Stelle, die den Flurnamen „in den Gruben“ hat. Es sind dort ca. 50 trichterförmige dolinenartige Gruben zu finden.

... Gleich unterhalb des „Roten Tores“ und der Flur „In den Gruben“ ist eine alte, geheimnisvolle Wasserstelle, der „Roßsumpf“.

... Für die Wasserversorgung der bronzezeitlichen Siedlung am Kürnberg waren mehrere Quellen außerhalb

des Ringwalles vorhanden. Seichte Mulden beim Roten Tor und im südwestlichen Teil der Wallburg stellen möglicherweise verfallene Zisternen dar.

Steingruber, Christian: Die Kürnbergburg. Ur- und frühgeschichtliche Denkmale am Kürnberg bei Linz; in: Oberösterreichische Heimatblätter 57 (2003), S. 69-114

Der Kürnberg bei Linz, 526 m hoch, ist, wie durch Grabungen festgestellt, prähistorisch verwaltet. In der Nähe des Gipfels ein Altarstein mit Rechtsglyphe, der unter dem Namen „Runenstein“ bekannt ist. Der östliche Eingang durch den Doppelwall heißt „Rotes Tor“. Der Gipfel war also schon vor der

Erbauung des keltischen Oppidums ein Kultplatz, vermutlich ein Gauheiligtum. Aber trotz zahlreicher Literatur und Grabungen birgt der Berg noch viele Rätsel. So erzählte der Stiftsförster Rinner im Juni 1937, dass der Altersinsasse namens Graf im Altersheim Leonding, der früher Knecht beim Bürgermeister von Leonding, war, aus seiner Kindheit her einen unterirdischen Gang in der Nähe des Runensteins gekannt habe.

Fietz, Ernst: Von alten Kultmalen in Oberösterreich. Ein Beitrag zur Heimatkunde, Linz 1974

Gemeinde Lochen am See, Bezirk Braunau

Rotes Gaderl, abgekommen

Zwischen Astätt und Mundenham sperrte zu Pestzeiten das rote Gaderl auf der Straße den Verkehr zwischen den Gemeinden Lochen und Palting. (Aus: Pestzeiten. Von M. C. Druck von Joses Stampfl L Comp. (Ceop. höglinger), Braunau

Im dichten Walde bei Lochen stand einst die Lehrmühle. Oft fing in der Nacht das Mühlwerk zu gehen an, ohne dass jemand dabei war. Aber nicht Mehl fiel herunter, sondern Hasenkot. In der Nähe befand sich ein Zaun, das rote Gaderl, das sich, wenn jemand kam, von selbst öffnete und nachher wieder schloss (Adalbert Depiny, OÖ. Sagenbuch, 1932).

Gemeinde Lochen am See, Bezirk Braunau

Rotes Gatterl, Flurname

Flurname „Rotes Gatterl“ am Daxjuden, keine Reste (des Gatters) sichtbar.

Herbert Handlechner: Rechtsdenkmäler im Gemeindegebiet von Lochen

Gemeinde Nebelberg, Bezirk Rohrbach

Rotes Kreuz, Erlmannkreuz



Foto: Doris Dannerbauer

In der Pfarrchronik Peilstein gibt es eine Eintragung, die einen möglichen Aufschluss für die Errichtung des Roten Kreuzes gibt: „Am 12. März 1704 ist der ehrbare Johannes ... aus Waldhausen, so von dort aus, auf die Granizschanz in Hinternöppelberg neben andern schickt worden, allorten das Zeitliche gesegnet und obigen Dato begraben worden“. Dieser Eintragung ist zu entnehmen, dass der „ehrbare Johannes“ die Schanzen, die bei den Erbfolgekriegen am Hirterhübel aufgeworfen worden sind, besichtigt habe und dabei den plötzlichen Tod gefunden hat (möglicherweise Herzinfarkt). Er wurde auf dem Friedhof in Peilstein begraben. Das Jagaholz wurde ca. 1870 von Josef Pfeil (Erlmann) erworben, daher wird es in der Umgebung auch Erlmannkreuz genannt.

Mitteilung Heinrich Pfoser, Gemeinde Nebelberg

Marktgemeinde Neufelden, Ortschaft PürNSTEIN, Bezirk Rohrbach

Rote Kreuz am Hochpühret



Das 3 Meter hohe und 1,5 m breite und dunkelbraun gestrichene Holzkreuz mit einer bemalten Holztafel in einem Holzrahmen befindet sich in der Ortschaft PürNSTEIN am Höhepunkt des Güterweges Sauschlag und der Ortschaft PürNSTEIN. Die Holztafel zeigt ein Bild der Heiligen Johannes und Paul, sie war früher nur zu den Anbetungstagen angebracht.

Das Alter und der Grund der Errichtung des Roten Kreuzes ist nicht bekannt. Das bereits morsche Kreuz wurde um 1970 erneuert, die Bildtafel zirka 1990 von Günter Wolkerstorfer neu gemalt, mit der Inschrift „Johannes und Paulus Fürbitter gegen Blitz und Hagel“. Es befindet sich auf dem Grund von Josef Viehböck (PürNSTEIN 24, 4120 Neufelden) und ist in dessen Eigentum.

Die mündliche Überlieferung erzählt von einem mit Stierblut bestrichenen Pflock, der früher an dieser Stelle stand, wo später das Kreuz errichtet wurde. Im Mittelalter war es ein Vermessungspunkt. Die Anwohner und Leute der Umgebung halten am 26. Juni (Johannes und Paul) und am 29. Juni (Peter und Paul) eine Andacht bei dem Kreuz (Vorbeter Hermann Viehböck), die Bilder verwahrt Familie Viehböck.

Mitteilung Hermann Viehböck und Karl Bachl, Marktgemeindeamt Neufelden: Thomas Walch

Gemeinde Oepping, Ortschaft Oberkrenau, Bezirk Rohrbach

Rote Kapelle



Fotos: Felix Ehrenreich

Einen Wirt, der nachts von Aigen nach Oepping heim musste, verfolgte eine riesige Gestalt mit geschwungener Keule. Der Wirt rief Maria um ihren Schutz an und gelobte eine Kapelle zu bauen, ihr zu Ehren. Hinter sich hörte er einen dumpfen Fall, wie er sich umsah, war von dem Verfolger nichts zu sehen. An der Stelle errichtete der Gerettete die Kapelle auf dem roten Hügel (Adalbert Depiny: Oberösterreichisches Sagenbuch, Linz 1932, S. 335).

Roter Hügel

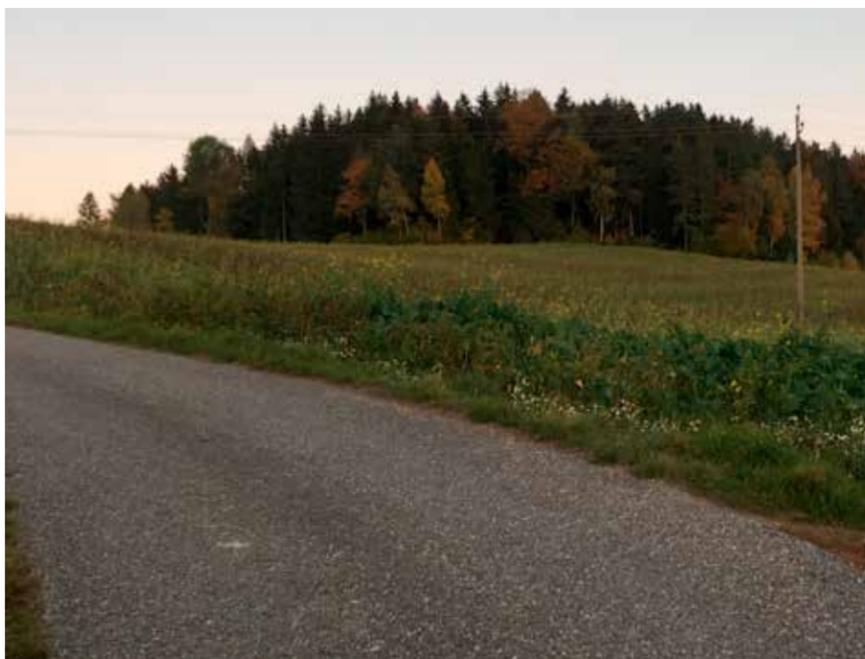


Foto: Felix Ehrenreich

Über den Roten Hügel berichten Sagen.

Zur Zeit der Bauernkriege ging ein Schlägler Stifsherr von Schlägl nach Öpping, um dort die Messe zu lesen. Beim kleinen Hügel bei Oberkrenau wurde er von protestantischen Bauern überfallen und misshandelt. Die Bauern ließen ihn für tot liegen, er erholte sich jedoch wieder und schleppte sich nach Öpping. Das Blut des Misshandelten färbte den Sand rot, der Hügel heißt seither der rote Hügel, roter Sand ist dort heute noch zu sehen (Adalbert Depiny: Oö. Sagenbuch, 1932).

Der Feldweg von Oepping nach Schlägl führt bei Oberkrenau vorbei über eine Anhöhe, der rote Hügel genannt wird. Die Auffallend rote Färbung des dortigen sandigen Weges dürfte von der größeren Feldspatmischung des Granits herrühren, welche das Gestein daselbst aufweist. Besonders an Regen

tagen könnte man meinen, der Sand sei tatsächlich mit Blut gefärbt. Der Volksmund wußte bisher immer zu berichten, dass an dieser Stelle einmal ein Priester totgeschlagen worden sei und daher rühre die blutige Farbe des Sandes und der Name der „rote Hügel.“ Nun sieht man gerade in dieser Erzählung, dass die Volkssage gar oft einen geschichtlichen Hintergrund hat. Das Vorkommnis mit jenem Priester hat nämlich seine Richtigkeit. Der hochwürdige Herr Bibliothekar Gottfried Vielhaber

in Schlägl fand nämlich vor einiger Zeit in einem alten Breviere eine Notiz in lateinischer Sprache aus der Hand jenes Priesters selbst, aus der hervorgeht, dass sich die Sache im Jahre 1634 ereignet hat. Daselbst hatte sogar der protestantische Glaube einigen Eingang gefunden. Als nun der Priester, ein Kapitular vom Stift Schlägl, nach Abhaltung des Gottesdienstes wieder zurückkehrte (Oepping war damals noch keine Pfarrei), überfiel ihn daselbst ein lutherischer Bauer und schlug in halbtot. Namentlich schlug er ihm das Scheinbein entzwei und warf ihn hierauf in das daneben befindliche Weizenfeld. Der Name des Bauern sei Fux Christl gewesen. Der Priester versicherte unter einem „Eide seiner Seele“, dass er dem Täter keine Veranlassung zum Angriff gegeben habe. So ist eigentlich die Sage vom Roten Hügel eine historische Tatsache (Leopold Sieß: Sagen des oberen Mühlviertels. Rohrbach 1897 ff).“



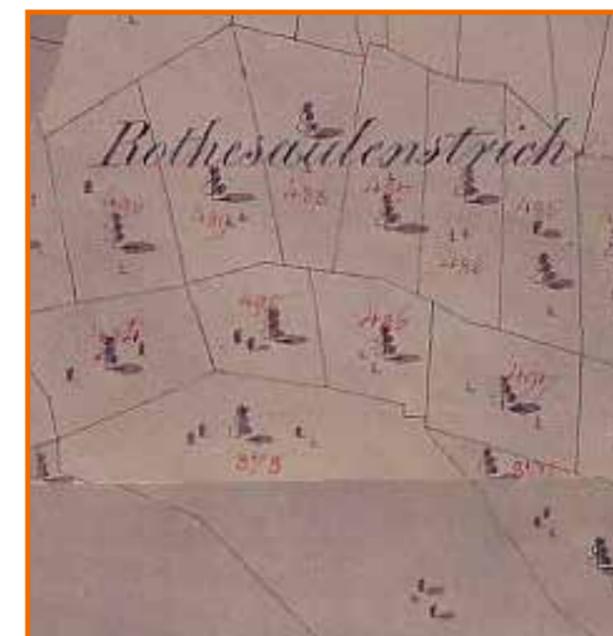
Kartenquelle Franziszeischer Kataster (Digitale Urmappe OÖ)

Marktgemeinde Ott nang am Hausruck, Bezirk Vöcklabruck

Rothesaülenstrich, Flurname

In der Gemeinde Ott nang am Hausruck scheint der Flurname (Urmappe) „Rothesaülenstrich“ auf. Dieser weist möglicherweise auf eine Rote Säule hin. Ott nang grenzt in diesem Bereich an die Nachbargemeinde Eberschwang. Hier findet sich eine weitere Rote Säule, wahrscheinlich an der alten Grenze zwischen Innbayern und dem Land ob der Enns. Das Innviertel kam nach dem Frieden von Teschen, der den Bayerischen Erbfolgekrieg (1778/1779) zwischen Österreich und Preußen beendete, zu Österreich.

Mitteilung Karl Hohensinner, Grein



Ausschnitt aus der Karte (siehe oben)

Gemeinde Pfarrkirchen im Mühlkreis,
Ortschaft Hamet, Bezirk Rohrbach

Rotes Kreuz



Foto: Johann Lang

Das Rote Kreuz steht an einer Weggabelung an einem Wanderweg bei der Ortschaft Hamet.

Mitteilung Johann Lang, Gemeindeamt Pfarrkirchen i. M.

Gemeinde Pram,
Bezirk Grieskirchen

Markstein, vermutlich Rotes Kreuz



Foto: Sabine Greifeneder

An der ehemaligen „Landtgränitz“: An der Stelle des querenden Güterweges Reicherdobl nach Pram findet sich dieses Kleindenkmal, ein Markstein aus rötlichem Silikatkonglomerat, mit eingeritztem Kreuz.

Mitteilung Sabine Greifeneder

Marktgemeinde Raab, Ortschaft Thal,
Bezirk Schärding

Kapelle Rotes Kreuz



Kapelle Rote Kreuz in Raab. Foto: Reinhard Lindlbauer

Die Kapelle steht auf dem Grundstück Parzelle Nr. 111 KG. Riedlhof unmittelbar neben der B 129-Eferdinger Bundesstraße im Kreuzungsbereich mit der Riedlhofgemeindestraße. Die aus Granitsteinen errichtete Kapelle hat ein mit Falzziegeln eingedecktes Satteldach mit einem geschweiften Giebel. Der Grundriss ist rechteckig. Das Holzportal wird von neugotischen Aufsätzen und Paneelen umgeben. Das Kranzgesimse wird an der Vorderseite durch einen Putzstreifen ersetzt. Oberhalb des Eingangs ist eine Segmentbogennische angeordnet, in der wahrscheinlich früher eine Statue stand. Durch ein Holzportal gelangt man ins Kapelleninnere, der Platz für rund 8 Personen bietet. Der Boden ist mit einem Ziegelpflaster ausgelegt. Der Altarraum ist mit einem Holzgitter abgeschlossen. Der Holzaltar hat einen zu einer Spitze verlaufenden Aufbau und wird seitlich von zwei gedrechselten Säulen abgegrenzt. Den Altar zieren ein Ölbild des hl. Georg (von Pernrader um ca. 1880) sowie die Statuen der hl. Zäzilia und des hl. Thomas.

Die Kapelle wurde wahrscheinlich um 1820 zum Gedenken an die Hingerichteten und Gefallenen des napoleonischen Krieges errichtet. Die Kapelle steht neben dem Güterweg Riedlhof im Kreuzungsbereich mit der Eferdinger Straße. Der Granitquaderbau mit geschwungenem Giebelsatz an der Eingangsfront hat ein mit Falzziegeln eingedecktes Satteldach mit einem geschweiften Giebel. Das Holzportal in historischer Holzrahmung wird von neugotischen Aufsätzen und Paneelen umgeben. Das Kranzgesims wird

an der Vorderseite durch einen Putzstreifen ersetzt. Oberhalb des Eingangs ist eine Segmentbogennische angeordnet, in der wahrscheinlich früher eine Statue stand. Das Kapelleninnere bietet Platz für rund acht Personen. Der Boden ist mit Ziegelpflaster ausgelegt und der Altarraum mit einem Holzgitter (Apsisgitter) abgeschlossen. Der Holzaltar hat einen zu einer Spitze verlaufenden Aufbau (rundbogige Altarretabel) und wird seitlich von zwei gedrechselten Säulen abgegrenzt. Den Altar ziert das Ölbild des hl. Georg (von Pernrader um ca. 1880). Die beiden Statuen der hl. Zäzilia und des hl. Thomas gingen im Schenkungsweg an das Heimathaus Raab. Eine Sanierung erfolgte im Jahre 1999. Es wurde das Dach erneuert, die Fassade ausgebessert, innen und außen gefärbelt. Tür und Türstock wurden durch die Zimmerer Leopold Seidl und Walter Wagnleitner erneuert. Die Außenbereichsanierung erfolgte einschließlich der Pflasterung durch Straßenmeisterei und Gemeinde.
https://www.raab.ooe.gv.at/Raaber_Kulturgueter (22.1.2021)

Ehemaliges Gasthaus zum Roten Kreuz, Steinbruch zum Roten Kreuz



Ehemaliges Gasthaus zum Roten Kreuz.
Foto: Elisabeth Schiffkorn

Eine Sage berichtet:

Das Wirtshaus „Zum Roten Kreuz“ in Thal in der Gemeinde Raab ist heute geschlossen. Vor einigen Jahren war es aber noch ein gut gehendes Wirtshaus. Früher verlief dort die Poststrecke entlang der alten Römerstraße von Wels, das unter den Römern Ovilava hieß, über Enzenkirchen und Eisenbirn in Münzkirchen nach Passau, ehemals Castra Batava oder Boidorum (Innstadt); und auch nach der Abänderung der Postroute über Sigharting, Taufkirchen und Schärading nach Passau unter Joseph II. lag es immer noch direkt an dieser alten Hauptverkehrsader durch unseren Bezirk. Unweit dieses Gasthauses ist auch ein alter Steinbruch, der heute vielen zum Baden dient, der ebenfalls „Rotes Kreuz“ heißt. Zu den Gästen des Wirtshauses gehörte damals auch ein Mann aus Kriegen. Oft saß er dort bis tief in die Nacht hinein und unterhielt die Leute und

trank dabei oft auch über das Maß hinaus. Nach der Sperrstunde ging er immer durch den Rothmaierberg, einem großen Wald zwischen Enzenkirchen und St. Willibald, über Schwarzenberg nach Hause. Die meisten Nächte war er alleine unterwegs. In einer Nacht aber ging noch ein Nachbar von ihm mit, der sonst zwar so gut wie nie im Wirtshaus anzutreffen war, der aber an diesem Abend auch länger

hängen geblieben ist. Im Grunde genommen ist das ja nichts Eigenartiges, wenn zwei Männer, etwas betrunken, des nachts heimgehen. In dieser Nacht aber war das anders. Es musste eine der Rauh Nächte gewesen sein, als die beiden unterwegs waren; und um sich die Zeit zu vertreiben und den Weg etwas abzukürzen, begannen sie sich gegenseitig Geschichten zu erzählen, die sich alle um den Rothmaierberg drehten und ziemlich gespenstisch waren. Als sie noch Kinder waren, erzählte man ihnen früher oft allabendlich solche Geschichten. In ihrem alkoholisierten Zustand und ihrem männlichen Übermut aber machten sie sich über die alten Geschichten lustig, und einer wollte den anderen an lächerlicher Darbietung übertrumpfen. Innerlich waren sie wohl doch nicht ganz so mutig, denn wie es im Sprichwort heißt, mit dem man das Verhalten der beiden Männer annähernd beschreiben könnte: „Hunde die bellen, beißen nicht!“.

Gerade um ihre Angst zu verstecken, die ihnen seit Kindheit an wegen dieses Waldes im Nacken saß, mussten sie diese nun mit blödem Gerede überspielen; so wie eben derjenige am wenigsten Mut hat, der am meisten damit prahlt. Verstärkend auf ihre Angst war wohl auch die Tatsache, dass sie in einer der Rauh Nächte unterwegs waren, in denen ohnehin die Grenzen zwischen diesseitiger und jenseitiger Welt fließend waren. Diese Tatsache war ihnen sehr wohl bewusst und schwang sicher bei ihrer Unterhaltung mit. Als sie sich gegenseitig mit Lächerlichkeit nicht mehr übertrumpfen konnten, schlug plötzlich einer vor, dass sie den bekannten Weg nach Hause verlassen sollen, um quer durch den Wald zu marschieren. Keinem war wohl bei dieser Tat, aber einen Rückzieher zu machen, dass wäre jetzt feige gewesen. Also kämpften sie sich ihren Weg durch das dicke Gestrüpp des Rothmaierberges.

Es gab Jäger zur damaligen Zeit, denen war nicht einmal geheuer, wenn sie am helllichten Tag durch diesen Wald hätten gehen müssen, geschweige denn in stockfinsterner Nacht. Auf eine solche Idee konnten wohl nur zwei kommen, die ihr Schicksal herausfordern wollten. Anstatt in dieser kalten Nacht den schnellsten Weg nach Hause zu nehmen, streiften sie lieber durch den Wald und froren bis auf die Knochen. Eisiger Wind blies von Norden her über das Land, und auch die Dichte des Waldes konnte ihm nicht trotzen. Mit eingeredetem Mut stapften sie durch den kniehohen Schnee, der den bereits vom Alkohol Gezeichneten noch zusätzlich das Gehen erschwerte. So geschah es, dass sie sich aus den Augen verloren und nun beide im Wald umher irrten, und keiner mehr wusste, wo er war.

Die Kälte nahm zu, und die Hoffnung der beiden, sich wieder zu finden, ab. Der Wind pfiff ihnen nur so um die Ohren. Zwischen den Pfiffen vernahmen sie plötzlich Stimmen. Beide, obwohl getrennt, und wahrscheinlich nur einige Meter voneinander entfernt, waren nun am Kamm des Rothmaierberges angekommen, wo sich einst eine kleine Lichtung befand und der Wind noch stärker blies. Jedoch nichts zu sehen, obwohl der Mond über ihnen die

Lichtung erhellte. Der Mann aus Kriegen befand sich noch im Gestrüpp des Waldes, während sein Freund vor Neugier auf die Lichtung geeilt war, wo er ihn wieder sah. Schon wollte er zu ihm hineilen, als dieser plötzlich von einer Wucht des Windes getroffen und mitgeschleift wurde. Es sah aus, als hätte ihn jemand unter den Achseln gepackt und mitgeschleift. Der Mann war starr vor Angst, und ihm war das ganze mehr als rätselhaft, denn weit und breit war Nichts zu sehen. Erst als sein Blick auf den tiefen Schnee auf der Lichtung sah, wurde ihm klar, was vor sich ging. Im Schnee waren unzählige Spuren zu sehen, die sich, vom Norden kommend, Richtung Süden quer über die Lichtung ausbreiteten. Es musste ein Geisterheer sein, dachte er sich. An der Spitze dieses Heeres sah er die Abdrücke von Bockfüßen und dahinter jene von unzähligen Tieren, wie Hunde, Katzen, Pferde, usw. Sein Nachbar war in das Heer der „Wilden Jagd“ gelangt. Er beschloss zu fliehen, bevor sie auch noch ihn mitrissen. Wie vom Teufel gehetzt, und diesmal war es nicht einmal so weit hergeholt, rannte er durch den hohen Schnee und das dicke Gestrüpp des Waldes. Luzifer war hinter seiner Seele her, dessen war er sich jetzt bewusst. Das Geäst der Bäume zerschnitt sein Gesicht, die Dornen unter dem tiefen Schnee rissen erst seine Hose in Fetzen und schürften dann die nackte Haut auf, sein Herz raste vor Angst und Überanstrengung. Zuhause angekommen versperrte er die Haustüre hinter sich und begab sich zum Kachelofen, um sich zu wärmen. Noch am Morgen, als seine Frau in die Stube trat, saß er dort und starrte Löcher in die Luft. Auf jede Frage, die ihm seine Gattin stellte, kam nur unverständliches Gemurmel und immer wieder fragte er nach seinem Nachbarn, sodass seine Frau sich veranlasst fühlte, nach diesem zu schauen. Drei Tage lang dauerte der Dämmerzustand des Mannes, und auch nachher war er nicht mehr derselbe wie früher. Im Gasthaus zum „Roten Kreuz“ kehrte er nie mehr ein, genauso wie sein Nachbar, denn der kam nie mehr nach Hause. **Roger Michael Allmannsberger, Sagen aus Enzenkirchen, Enzenkirchen 2004**

Marktgemeinde Raab, Ortschaft Thal,
Bezirk Schärading

Rotes Kreuz



Foto: Gerhard Lindlbauer

Das Foto zeigt das Rote Kreuz bevor der Blechschmitt-Herrgott abhanden kam. Heute ist nur mehr ein einfaches Holzkreuz vorhanden.

Mitteilung Gerhard Lindlbauer

Gemeinde Rottenbach, Weiler Weeg,
Bezirk Grieskirchen

Rotes Kreuz, abgekommen

Beim Bauern am Rotten befand sich ein Rotes Kreuz.

Mitteilung Sabine Greifeneder

St. Marienkirchen bei Schärading,
Bezirk Schärading

Kreuz am Raderberg, vermutlich Rotes Kreuz

Es liegt an der „Radstraße“, einer Straße Richtung Inn. Auf der Höhe des Raderberges ist der Blick ins Inntal möglich. Das Kreuz ist in der Urmappe (Franziseischer Kataster) eingetragen und auch in der ÖRK (Österreich Karte). Südöstlich liegen die Höfe (Einzelhöfe) Oberrader und Niederrader. Es ist eine recht gerade verlaufende „Altstraße“, von Südost kommend, Richtung Südwest nach Suben und damit zum Inn.

Mitteilung Sabine Greifeneder

Gemeinde St. Peter am Wimberg,
Bezirk Rohrbach

Rotes Kreuz



Wenn man von der Haslacherstraße auf die Straße Straußberg abzweigt, so steht auf der rechten Seite auf dem Sonnweg das Rote Kreuz. Es steht nördlich des Sonnweges. Hier ist ein gusseisernes Kreuz in einem Lochstein eingelassen.

Auf der westlichen Seite der Straußbergstraße, wo heute ein Feldweg „alter Weg“ führt, stand ein Rotes Kreuz. Es war ein braunes Holzkreuz mit einem Christus aus Blech.

Foto und Mitteilung Günther Kantili

Der Name Rotes Kreuz soll sich von einem Waffengang während des Bauernkrieges 1626 herleiten, bei dem der Boden durch Blut rot gefärbt wurde.

Mitteilung Werner Lehner

St. Roman bei Schärading,
Ortschaft Schnürberg, Bezirk Schärading

Die rote Geiß, Flurname

Über diesen Flurnamen berichten zwei Sagen:

Als die Pest in St. Roman hauste, gingen alle Haustiere zugrunde, weil niemand mehr da war, sie zu füttern. Nur eine Geiß blieb am Leben, die sich in den Wäldern am Schnürberg herumtrieb. Das Tier wurde sehr alt, bekam aber statt der grauen Haare rote. Seither nennt man die Gegend „die rote Geiß“ (Rupert Rutmann, Schäradinger Lesebuch, S. 64).

Am Schöfberg zwischen Haugstein und Schnürberg arbeitete ein Bauernbursche und sah am Boden einen Blutstock. Der Bursch ging nach Schnürberg zum Seppenbauern, der Blutstock lief ihm nach; da erkannte der Bursche, dass es ein brennender Drache war. Der Bursch wollte ins Haus und konnte noch rechtzeitig die Tür zuschlagen. Der Drache lief in Gestalt einer roten Geiß in einen Keller, warf alles um und verschwand (Adalbert Depiny, Oö. Sagenbuch, 1932).

Gemeinde St. Veit im Mühlkreis,
Ortschaft Kepling, Bezirk Rohrbach

Rotes Kreuzl, Holzgatterschusterkreuzl

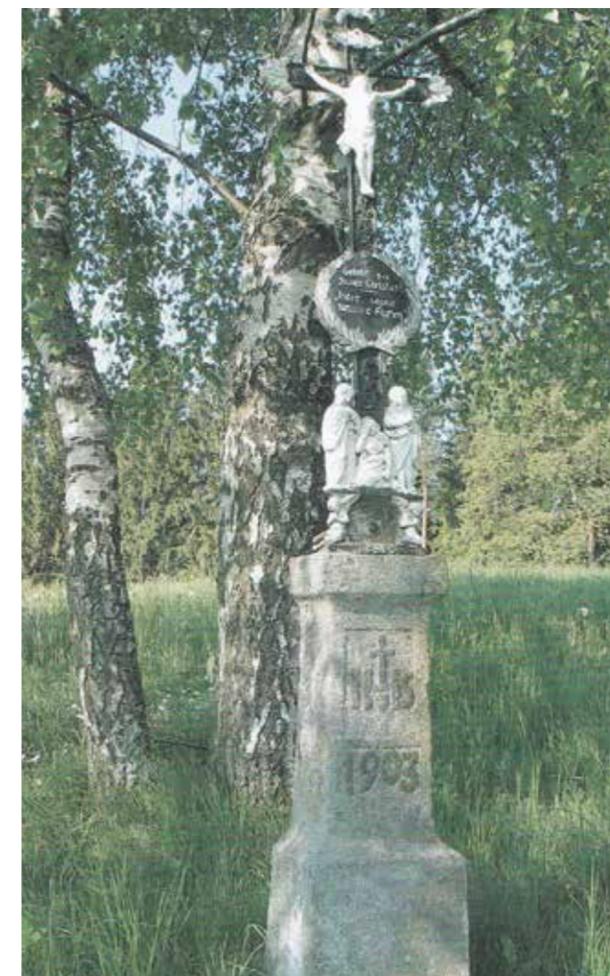


Foto: Heidi Breuer

Gusskreuz auf Steinsockel mit Inschrift auf Stein: IHS 1903. Die Inschrift auf dem Kreuz lautet: Gelobt sei Jesus Christus Herr segne die Fluren. Eigentümer und Betreuer sind Rosa und Gerhard Fidler, vulgo Holzgatterschuster, Kepling 7, 4173 St. Veit im Mühlkreis.

Standort ca. 100 m vom Haus an dem Güterweg Richtung Loymühle. Das Alter ist unbekannt. Es soll laut Überlieferung an diesem Platz eine Bluttat

gegeben haben, näheres ist nicht bekannt, daher soll sich die Bezeichnung „rot“ ableiten. An dieser Wegkreuzung mündete früher der Kirchensteig, auf dem die Bewohner von Stamerling, Buchholz und Neudorf zur Kirche gingen, in den Güterweg ein.

Besondere Funktion oder Bedeutung: Die Besitzer haben schon immer drauf geschaut, dass es gut erhalten bleibt.

Mitteilung Heidi Breuer, Herzogsdorf

Marktgemeinde Sarleinsbach, Ortschaft Atzesberg, Bezirk Rohrbach

Rotes Kreuz



Foto: Herbert Lanzerstorfer

Ein schlichtes Holzkreuz, rot gefärbt und im Volksmund Rotes Kreuz genannt, steht an einem Waldweg (Bettelsteig), der über einen Einschnitt (Sattel) zwischen Ameisberg (940 m) und der Höhe des Langholzes (800 m), von Bayern kommend, in die Mühlensenke führt.

Die Sage weiß davon zu berichten: Vor Jahren ist an dieser Stelle des Bettelsteiges, der ein alter berühmter Schmugglerweg war, bei einem Gefecht zwischen den Aufsehern und den Schwärzern ein Aufseher getötet worden. Die Bewohner der Umgebung, die den Schmugglern häufig Hilfsdienste geleistet hatten, ließen zur Sühne ein Holzkreuz an der Stelle errichten, an der sich das Gras vom Blute des Ermordeten gefärbt hatte. Fortan wird es das Rote Kreuz genannt. Das Kreuz wurde einige Male schon erneuert und vom Besitzer des Namens wegen rot gefärbt. Geschichtliches lässt sich zur Erzählung nicht nachweisen, doch ist die Bezeichnung „Rotes Kreuz“ sicher nicht auf die spätere Färbelung zurückzuführen.

Vitus Ecker: Bausteine zur Heimatkunde des Bezirkes Rohrbach, 1983

Mitteilung Herbert Lanzerstorfer

Gemeinde St. Willibald, Ortschaft Antlangkirchen, Bezirk Grieskirchen

Rote Salah, Sallet-Wald

Das Dorf Aichet wird 1110 zum ersten mal urkundlich erwähnt und der Name bedeutet Eichenhain. Aichet ist die größere Ortschaft im Bereich der heutigen Pfarre und hier stand vermutlich die erste Kapelle zum hl. Willibald. 1140 wird Pireth erwähnt und um 1150 Patrichsham als Paterichsham, also Heim des Patarich. Im Jahre 1156 wird der Sallet-Wald als Rote-Salah erstmals genannt und zwar als Grenze zwischen den neuen

Herzogtum Österreich und dem Herzogtum Bayern. Bisher war hier nur die Grenze zwischen dem Rottgau und dem Traungau verlaufen.

Gemeindehomepage St. Willibald

In der Roten Sallet soll auch ein Rotes Moos gewesen sein. Die Situierung ist nicht mehr bekannt. In der Franziszeischen Landaufnahme von 1809 ist ein Galgenmoos eingetragen, das mit dem Roten Moos ident sein könnte.

Mitteilung Wolfgang Danninger, Kopfing

In der Roten Sallet entwässert der Rotmoosgraben in seinem natürlichen Flussbett, im sumpfigen Teil befindet sich das Rote Moos.

Mitteilung Josef Entholzer, St. Willibald



Der Rotmoosgraben, Foto: Josef Entholzer

Gemeinde Steegen, Ortschaft Unterbubenberg, Bezirk Grieskirchen

Rotes Kreuz



Das Rote Kreuz in der Ortschaft Unterbubenberg, Foto: Wolfgang Danninger

Das kleine Gusseisenkreuz steht in der Ortschaft Unterbubenberg, Gemeinde Steegen, Parzelle 1026, KG Steegen. Es stand an der Grenze zwischen den Landgerichten Schärding und Peuerbach.

Mitteilung Thomas Scheuringer

Gemeinde Thalheim, Bezirk Wels-Land

Rotes Kreuz, abgekommen

Es ist in der Grenzbeschreibung der Raschbauern Flur genannt. Dort heißt es: „Fanget an bei des Raschbauern Gattern und gehet links abwärts nach dem Pointgraben, von da links abwärts nach den Pfarrgrenzen und Wasserlauf bis zu des Raschbauern Wiesel, da gerade nach dem Wiesel abwärts bis zu den roten Kreuz, wobei ein Steg ligt ...“ Auch in der Grenzbeschreibung der Katastralgemeinde Ottsdorf (Josefinisches Lagebuch) ist das Rote Kreuz als Grenzpunkt der Pfarre Thalheim genannt: „... bis zum Vielreiser Zaun, links nach der Leithen aufwärts bis zur Vielreiser Brunnhütten, wo bis hierher die Gemeinde Diedach angrenzet, von da nach rechts nach den Wasserlauf aufwärts bis zum roten Kreuz beim Kremsmünsterer Gangsteig ...“ Das Rote Kreuz stand somit im Schnittpunkt des Kremsmünsterer Gangsteiges mit der Gemeindegrenze. Bei diesem Punkt stoßen die Gemeinden Thalheim (Thanninger), Sipbachzell (Haidinger) und Steinhaus (Raschbauer) zusammen.



Hubermarterl mit der Madonna

Ehegatten Franz und Aloisia Huber. Das Hubermarterl in Obereck enthielt ursprünglich ein in Österreich gekauftes sogenanntes „Lourdesbild“.

Das erste Lourdesbild hat mit der Zeit entsprechende Schäden erlitten. Um das Marterl mit einem neuen Bild auszustatten, hat im Jahr 1979 der 10-jährige Helmut Huber ein neues Hinterglasbild angefertigt. Es war dies die auf dem Bild ersichtliche rot bekleidete Madonna. Aber auch dieses Bild hat mit der Zeit Schaden erlitten und wurde um das Jahr 2015 durch ein neues „Lourdbild“ ersetzt. Laut Auskunft der Familie Huber ist die rote Madonna jedoch hinter dem neuen Bild im bestehenden Rahmen verblieben. Das neue Lourdbild wurde ebenfalls in Österreich, angeblich in Graz, erworben.

Diese Auskünfte bekam ich von Helmut Huber. Die Bildbeschreibung entspricht den Aussagen bei Gesprächen mit Familie Huber.

Quelle: Hist. Archiv der Marktgemeinde. Timelkam Zusammengestellt von Siegfried Offenberger

Timelkam, Ortschaft Obereck, Bezirk Vöcklabruck

Hubermarterl in Obereck, Rote Madonna

Das Kreuz, Höhe zirka zwei Meter, steht an keiner Altstraße und an keiner Landgerichtsgrenze, jedoch aber an einem Altweg, einem Verbindungsweg zwischen zwei Ortschaften. Innerhalb der Ortschaft Obereck gab es nachgewiesen mehrere Keltensiedlungen. Errichten ließ dieses Marterl aus Eichenholz die durch eine schwere Krankheit beeinträchtigte Anna Huber. Erbaut wurde das Marterl um das Jahr 1850. Standort des Marterls ist das Hubergut in Obereck Nr. 6. Heutige Eigentümer sind die

Gemeinde Timelkam, Ortschaft Straß, Bezirk Vöcklabruck

Rote Säule



Darstellung um das Jahr 1620



Die Säule heute

In der Ortschaft Straß, an der Weggabelung zwischen der ehemaligen Bundesstraße 1 und dem heutigen Radweg Römerstraße, steht neben der Bahnhaltestelle Oberthalheim die sogenannte Rote Säule. Die Herkunft des gemauerten Bildstockes ist umstritten. Während einige betagte Timelkamer behaupten, dass diese Rote Säule ein Hinweis auf ein Offiziersgrab aus dem Franzosenkrieg wäre, bezeichnen andere diesen Bildstock als Pestsäule. Fachleute sind der Meinung, dass sich der Name „Rote Säule“ nicht von der Farbe Rot, sondern aus dem Altdeutschen „rout“ ableitet: „Rout war die altdeutsche Bezeichnung für Recht.“ Die Säule wurde im Jahr 1980 restauriert und mit einem roten Anstrich versehen. Die Christophorustatue, die sich in der Säule befindet, wurde 1981 eingeweiht. Bei einer Restaurierung im Jahr 2019 wurde dann für die Säule eine gelbe Farbe verwendet.

Nachgewiesen ist, dass an der Stelle, wo heute diese Rote Säule steht, einst eine steinerne Säule, wahrscheinlich ein römischer Meilenstein, gestanden ist. Erstmals erwähnt wird die Säule in einem Bericht, in welchem im Rahmen einer Grenzbeschreibung die einstige Grenze für die für unser Gebiet zuständigen „Hundertschaft“ beschrieben wird. Der östliche Grenzpunkt dieser Hundertschaft war, „wo in der Ortschaft Straß die Rote Säule steht und die Ager und die Vöckla ganz nahe zusammenkommen“. Als Hundertschaft bezeichnete man schon während der Bayernzeit eine selbständige bäuerliche Verwaltungsgemeinschaft für zirka 100 Bauern. Eine weitere Beschreibung dieser Säule finden wir in einem uns vorliegenden Erlass der Grundherrschaft Wartenburg aus dem Jahr 1605, in dem die Grenzen des Marktes Timelkam festgelegt und beschrieben wurden: „Erstlichen fängt sich der Burgfried an oberhalb Thalham, auf der Leuthen bei der niedergerissenen steinernen Säulen und der Landstrassen hinauf bis an die wilde Ager“. Zudem besitzen wir eine Zeichnung etwa aus dem Jahr 1620, in dem diese Säule dargestellt ist. Von Bedeutung ist auch, dass diese Säule direkt an der

römischen Heeresstraße stand, welche von *Lauriacum* (Lorch-Enns) nach *Juvavum* (Salzburg) geführt hat, an einer Stelle, an der auch heute noch zwei Abzweigungen von der Heeresstrasse, eine zum Attersee und eine durch den Markt Timelkam über dem Koberg, führen. Im Mittelalter wurde dann diese Heeresstraße noch bis zum Jahr 1705 als „Kaiserliche Reichsstraße“ verwendet.

Quelle: Hist. Archiv der Marktgemeinde Timelkam
Zusammenstellung Siegfried Offenberger

**Gemeinde Timelkam, Ortschaft Gallaberg,
Bezirk Vöcklabruck**

Kreuz in Gallaberg, Rotes Kreuz



Das Kreuz unter den 4 Eichen in der Ortschaft Gallaberg

Bei den 4 Linden am Ortsende. Der Standort wird Gallaberg genannt, möglicherweise ein ehemaliger Galgenberg. In Timelkam gab es im Mittelalter eine Richtstätte mit einem Galgen. Für den Ort, an dem sich diese Gerichtsstätte befand, gibt es eine ausführliche Beschreibung: Das Hochgericht (Galgen) des „Marktes Timblkhamb, wurde nach deme daß alte von Holz gestandten Nider begrochen worden, nebst der Salzburger Landstraßen, auf einem Hoch-

en Perg, sonst der Kohberg genannt, Von Grundt auf mit gemauerthen drey großen Säullen Neugestzter sich Befindet, ...“ Besitzer dieses sehr alten Kreuzes ist die Familie Kirchgaterer. Über den Anlass der Errichtung und über den Zeitpunkt der Errichtung dieses Kreuzes kann man leider nichts in Erfahrung bringen.

Quelle: Hist. Archiv der Marktgemeinde Timelkam
Zusammenstellung Siegfried Offenberger

**Timelkam, Ortschaft Altwartenburg,
Bezirk Vöcklabruck**

Bildstock in Altwartenburg, abgekommen



Das Denkmal in Altwartenburg

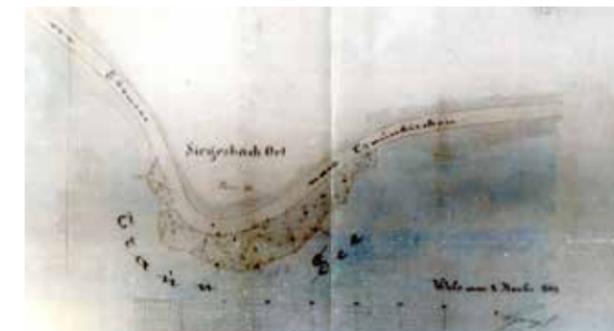
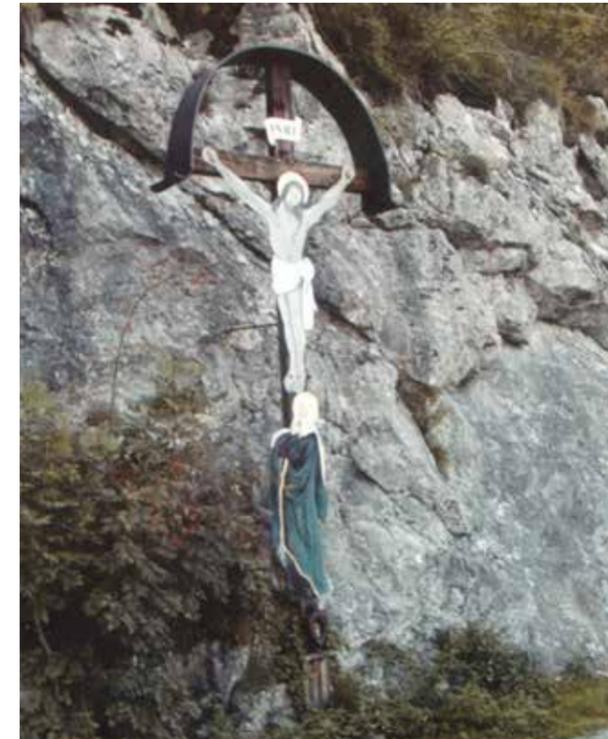
Meine Nachforschungen nach einem Denkmal, welches einst im Zugang zur Burg Altwartenburg stand, war insofern ein Erfolg, indem ich von einem Anrainer ein Foto von einem derartigen Säulendenkmal erhielt. Im Hintergrund ist die Burg Altwartenburg sichtbar. Dieses Denkmal ist heute nicht mehr vorhanden. Es soll sich um eine Übergabestelle von Deliquenten gehandelt haben.

Das Foto befindet sich jetzt im hist. Archiv der Marktgemeinde Timelkam.

Zusammengestellt von Siegfried Offenberger 2020

**Gemeinde Traunkirchen, Ortschaft
Sieglesbach, Bezirk Gmunden**

Vogl-Kreuz, früher Rotes Kreuz



Gemeinde Traunkirchen, am Beginn der Ortschaft Sieglbach an der Burgfriedgrenze des Klosters Traunkirchen. Letzte Erwähnung als Rotes Kreuz in einer Tabularerklärung vom 26. 2. 1870. Es wurde später von Herrn Vogl in das heute sogenannte Vogl-Kreuz umgestaltet. Es scheint im „Situationsplan über den zu veräußernden Grund an der Ischler Reichsstrasse beim sogenannten rothen Kreuz“ vom 8. November 1869 auf. Holzkreuz mit Blech-

schnittfiguren und Blechdach 3 m hoch. Einmal im Mai wird eine Maiandacht gehalten.

Fotos und Mitteilung: Rosa Höller, Traunkirchen

Gemeinde Überackern, Bezirk Braunau

Rotes Kreuz

In der Österreichischen Karte des Bundesamts für Eich- und Vermessungswesen (Nr. 45; Ranshofen; 1: 50000) in der Gemeinde Überackern im Unteren Weillhartforst ist ein „Rotes Kreuz“ eingetragen. In der Nähe befinden sich ein Gelbes, ein Grünes und etwas südlich ein Blaues Kreuz.

**Gemeinde Vichtenstein,
Ortschaft Vichtenstein**

Rotes Kreuz



Das Holzkreuz mit Jesus-Statue steht an L 1155 Haugsteinstraße, km 6,4, seine Maße sind 1,5 x 2, 50 m. Es wurde vom Tourismusverband und der Straßenmeisterei Vichtenstein errichtet.

Mitteilung Veronika Wolf, Gemeinde Vichtenstein

Gemeinde Vichtenstein, Ortschaft Kasten,
Bezirk Schärding

Rotes Kreuz



Holzkreuz mit Jesus-Statue, sein Standort ist zirka 100 m oberhalb der ersten Kurve nach Kasten an der ehemaligen Altstraße nach Haugstein. Für die Bewohner ist es ein Platz zum Ausruhen und Nachdenken, im Juli führt die Goldhaubengruppe Vichtenstein einen Bittgang zum Roten Kreuz durch.

Mitteilung Veronika Wolf, Gemeinde Vichtenstein

Gemeinde Fichtenstein,
Bezirk Schärding

Rotes Kreuz



Das Rote Kreuz auf der Haugstein Landesstraße ist bereits ein Ersatzkreuz, für ein Rotes Kreuz, das im Wald stand. Das weitere Rote Kreuz, das 50 m weiter oben im Wald steht, ist ebenso ein Ersatzkreuz, für ein Rotes Kreuz, das wiederum 50 m weiter oben auf einer kleinen Anhöhe an der ehemaligen Straße Richtung Wenzelberg stand. Es war 3 m hoch, aus Eichenbohlen gefertigt, die 25 cm x 15 cm stark waren. Das neue Rote Kreuz errichtete Herr Friedl auf seinem Grund.

Mitteilung Martin Friedl, Vichtenstein

Marktgemeinde Vorchdorf,
Ortschaft Mühlthal, Bezirk Gmunden

Mühltaler Pestsäule, Rotes Kreuz



Kleindenkmäler in Vorchdorf, Vorchdorf 2003, S. 44

Sie wird auch Rotes Kreuz genannt, es könnte das gleiche wie für das Weiße Kreuz gelten: Die Säule könnte einmal ein Grenzsäule zwischen den Gerichtsbezirken Scharnstein und Burg Wels gewesen sein. Es gibt dazu allerdings keinen schriftlichen Nachweis. Der Besitzer erklärt, dass die Bezeichnung Rotes Kreuz ganz außer Gebrauch gekommen ist. Die Bilder stellen die Heiligen Leonhard, Martin, Florian und den Bauern Isidor von Madrid dar. Dessen Bild spielt auf folgende Legende an:

Der fromme Knecht Isidor wurde von anderen beim Grundherrn verklagt, weil er die Arbeit wegen seiner eifrigen Kirchgänge und Gebete vernachlässigte. Als der Herr das überprüfen wollte, sah er zwar Isidor beten, aber gleichzeitig junge Männer in Engelsgestalt, die die Arbeit mit dem Pflug verrichteten, Leonhard gilt als Viehheiliger und auch als Patron der Gefangenen, daher die häufige Darstellung mit Vieh und Kette. Jährliche Maiandacht.

Kleindenkmäler in Vorchdorf, Vorchdorf 2003, S. 44

Marktgemeinde Vorchdorf,
Ortschaft Feldham, Bezirk Gmunden

Weißes Kreuz, Rotes Kreuz



Foto: Kleindenkmäler in Vorchdorf, S. 25

Die Säule könnte einmal ein Grenzsäule zwischen den Gerichtsbezirken Scharnstein und Burg Wels gewesen sein, wo Verbrecher übergeben wurden. Neuanfertigung des Kreuzes im Jahr 1990 von einigen Besitzern aus Feldham.

Kleindenkmäler in Vorchdorf, Vorchdorf 2003

Ausschnitt aus Grenzbeschreibung der KG Vorchdorf mit der KG Feldham:

- 1. Ido Mit der Gemeinde Feldham
- 2. tens Von obigen Wiesel nach des Angerlbaurn zu Feldham Gehaag.
- 3. tens Von diesen zwischen beiden Feldern in dem Anger auf die Feldhamer Kreuzsaul.
- 4. tens Von dort über die Feldhamer- oder Lambacher Strasse nach des Moisers zu Feldham, und Pfarrers Feld in dem Anger gerad hinein auf des Wagners zu Bergern Gattern.
- 5. tens Von diesen nach den Zaun auf den Haidgattern.

Ausschnitt aus Grenzbeschreibung der KG Feldham mit der Gemeinde Vorchdorf

- 6. t. Von obigen Wiesel bis an des Angerlbaurn Gehaag.
- 7. t. Von diesen zwischen beeden Feldern in den Anger auf die Feldhamer Kreuzstraße.
- 8. t. Von dort über die Feldhamerstrasse nach des Moisers zu Feldham und Pfarrers Feld in dem Anger geradhinein auf des Wagner zu Bergern Gattern.
- 9. t. Von diesem nach dem Zaun an den Haidgattern.
- 10. t. Von dem Haidgattern eben nach dem Zaun neben der Welserspoint, bis an das Zauneck neben dem Mühlthaller Kirchgehweeg.
- 11. t. Nach selben abwärts auf die Haidstiegl
- 12. t. Von dort aus aber nach dem Zaun neben der Haidspitz Aecker auf die Grünauer- und Häuserer Mühlstrasse, und
- 13. t. Nach dieser Strasse hinein zu Anfangs gedachter Häuserermühl.

Die Grenzbeschreibungen stammen aus dem Josephinischen Lagebuch (Fassionsbuch) von 1787. Das Kreuz steht nahe dem Grenzverlauf der beiden Katastralgemeinden. Dort könnte auch die Grenze der Landgerichte Burg Wels und Scharnstein verlaufen sein.

Mitteilung Rudolf Hüttner

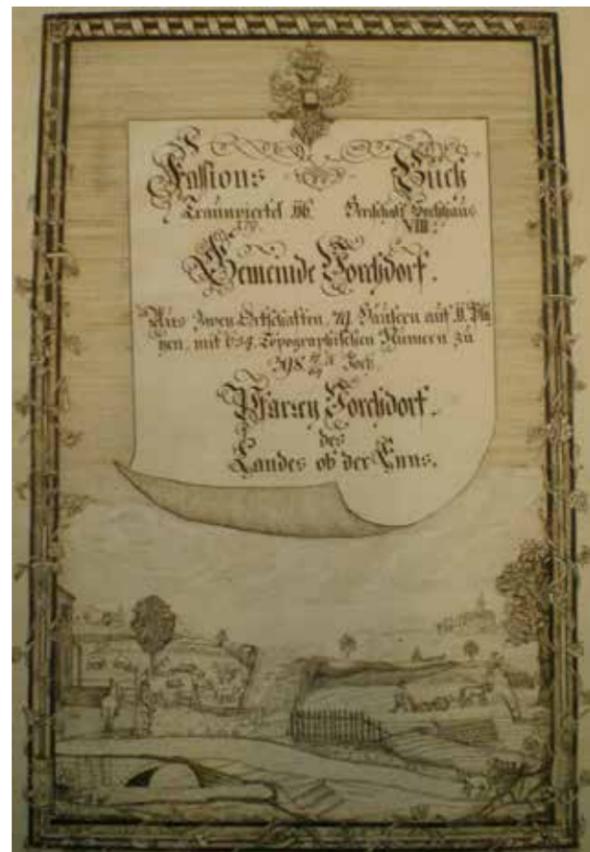


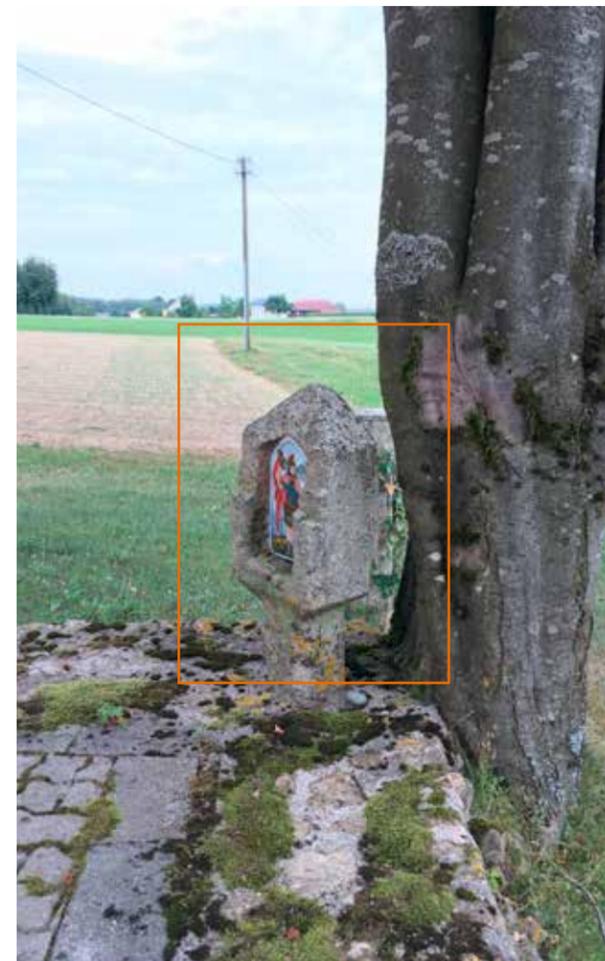
Foto: Titelseite Fassionsbuch von Vorchdorf.

Gemeinde Waldkirchen am Wesen, Ortschaft Oberaichberg, Bezirk Schärding

Rote Marter

Früher führte ein jetzt wenig genützter Weg weiter vorne von der Gemeindestraße in den Wald, bis zur Gabelung dieser beiden Wege an die Stelle, wo das Rote Kreuz steht. Er führte daran vorbei hinunter in eine Schneise. Früher war diese Schneise auch ein Grenzverlauf, sagt man. Ein anderer Zugang zur Schneise liegt etwa 70m Luftlinie weiter nördlich. Der Weg endet an einem Haus, bei dem sich eine so genannte Rote Marter befindet, hl. Florian-Bild mit rotem Mantel.

Mitteilung Felix Ehrenreich



Die Rote Marter in der Ortschaft Oberaichberg, Foto: Felix Ehrenreich



Die Darstellung des heiligen Florian an der Rote Marter, Foto: Felix Ehrenreich

**Gemeinde Waldkirchen am Wesen,
Ortschaft Oberaichberg**

Rotes Kreuz

Standort: Parzelle Nr. 1672/2, KG Oberaichberg
Das Wegkreuz steht an einer Wegkreuzung am Rande des Herrenholzes. Die heutige Ausführung wurde 1981 durch den Besitzer Manfred Amersdorfer beauftragt. Ein Holzkreuz mit Metaldach und geschnitztem Christus. Am Betonsockel ist „A M 1981“ zu sehen. Aufgrund der Eintragung in einer Militärkarte aus dem Jahr 1880 kann dieses Mindestalter nachgewiesen werden. Weitere Informationen zum Wegkreuz sind weder bei den Besitzern noch bei der Bevölkerung der Umgebung bekannt. Es stand an der Landgerichtsgrenze Peuerbach/Niederkessla.

Mitteilung Thomas Scheuringer



Foto: Wolfgang Danninger

**Umgebung Wels,
Bezirk Wels-Land**

Rotes Moor, abgekommen

Über das Rote Moor berichtet eine Sage: Bei Wels stand eine Mühle am Waldesrande. Eines Nachts weckte den Müller Wagengerassel, Pferdegetrappel, Katzenschrei und verworrener Stimmenschall. Der wachsame Haushund bellte wütend und, um die eigene Angst zu unterdrücken, feuerte ihn sein Herr noch an. Als sich der Lärm gelegt hatte, erschien eine dunkle Gestalt am Fenster und rief dem Müller mit heiserer Stimme: „Komm her, Hans! Du hast uns heute mit deinem Hunde jagen geholfen, da hast du dafür ein Stück Wild!“ Durch das Fenstergitter wurde ein großes Stück Fleisch in die Stube geschoben. Am Morgen sah der Müller mit Grauen das unheimliche Geschenk und warf es in den Mühlbach. Als er aber wieder in die Stube zurückkam, war es am alten Platze. Hunde und Schweine ließen es unberührt, auch das Vergraben im Garten half nichts. Da riet ihm der Pfarrer, es im roten Moor zu vergraben. Der Müller tat es und war von dem unheimlichen Wildbret befreit (Adalbert Depiny: OÖ. Sagenbuch, 1932).

Gemeinde Wendling, Bezirk Grieskirchen

Hohes Kreuz, Rotenkreuz

Das Hohe Kreuz oder Rotenkreuz befindet sich zwischen Kubing und Zupfing an der Erlacher Landesstraße. Im Verlauf des 14. Jahrhunderts wurden Hinrichtungen in der Nähe der Landgerichtssitze vollzogen. Der Weg von Wendling nach Erlach – dem Landgerichtssitz – war der Schinterweg. Hier mussten besondere Vorschriften eingehalten werden. Er verlief an der Erlach-Kimplingerstraße bis zum Hohen Kreuz oder Rotenkreuz (von „ronot“ = Recht) vor Zupfing. Weil letzteres ein gefreiter Sitz



war, durfte er von Schergen nicht betreten werden, ebenso wie Höglham. Erst nach Kimpling rückte der Schinterweg in die gewöhnliche Straße ein. Auch die Bader mussten zuweilen diesen Weg nehmen (Badersteig). Ursprünglich stand es an einem Kreuzungspunkt von sechs Wegen. KG Grenze KG Zupfing und Wendling.

„Nun stehst du da und schaust mich an und denkst vielleicht noch nicht daran, wie schnell du durch das Leben gehst, und dann vor deinem Richter stehst, geh an und bessere dich, sonst straf ich dich auf ewiglich! (Spruch auf dem Kreuz)“

Nach einer Renovierung durch den Bauern zu Paurt (Schamberger) wurde das Hohe Kreuz, Rotenkreuz, in seiner Darstellung ein Wetterkreuz, von Pfarrer Hiegelsberger am 1. August 1948 eingeweiht. In der Folge wurde das Kreuz noch mehrmals ausgebessert, so von der Landjugend Wendling, von Johann Mittermaier (Dötzledt) und von Josef Kriechbauer (Wendling). Erneute Renovierung 2015/16.

Mitteilung Gemeinde Wendling

**Gemeinde Zell an der Pram,
Bezirk Schärding**

Rote Goab



Vor dem 2. Weltkrieg stand hier ein schon sehr verwittertes Holzkreuz mit Blechbild „hl. Dreifaltigkeit“ an ein Gedenken 100 Jahre zuvor. Im Krieg legte Matthäus Brunner aus Ornetsedt das Gelübde ab, bei gesunder Heimkehr das Kreuz zu erneuern. 1952 erfüllte er sein Versprechen und machte aus dem alten Glockenstuhlholz der Pfarrkirche das Marterl. Der Korpus musste unter schwierigsten Bedingungen aus dem Mühlviertel (russische Zone) geholt werden. 1971 montierte sein Sohn Matthäus jun. das Kreuz ab und stellte es bei seinem Haus in Ornetsedt auf. Die Anrainer ließen daraufhin ein neues Kreuz aufstellen. Das Korpus war vom Bildhauer Pius Gutler aus Biberwies/Tirol und kostete damals 2.000 Schilling, das Holz spendete der Windstöttner (Heimatbuch Zell an der Pram).

Im Gmeinedterholz steht eine Kreuzsäule „bei der roten Goaß“. Als noch viel mehr Wald bei uns war, ging ein alter Schneider in der Gmein vom Wirtshaus in Blümling heim. Er verirrte sich und kam drei mal an die selbe Stelle, wo ihm immer eine glühend rote Goaß über den Weg sprang (Teufel). Daraufhin wurde das Kreuz gesetzt, und der Spuk hatte ein Ende. 1787 gab es hier schon ein Kreuz.

In der Mettennacht ging ein Bauer durch den Wald und verirrte sich und kam drei mal an die selbe Stelle und immer sprang eine rote glühende Goaß über den Weg. (P.S. Zu Weihnachten sind die Rehe nicht mehr rot, sie haben ein braunes Winterfell.)

Zum Angstmachen an einen, der nie heimgefunden hat, wurde ein Rad mit Stroh umflochten und angezündet und nachgerollt.

Die Sage berichtet aber auch, dass einst ein Wilderer in die sogenannte Gmoan (Gemeinwald) jagen ging und plötzlich eine Rehgeiß mit feurigen Haaren sah. Er zielte darauf, konnte aber nicht schießen. Er enteilte und ließ später an der Stelle ein Kreuz errichten, das der Zimmerer Matthäus Bruner noch später durch ein neues ersetzte. Aber auch dieses wich schon wieder einem neueren. Die Gegend wird daher noch heute die „rote Geiß“ genannt (Rupert Ruttmann, Sagen aus dem Innviertel).

Mitteilung Irmgard Maier, Zell an der Pram

Gemeinde Zell an der Pram

Rotgais, Engelstein – Teufelstein, Kreuz im Wasserholz

Zwischen Zell an der Pram und Blümling liegen am Waldesrand zwei unbehauene Steine, sie werden das Rotgais genannt. Dort jagte der Teufel vorbei und versuchte die Steine zu heben. Um ihn zu vertreiben, hat man an der Stelle ein Kreuz errichtet. Kinder fürchten sich aber heute noch, an dem unheimlichen Platz vorbeizugehen, und machen lieber



Der Engelstein, der Teufelstein,
Foto: Elisabeth Schiffkorn



Die sogenannte Rotgais mit dem Fußabdruck des Teufels, Foto: Elisabeth Schiffkorn

einen Umweg (Adalbert Depiny: OÖ. Sagenbuch, 1932).

Auf dem einen Stein saß der Teufel und zählte Geld. Als sich ein Engel auf den anderen Stein setzte, sprang der Teufel auf und verschwand unter Getöse und Schwefelgestank. Man sieht noch den Hufeisenabdruck von seinem Bockfuß im Stein.

Mitteilung Irmgard Maier, Zell an der Pram

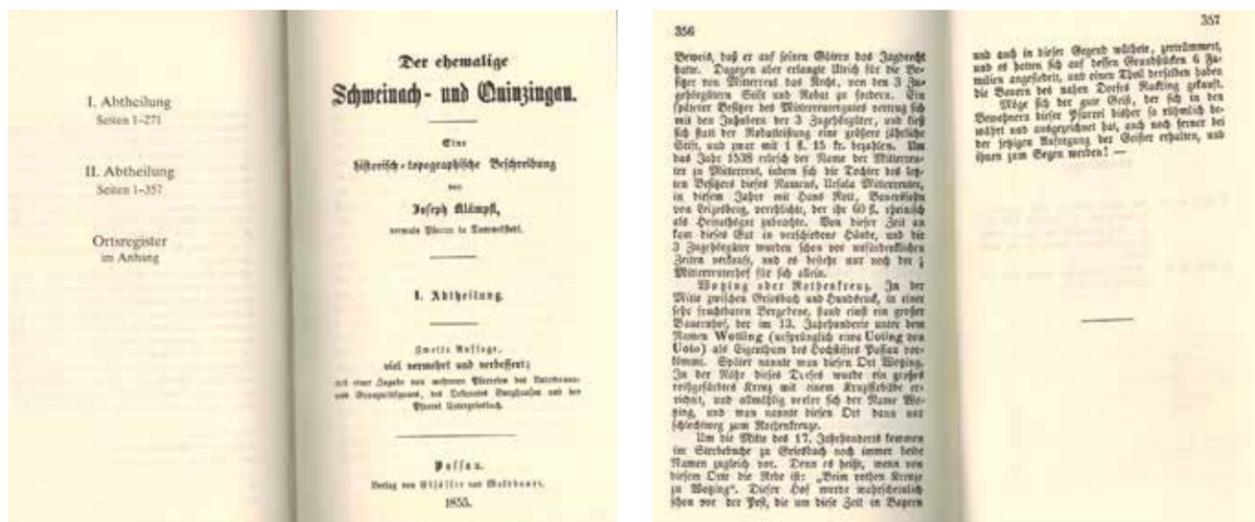
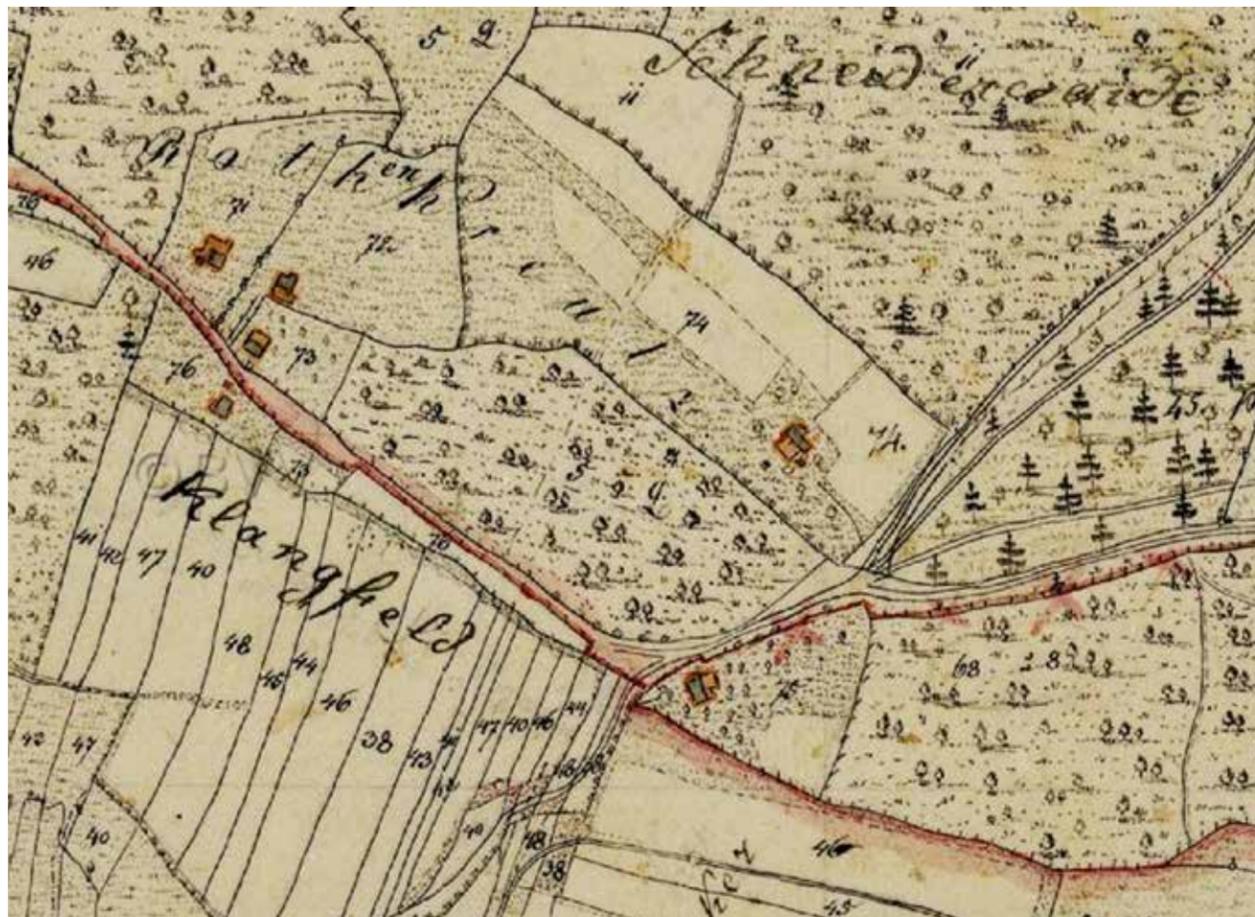
Rote Kleindenkmäler in Bayern



Karte aus dem Jahr 1542 von Augustin Hirschvogel (1503–1539)

Die roten Kleindenkmäler in der Gemeinde Untergriesbach

Wotzing oder Rothenkreuz



„In der Mitte zwischen Griesbach und Hundsruck, in einer sehr fruchtbaren Bergebene, stand einst ein großer Bauernhof, der im 13. Jahrhundert unter dem Namen Wotting (ursprünglich etwa Uoting von Uoto) als Eigenthum des Hochstiftes Passau vorkömmt. Später nannte man diesen Ort Wotzing. In der Nähe dieses Dorfes wurde ein großes rothgefärbtes Kreuz mit einem Kruzifixbilde errichtet, und allmählich verlor sich der Name Wotzing, und man nannte diesen Ort dann noch schlechtweg zum Rothenkreuz. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts kommen im Sterbebuche zu Griesbach noch immer beide Namen zugleich vor. Denn es heißt, wenn von von diesem Orte die Rede ist: ‚Beim rothen Kreuze zu Wotzing‘. Dieser Hof wurde wahrscheinlich schon vor der Pest, die um diese Zeit in Bayern und auch in dieser Gegend wüthete, zertrümmert, und es hatten sich auf dessen Grundstücken 6 Familien angesiedelt, und einen Theil derselben haben die Bauern des nahen Dorfes Rackling gekauft. Möge sich der gute Geist, der sich in den Bewohnern dieser Pfarrei bisher rühmlich bewährt und

ausgezeichnet hat, auch noch ferner bei der jetzigen Aufregung der Geister erhalten, und Ihnen zum Segen werden!“

Der ehemalige Schweinach- und Quinzinguau. Eine historisch-topographische Beschreibung von Joseph Klämpfl, dermals Pfarrer in Dommelstadt, Passau 1855, S. 356

Mitteilung Helmut Mögele aus Aidenbach, Landkreis Passau

„Die Gemeinde Untergriesbach als politisch-wirtschaftliche Organisation und die Menschen, die sie einst geschaffen haben und heute noch mit Leben erfüllen, sind in vielfältiger Hinsicht ‚beweisbar‘ durch die mannigfachen Spuren, die sie hinterlassen haben und noch heute hinterlassen. Ihnen spüren wir nach: Den Bauwerken und Orten, den Landschaften und Denkmälern und – der Sprache! Sie ist, als unmittelbarer Ausfluss von Denken und Fühlen



Die „Roll“ in einer Aufnahme aus der Vorkriegszeit, als die historische Wegsäule und das Kreuz noch an ihren überlieferten Plätzen standen und den Verlauf der alten Straße markierten. Foto: Marktarchiv Untergriesbach

der Menschen, einer der wichtigsten und wertvollsten Zeugen für Leben und Arbeit. Der Sprache als Gebrauchsgegenstand und ihren Bestandteilen, den Wörtern, kommt eine besondere Bedeutung zu.“

...

„Ähnliches kann für ‚Rothe Kreuz‘ gesagt werden, ein Name, der in der Bedeutungsforschung große Wichtigkeit bekam, denn im engeren Umkreis, bis ins Österreichische hinein, gibt es mehrere Rothenkreuz. ‚Kreuzen‘ ist im althochdeutschen ‚Herumgehen, Markieren‘ und ‚Rod‘ heißt ein keltisches Längenmaß von rund 5 Metern, das noch im Mittelalter bei Feldvermessungen in Gebrauch war. Davon leitet sich dann auch ‚Rod‘ für den Pfahl ab, der Vermessungspunkte in der Landschaft markierte. ‚Rod‘ und ‚kreuzen‘ standen also Pate an der Stelle, die als Landvermessungsmarke und Landmarke allgemein an alten Wegen sich befand. Das schließt nicht aus, dass spätere Generationen, vom faszinierenden Namen verführt, dort möglicherweise wirklich ein Rotes Kreuz aufstellten ... Etwas Derartiges gibt es oft.“

Es gab einmal eine Zeit, die den Namen des ‚Rollhäusl‘ oder auch die ‚Rolln‘ an der alten historischen Straße nach und von Obernzell von den angeblich dort hinunterrollenden Baumstämmen ableitete. Es verhält sich jedoch anders. Es hieß dort nämlich ‚Rothhäusl‘, was ‚Rodhäusl‘ meinte und damit sind wir wieder bei Rothenkreuz. Denn es war dort ein ‚Rod‘, ein Wegmarkierungspfahl, aufgestellt. An östlichen Marktausgang, schon außerhalb der Bebauung (heute Dr. Schindler-Straße 2) ist ein weiteres Rothenhäusl nachgewiesen, also eine Transportwegmarkierung oder sogar Halte- und Raststation. Immerhin ist aus dem 16. Jahrhundert aus Schriftzeugnissen ein täglicher Verkehr von mehr als 100 Fuhrwerken auf der alten Trasse bekannt.“

Volker Stutzer: Griespach am Hohen Markt. Das Heimatbuch der Marktgemeinde Untergriesbach, 1996, Kapitel 41, S. 287 – 289

Gemeinde Schaufling, Ortschaft Freiberg, Landkreis Deggendorf, Bezirk Niederbayern

Die Rote Marter



Die Rote Marter. Foto: Jakob Wunsch

„Wandert man von Greising hinab zur Ruselstraße und dann über die Höhe hinüber in den milderen und sonnigen Lallinger Winkel, so kommt man an eine Wegsäule vorbei, die mitten im Wald steht und blutrot angestrichen ist.“

An dieser Stelle ist einmal eine schlimme Mordtat verübt worden. Der Pfarrer von Seebach, dessen Bereich bis zur Rusel ging, musste einem Sterbenden in der Absicht die Heilige Wegzehrung bringen. Hier überfällt eine Horde von Räubern den Priester und das Allerheiligste. Da sinkt der Pfarrer auf die Knie nieder und fleht die Unmenschen an, sie möchten ihn doch um Himmelswillen verschonen des Sterbenden wegen, der sich so sehr sehnte nach dem heiligen Brot. Allein, er findet kein Gehör und kein Erbarmen bei den

Grausamen. Sie schlugen ihn nieder, berauben ihn und verunehren das göttliche Sakrament in schlimmster Weise.

Und das Blut des schändlich Ermordeten benetzt die Kreuzsäule des Gangsteiges.

Daraufhin hat man das Denkmal rot angestrichen und mit einer Tafel versehen, auf der jene Mordtat abgebildet war.

Seither heißt man diese Säule die ‚Rote Marter‘ und jedes fromme Gemüt verrichtet hier ein Fürbitt- und Sühnegebet im Andenken an die gemeldete Untat.“

S. Michael Westerholz: Von Hexen und Geistern, Trud und Weiz und mit dem Teufel im Bunde, Landkreis Deggendorf, 1980, Seite 152

In seiner stark gekürzten, auf Westerholz beruhenden Fassung weist Professor Dr. Reinhard Haller auf den Flur- und Ortsnamen „Freiberg“ hin, der meines Erachtens im Zusammenhang mit der freien Rodungsfläche auf diesem Terrain im Zusammenhang stehen kann (Reinhard Haller: Legenden aus dem Bayerischen Wald, Morsak Grafenau, 1982 Nr. 175).

Ausdrücklich sei noch darauf hingewiesen, dass das maßgebende Kreuz auch in der Legende bereits vor dem Mordgeschehen als bereits vorhanden beschrieben wird.

Mitteilung Jakob Wunsch, Deggendorf

Gemeinde Künzing, Ortschaft Forsthart, Landkreis Deggendorf, Bezirk Niederbayern

Rotes Kreuz in Forsthart



Das Rote Kreuz Forsthart. Foto: Dieter Scherf

Das Rote Kreuz zu Forsthart steht unweit des Aurolfinger Ringwalls. Über diese Ringwallanlage sind keine geschichtlichen oder archäologischen Informationen bekannt, sie wird grob geschätzt ins frühe Mittelalter datiert. Es handelt sich dabei um eine abgegangene Wallburg in der Forstabteilung „Hart“, etwa 1900 Meter nordwestlich der katholischen Expositurkirche St. Michael in Forsthart, einem Ortsteil der Gemeinde Künzing im niederbayerischen Landkreis Deggendorf.

Auffällig erscheint dabei die Nähe dieses Kreuzes zu der Flur Hart – „Hart“ in der Bedeutung von „Wald“. Dieser Flurname lässt die Vermutung zu, dass das „rote“ Kleindenkmal im Zusammenhang mit den wahrscheinlich frühmittelalterlichen Wald-Rodungen steht.

Der Text einer am Objekt angebrachten Tafel lautet: „Der Legende nach wurde dieses Kreuz vor ca. 150 Jahren von Unbekannt als Sühnekreuz errichtet.“

Mitteilung Jakob Wunsch, Deggendorf

Weiterführende Informationen

Mühlviertel TV

Mühlviertel.TV – Fernsehen aus der Region
www.muehlviertel.tv

Im August 2020 drehte Mühlviertel.TV einen Film über die roten Kleindenkmäler in Oberösterreich und Bayern:

Geschichtsträchtige Kleindenkmäler „Rote Kreuze“ im Mühlviertel

In Oberösterreich gibt es 132 sogenannte Rote Kreuze. Das sind Kleindenkmale, sehr oft rot gestrichene Holzkreuze, die sich meist heute noch an Grenzen befinden. Sie dürften so „alt“ sein wie die Ostarrichi-Urkunde aus dem Jahr 996. Wir machten uns auf die Suche nach einigen Roten Kreuzen im Mühlviertel.

MÜHLVIERTEL.TV

Industriestr. 6, 4240 Freistadt

office@muehlviertel.tv

Tel.: 0720 / 720 512

Mobil: 0664 / 23 23 149

Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmalforschung Oberösterreich

Der Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmalforschung Oberösterreich, eine lose Vereinigung ohne Statut und Mitgliedsbeitrag, besteht seit dem Jahr 1977 und bietet allen Interessierten eine Plattform zum Mitarbeiten auf dem Gebiet der Klein- und Flurdenkmäler. Zu den Agenden des Arbeitskreises zählen in erster Linie die Erhebung und Erhaltung der rund 30.000 Kleindenkmäler in Oberösterreich. Beratungen bei Neuerrichtungen, Restaurierungen und Renovierungen von Objekten werden angeboten. Zudem werden Seminare und Vorträge abgehalten.

Unter der Leitung von Herrn Hofrat Prof. Dr. Dietmar Assmann wurden, als Leitfaden für die Forscher, 1979 vom Vorstandsteam Arbeitsblätter zusammengestellt und aufgelegt, die in bestimmten Abständen überarbeitet werden.

Zweimal jährlich erscheint ein Mitteilungsblatt, das fachliche Themen behandelt und über Aktivitäten und Termine informiert und auch an ca. 100 ausländische Mitglieder verschickt wird. Im Zweijahresrhythmus werden Tagungen in Oberösterreich mit Vorträgen und Exkursionen abgehalten. In den dazwischen liegenden Jahren finden internationale Tagungen in Mittel- und Osteuropa statt, die von Oberösterreich mitorganisiert werden.

Im Rahmen des jährlich stattfindenden Ausbildungslehrgangs „Heimatsforschung“ in der Akademie der Volkskultur, widmet sich auch ein Modul der Einführung in die Kleindenkmalforschung.

Das größte und umfangreichste Projekt des Arbeitskreises, die OÖ Kleindenkmaldatenbank, ist mit November 2020 nach mehrjähriger Arbeit online gegangen.

Ansprechpartnerin:

Obfrau Kons. Brigitte Heilingbrunner

Mitterberg 10

A-4491 Niederneukirchen

0664 1716173

Tel.: 07224 / 7055

E-Mail: brigitte@heilingbrunner.at



OÖ Kleindenkmaldatenbank – Projekt zur Erfassung der Klein- und Flurdenkmäler gestartet!

Klein- und Flurdenkmäler sind die zu Stein gewordene Geschichte unseres Landes, unserer Dörfer und Familien. Historische Ereignisse, persönliche Schicksale, Orte der Erinnerung und des Gedenkens, die für den Glauben einer bestimmten Zeit stehen, werden durch sie sichtbar gemacht.

Oberösterreich verfügt über etwa 30.000 Klein- und Flurdenkmäler, die in drei großen Kategorien zusammengefasst werden:

Kulturhistorische Naturdenkmäler

Religiöse Kleindenkmäler

Profane Kleindenkmäler

Diese Dokumentation und wissenschaftliche Aufarbeitung im Rahmen einer Datenbank hat sich der Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmalforschung Oberösterreich zur Aufgabe gemacht. Das Projekt zur Umsetzung der Datenbank wurde im Landeskulturberrat vom Fachbeirat IV als Vorschlag eingereicht, vom Land Oberösterreich genehmigt und dankenswerterweise von der Direktion Kultur des Landes Oberösterreich gefördert. Es konnte somit eine flexible Datenbank entwickelt werden, die eine Erschließung der Klein- und Flurdenkmäler Oberösterreichs in unterschiedlichen Tiefen ermöglicht.

Seit gut einem Jahr tragen engagierte Mitglieder des Arbeitskreises die Objekte ihrer Gemeinden mit Fotos und erhobenen Informationen in die Datenbank ein.

Das Projekt wird vom Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmalforschung in Oberösterreich in Kooperation mit dem Verbund Oberösterreichischer Museen/forum oö geschichte umgesetzt.

Im vom Verbund Oberösterreichischer Museen redaktionell betreuten Landeskundeportal forum oö geschichte – www.oogeschichte.at – ist die Datenbank unter der Rubrik Datenbanken – Kleindenkmaldatenbank abrufbar. Zudem befindet sich ein weiterer Sucheinstieg auf der Startseite des Portals. Bisher sind rund 1500 Objekte erfasst. Interessierte sind herzlich eingeladen, sich an der Dokumentation der Kleindenkmäler Oberösterreichs zu beteiligen und diesbezüglich Kontakt mit der Obfrau des Arbeitskreises aufzunehmen.

Bibliografie zur Klein- und Flurdenkmalforschung in Oberösterreich

Im Rahmen des forum oö geschichte steht Ihnen eine Bibliografiedatenbank für Klein- und Flurdenkmalforschung zur Verfügung, die auf zwei Publikationen von Otto Kampmüller sowie ab 2012 aus Ergänzungen und Nachträgen von Harald Quietzsch basiert:

Kampmüller, Otto: Kleindenkmale in Oberösterreich: Bibliographie. Hrsg. vom Institut für Volkskultur und vom Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmalforschung. Bearb. von Otto Kampmüller. - Linz 1993. 160 S. (Sonderpublikation der OÖ Heimatblätter).
Kampmüller, Otto: Kleindenkmale in Oberösterreich. Bibliographie 1993-1998 und Nachträge. Herausgegeben vom Institut für Volkskultur (Wissenschaftlicher Oberrat Dr. Alexander Jalkotzy) und vom Arbeitskreis für Klein- und Flurdenkmalforschung (Konsulent Nelli Kainzbauer). Linz 1998.

Die Bibliografie zur Klein- und Flurdenkmalforschung ist unter www.oogeschichte.at via Forschung – Literatur zugänglich.

Die digitale Urmappe Oberösterreich

Franziseischer Kataster

Mit dem Grundsteuerpatent vom 23. Dezember 1817 stellte Kaiser Franz I. die Besteuerung auf ganz neue Grundlagen. Bevorzugten die Steuersysteme seiner Vorgänger Maria Theresia und Joseph II. noch die Herrschaftsbesitzer auf Kosten der Untertanen, so sollte nun der Reinertrag, der sich aus dem Boden erwirtschaften ließ, für alle in gleichem Maße als Basis für die staatlichen Abgaben herangezogen werden. Von der kleinsten Einheit, der Parzelle ausgehend, sollten alle Steuergemeinden (Katastralgemeinden), die Länder und schließlich das gesamte Kaiserreich erfasst werden. Die für ein so umfangreiches Unternehmen nötigen Arbeiten dauerten entsprechend lange und wurden in mehreren Etappen durchgeführt. In Oberösterreich haben ausgebildete Geometer das gesamte Land zwischen 1823 und 1830 vermessen, die Arbeit der Schätzungskommission, die den Reinertrag festlegen sollte, begann 1826 und war 1836 erst bis zum Stadium der Reklamation gediehen. Gegen ihre Ergebnisse konnten dann sowohl Gemeinden als auch einzelne Haus- und Grundbesitzer Einspruch erheben. Nach der Behandlung derselben wurden die festgelegten Tarifsätze für die einzelnen Parzellen eingetragen. Mit dem Militärjahr 1845, also mit dem 1. November 1844, trat der sogenannte stabile Kataster in Oberösterreich in Kraft.

Auf Grund der kaiserlichen EntschlieÙung vom 10. Februar 1844 hatten zwei Geometer in diesem Land die Evidenzhaltung zu gewährleisten. Dabei waren sie nicht für die Erfassung der Besitzerwechsel zuständig, die das Steueramt durchzuführen hatte, wohl aber sollten sie bezüglich der Veränderungen einzelner Parzellen, etwa bei Teilungen oder Grenzänderungen, und von Gemeindegrenzen stets auf aktuellem Stand sein.

Eine wesentliche Qualität der Urmappe liegt in ihrer Anschaulichkeit und in der bis dahin unbekanntem detaillierten Darstellung unseres Landes. Sie ist ohne weitere Hilfsmittel für jedermann leicht zugänglich. Der Wert der Urmappe als historische Quelle ist aber auch dadurch bedingt, dass in ihr der Zustand des Landes vor den großen Eingriffen in die Natur, wie z. B. den Flussregulierungen und dem Eisenbahnbau im 19. Jahrhundert, den Stadt- und Ortserweiterungen sowie dem Straßenbau im 20. Jahrhundert, festgehalten ist. In ihr sind zudem zahlreiche Namen von Orten, Einzelhöfen, Gewässern, Bergen und Fluren eingetragen. Mit Hilfe dieser Daten ist es oft möglich, überlieferte Namen, deren Lokalisierung aber schwierig ist, zuzuordnen.

Digital erfasst wurde der Franziseische Kataster in einer Kooperation zwischen dem Landesarchiv Oberösterreich und der DORIS-Systemgruppe.

<https://www.doris.at/themen/basiskarten/urmappe.aspx>

Hofnamen und Häusergeschichte

Im Zuge der Forschungsarbeiten zum Historischen Atlas von Bayern – Teil Innviertel entstand eine Datenbank jener Güter, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Innviertel existierten. In der Folge wurde diese um die übrigen oberösterreichischen Viertel ergänzt. Als Hintergrund dieser Karte wurde die Urmappe von ca. 1830 gewählt. Zu jedem der in dieser Karte eingezeichneten Gebäude (wenn sie eine Hausnummer besessen haben) werden dem interessierten Benutzer durch Anklicken des blauen Symbols die Hofnamen, wie sie in den Quellen aufscheinen, angezeigt. Durch Anwahl der Beschreibung können sämtliche Daten der nachfolgend angeführten Quellen als pdf-Datei abgerufen werden, die dann für eine weitere Recherche zur Verfügung stehen.

Für die Identifizierung der Häuser wurden insgesamt drei, für das Innviertel fünf Quellen herangezogen:

Altes Grundbuch: 1790–93 von den Grundherrschaften angelegt, bis ca. 1880. Das Original ist in digitaler Form im Oö Landesarchiv einsehbar.

Josefinisches Lagebuch: 1786–1788 angelegt, nach Katastralgemeinden geordnet. Das Original ist im Oö Landesarchiv einsehbar.

Theresianisches Gültbuch: 1750 erstellt (im Innviertel 1780), ist in digitaler Form im Oö Landesarchiv einsehbar

Aus den Kurbayerischen Quellen wurden verwendet:

Hofanlagsbuch: 1760 angelegt, ist im Oö Landesarchiv als Mikrofilm LAFR 157 bis 165 einsehbar.

Güterkonskription: 1752 angelegt, ist im Oö Landesarchiv als Mikrofilm LAFR 157 bis 165 einsehbar.

Wichtig ist der Hinweis, dass gerade bei den Hausnamen und Flurbezeichnungen in der Urmappe gar nicht so selten völlig unhistorische Namen auftauchen, die in den Quellen nicht belegbar sind. Außerdem ist die Zuordnung zu einzelnen Häusern manchmal fehlerhaft. Leider sind in der Vergangenheit schon einige Fehlbezeichnungen in der Urmappe bei Straßennamen übernommen worden und haben so ein Eigenleben entfaltet.

Wenn Sie Fragen dazu haben, wenden Sie sich bitte an:

Dr. Gerhard Schwentner

Oö. Landesarchiv

landesarchiv@ooe.gv.at

Kleindenkmalforschung in der Grenzregion Oberösterreich – Bayern

Die Dokumentation der Kleindenkmäler mit der Zusatzbezeichnung „rot“ zeigt eine Vielfalt an Objekten. Die sogenannten Roten Kreuze sind möglicherweise um die 1000 Jahre alt. Das Wissen um ihre Bedeutung erhielt sich vor allem in der lokalen mündlichen Überlieferung. Wir verdanken diese den Bewohnern einzelner Ortschaften. Noch wissen viele um die Bedeutung ihrer lokalen roten Kleindenkmäler, doch allmählich droht das Vergessen. Es wurden daher auch Denkmäler aufgenommen, bei denen nur mehr die Vermutung besteht, dass es sich um ein „rotes“ handeln könnte. Viele existieren heute nicht mehr, daher werden auch abgekommene Rote Kreuze erfasst. Ihre Bezeichnungen sind so vielfältig wie die einzelnen Kleindenkmäler und ihre Geschichten.